

medien & zeit

Kommunikation in Geschichte und Gegenwart

**Themenschwerpunkt:
„Archive und Dokumentations-
stellen für die Kommunika-
tions-
geschichte“ (Teil 1)**

**Die Abteilung Dokumentation
und Archive im ORF**

**Die Archivbestände der
Stiftung Bruno Kreisky Archiv**

**Das „Tagblatt-Archiv“
in der Arbeiterkammer Wien**

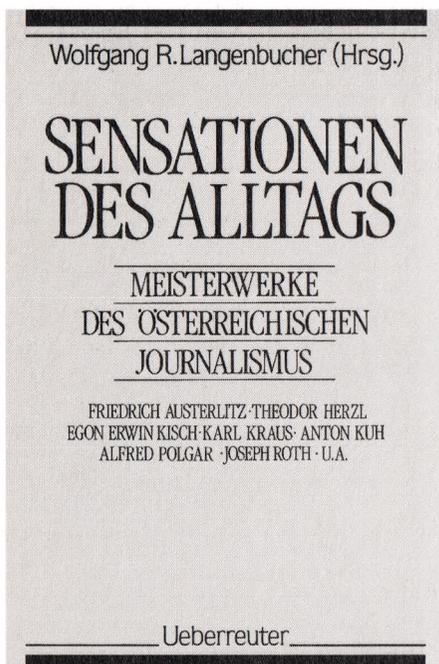
**Das Österreichische Literaturarchiv
in der Österreichischen
Nationalbibliothek**

Rezensionen

Jahresregister 1996

1 1997
Jahrgang 12

Journalistische Meisterwerke



Wolfgang R. Langenbucher (Hrsg.)
Sensationen des Alltags
Meisterwerke des österreichischen Journalismus
432 Seiten, Leinen mit SU
S 498,-
ISBN 3-8000-3467-0

Journalistische Meisterwerke aus den Jahren 1888 bis 1936 von Theodor Herzl, Egon Erwin Kisch, Karl Kraus, Käthe Leichter, Alfred Polgar, Joseph Roth, Therese Schlesinger und vielen anderen.

„Auf der Suche nach Meisterwerken des Journalismus der Moderne gelang es Wolfgang Langenbucher, Texte von 18 Größen des Journalismus zu finden, die sensible Annäherung an ihre Zeit und professionelles Können vereinen.“

Salzburger Nachrichten

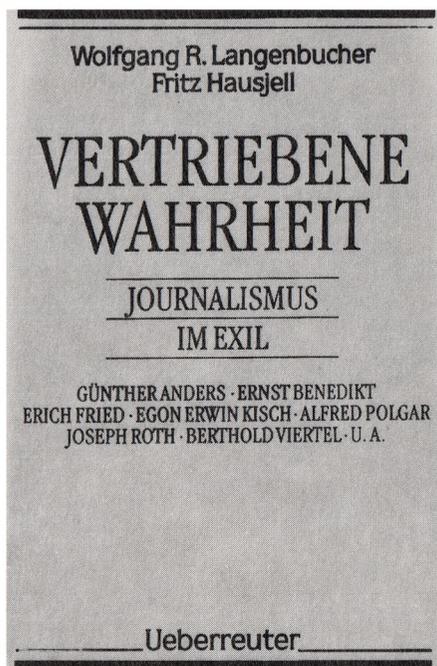
„Nicht das geringste Verdienst dieser liebevoll kommentierten Auswahl ist die Tatsache, daß sie auch eine Reihe von heute eher vergessenen Journalisten und Journalistinnen ins Gedächtnis zurückruft.“

Süddeutsche Zeitung

Journalistische Meisterwerke aus den Jahren 1934 bis 1945 von österreichischen Emigranten wie Friedrich Adler, Günther Anders, Franz Theodor Csokor, Erich Fried, Egon Erwin Kisch, Joseph Roth und vielen anderen.

„Ihre Essays, Feuilletons, Reportagen, Glossen und Kommentare sind mehr als ein Stück bewegter Zeitgeschichte: Sie sind im besten Sinne des Wortes „Lesebuch“, Aufklärung, Belehrung.“ Münchner Merkur

„Glückliches Österreich, das solche Bürger hatte, verflixtes Land, das sie vertrieb.“ Der Tagesspiegel



Wolfgang R. Langenbucher/Fritz Hausjell (Hrsg.)

Vertriebene Wahrheit
Journalismus aus dem Exil
430 Seiten, Leinen mit SU
DM/ 69,-/S 498,-/sFr 66,30
ISBN 3-8000-3519-7

Inhalt

Aufsätze

Die „Gnade“ der späten Reform oder Das Methodendefizit der Historiker im Medienzeitalter	
Eine Standortbestimmung des Leiters der Abteilung Dokumentation und Archive des ORF	
Peter Dusek	4
Das „Tagblatt-Archiv“ in der Arbeiterkammer Wien.	
Eine Selbstdarstellung sowie Erläuterung der Möglichkeiten am Beispiel von historischen Karikaturen	
Eckart Früh	14
Das Österreichische Literaturarchiv Kommunikationswissenschaftliche Forschungsfelder in Nachlässen und Sammlungen	
Ingrid Schramm / Wilhelm Hemecker	36
Die Archivbestände der Stiftung Bruno Kreisky Archiv	
Dargestellt anhand der Materialien zur Medienpolitik der Regierung Kreisky 1970-1983	
Theodor Venus	45
Jahresregister 1996	34
Rezensionen	54

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:

Grundlegende Richtung:

Medien & Zeit ist eine wissenschaftliche Fachzeitschrift für historische Kommunikationsforschung.

Sie will Forum für eine kritische und interdisziplinär ausgerichtete Auseinandersetzung über Methoden und Probleme der Kommunikationsgeschichte sein.

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“
1014 Wien, Postfach 208;

Vorstand des AHK:

Dr. Wolfgang Duchkowitsch (Obmann),
Dr. Fritz Hausjell (Obmann-Stv.),
Mag. Friedrich Randl (Obmann-Stv.),
Johannes Bruckenberger (Geschäftsführer),
Mag. Judith Jungmann (Geschäftsführer-Stv.),
Mag. Gerda Steinberger (Schriftführerin),
Mag. Michaela Lindinger (Schriftführerin-Stv.),
Mag. Wolfgang Monschein (Kassier),
Dr. Norbert P. Feldinger (Kassier-Stv.),
Univ. Doz. Dr. Hannes Haas,
Mag. Claudia Hefner, Herbert Hirner,
Mag. Eva Kölblbacher, Dr. Peter Malina,
Barbara Pilgram

Erscheinungsweise:

Medien & Zeit erscheint vierteljährlich

Bezugsbedingungen:

Einzelheft (exkl. Versand): öS 48.-

Jahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): öS 165.-
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg):
öS 235.-

StudentInnenjahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): öS 120.-
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): öS 190.-

Bestellung an:

Medien & Zeit,
A-1014 Wien, PF 208
oder über den gut sortierten
Buch- und Zeitschriftenhandel

ISSN 0259-7446

medien & zeit

historisch

Ein Angebot

So günstig komplettieren Sie Ihren
Medien & Zeit-Bestand nie wieder !

Richard Mitten: „Ehrlose Gesellen“? Zur Rolle
des Jüdischen Weltkongresses in der Waldheim-
"Affäre" - und was österreichische Medien da-
raus machten. (S.30-37) Rezensionen (S.38-41)

Folgende Hefte sind noch lieferbar:

2. Jg., Heft 3/1987: Hannes Haas: *Welche Zukunft hat die Kommunikationsgeschichte? Eine Rundfrage.* (S.2-11) Wolfgang R. Langenbacher: *Ein Plädoyer, Kommunikationsgeschichte endlich zu schreiben. Notizen - ein Jahr später - bei der „lesenden“ Teilnahme an seinem Symposium, das man organisiert, aber an dem man situationsbedingt kaum partizipiert hat.* (S.13-16) Wolfgang Duchkowitsch: *Wie halten es Studienanfänger mit Kommunikationsgeschichte? Ergebnisse zweier Befragungen.* (S.17-23) Winfried B. Lerg: *Film: Quelle, Zeugnis, Dokument.* (S.24-31) Anton Austermann: *Kommunikationsgeschichte und gesellschaftliche Lernprozesse. Pädagogische Reflexionen zu einem publizistischen Forschungsfeld.* (S.32-36)

2. Jg., Heft 4/1987: Hannes Haas: *Die späte Einsicht. Ein Essay über die fehlende Aufarbeitung der Rolle der Zeitungswissenschaft zwischen 1933 und 1945* (S.3-11) Peter Malina: *„Die Geschichte entläßt niemanden.“ Das große Tabu Österreichs: Sein Umgang mit der Vergangenheit.* (S.12-23) Gert Kerschbaumer: *Faszination Drittes Reich. Kunst und Alltag der Kulturmetropole Salzburg 1938.* (S.24-30) Eugen Semrau: *„... was mein Traum, meine Phantasie, mein wirkliches Leben ist.“ Ein Hinweis auf Alfred Schütz.* (S.30-32) Georg Haberl: *Rückblicke und Ausblicke. Anmerkungen zu den österreichischen Film-Tagen 1987.* (S.33) Rezensionen (S.34-36)

3. Jg., Heft 4/1988: Ludwig Ullmann: *„In Wahrheit hat mein ‚Exil‘ schon damals, im Februar 1934, begonnen.“ Auszüge aus: Heimat in der Fremde. Ein Buch der Erinnerung und der Gegenwart.* (S.3-13) Heinz Lunzer: *Ludwig Ullmann.* (S.14-16) Michael Schmolke: *Katholische Journalistik in Österreich 1933-1938* (S.17-24) Winfried B. Lerg: *Der Filmpublizist Arnold Roger Manvell 1909-1987. Eine bio-bibliographische Notiz.* (S.25-29) Eckart Früh: *Sonka, Serke, Wehle und ich.* (S.30-32) Rezensionen (S.33-36)

4. Jg., Heft 3/1989: Eckart Früh: *Beckmann aus Böhmen im Kampf der Arbeiter-Zeitung gegen Krieg, Presse und Zensur (1915-1918).* (S.3-15) Jürgen Schlimper: *Gegen den mörderischen Krieg. Zum Wirken der proletarischen Presse unmittelbar vor und nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914).* (S.16-21) Doris Kohlmann-Viand: *Journalisten kämpfen - Soldaten berichten. Die nationalsozialistische Kriegsberichterstattung im Zweiten Weltkrieg.* (S.22-28)

4. Jg., Heft 4/1989: Wolfgang Duchkowitsch: *„Mit couriosen Reasonemens und politischen Reflexionen untermengt.“ Der Post = tägliche Mercurius (1703-1724). Pionier von Qualitätszeitung.* (S.2-11) Zdeněk Šimeček: *„Publizistische Vororte“ Wiens. Zeitungsentwicklung in Böhmen und der Slowakei im 18. Jhd.* (S.12-17) Hannes Haas: *Der perfekte Blick. Metropolenrecherchen von Johann Pezzl im josephinischen Wien.* (S.18-27) Rezensionen (S.28-33)

5. Jg., Heft 1/1990: Irene Neverla: *Der soziale Zeitgeber Fernsehen. Das elektronische Medium als Komponente und Agens der abstrakt-linearen Zeit unserer Gesellschaft.* (S.3-11) Herbert Hrachowetz: *Batman. Philosophische Überlegungen zur Fernseh- und Filmzeit.* (S.13-20) Ilse E. Plattner: *Das individuelle Zeitbewußtsein im aktuellen und biographischen Lebenskontext.* (S.21-28) Horst-Jörg Haupt: *Mediengeschichte auf dem Weg vom Teilfach zum Paradigma. Notizen zu einer Erneuerung der Kommunikations-(geschichts)wissenschaft* (S.29-30) Rezensionen (S.31-36)

5. Jg., Heft 2/1990: Gerda Treiber / Brigitte Limbeck: *Die Roma („Zigeuner“) in den burgenländischen Printmedien der Zwischenkriegs- und NS-Zeit.* (S.1-9) Augustin Malle: *Britische Presse und Medienpolitik gegenüber den Slowenen in Kärnten nach 1945.* (S.10-18) Siegwald Ganglmair: *„Die hohe Schule von Schlägen“. Zur Geschichte und Rezeption eines Bettlerlagers im Ständestaat.* (S.19-29) Florian Menz: *„Wohl kein einziger Kärntner will den wenigen Slowenen ihr Recht streitig machen“. Funktion und Argumentationsstrategien von Leserbriefen über die Volksgruppe der Slowenen in einigen Kärntner Zeitungen.* (S.30-37) Rezensionen (S.38-41)

5. Jg., Heft 3/1990: Christoph Thoma: *„Vom unterhaltsamen Rascheln nützlicher Gedanken“ - Kinderzeitschriften als Mittel sozialen Lernens.* (S.3-8) Elisabeth Lercher: *„Schmutz- und Schundkampf“ und Jugendbuchkultur in Österreich nach 1945.* (S.10-15) Marie-Luise Doppelreiter: *Wandel und Kontinuität des Frauenbildes in den Jugendzeitschriften der unmittelbaren Nachkriegszeit.* (S.16-23) Susanne Krause: *Journalismus während der Französischen Revolution: Elysée Loustallot und die Révolutions de Paris.* (S.25-29) Haimo L. Handl: *Waldheim - ein Opfer. Die Waldheim-Affäre in den Karikaturen österreichischer Zeitungen von 1986 bis 1988.* (S.30-33) Rezensionen (S.34-36)

Fortsetzung auf Seite 13

Zwar sind zunehmend mehr Hefte vergriffen, aber einige können wir noch liefern. Alle noch vorrätigen Hefte der 80er Jahre jetzt zum Preis von öS 15,- pro Stück. Alle Hefte der Jahrgänge 1990-1995 um nur öS 25,- pro Stück. Sie werden verstehen, daß wir auf diesen Preis Portokosten aufschlagen müssen. 1-3 Hefte öS 20,- Versandkosten, 4-7 Hefte öS 35,- Versandkosten und bei 8-12 Heften öS 50,-. Bestellungen bitte an:

Medien & Zeit, Postfach 208, A-1014 Wien

Editorial

Archive und Dokumentationsstellen sind für die tägliche Arbeit von Wissenschaftlern, Journalisten und Studierenden, die sich mit kommunikationshistorischen Themen befassen, und mit Einschränkungen auch für jene, die sich ausschließlich gegenwartsbezogen Kommunikation und Medien zuwenden, so selbstverständlich, daß sie in den ersten 11 Jahren des Bestehens unserer Fachzeitschrift mit einer einzigen Ausnahme (Andreas Ulrich in Heft 4/1993) nicht thematisiert wurden.

Nun ist eine Fachzeitschrift freilich nicht das typische Medium, das die für die Forschung relevanten Informationen über einschlägige Archive und Dokumentationsstellen publiziert, dafür sind zunächst Verzeichnisse in Buchform oder als Datenbank üblich. In Österreich ist dieser Bereich gegenwärtig leider nicht aufbereitet. Der „Fachinformationsführer Medien- und Kommunikationsforschung“, verfaßt von Wolfgang Duchkowitsch und vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1984 im Böhlau-Verlag herausgegeben, ist dazu nur mehr begrenzt tauglich, weil 13 Jahre alt und längst vergriffen. Eine überarbeitete Neuauflage, allenfalls auf elektronischem Datenträger,

ist längst angebracht, da beispielsweise den vielen Studierenden des Faches nunmehr nur via Lehrveranstaltungen die Informationen über die vielfältigen nützlichen Dokumentationseinrichtungen vermittelt werden können. Angesichts gekürzter Lehrauftragsbudgets an den Universitäten sind derartige Lehrangebote zumeist die ersten, die eingespart werden.

„Medien & Zeit“ bietet daher bewußt jetzt - allerdings nur im Sinne eines Notbehelfs - in diesem und im folgenden Heft einige systematische Informationen über für unseren Fachbereich wichtige Archive und Dokumentationsstellen.

NORBERT P. FELDINGER
FRITZ HAUSJELL

P.S.: Wieder einmal bitten wir um Nachsicht, wegen der etwas unregelmäßigen Erscheinungsweise. Leserinnen und Leser, die „Medien & Zeit“ schon länger kennen, interpretieren dies mittlerweile völlig richtig als untrügliches Zeichen von Beständigkeit und jährlich viermaligem Erscheinen unserer Zeitschrift.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“ A-1014 Wien, Postfach 208

Die Rechte für die Beiträge in diesem Heft liegen beim „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“

Druck:
Remaprint, 1160 Wien, Neulerchenfelderstr. 35

Korrespondenten:
Dr. Hans Bohrmann (Dortmund),
Univ. Prof. Dr. Hermann Haarmann (Berlin),
Prof. PhD. Ed McLuskie (Boise, Idaho),
Dr. Robert Knight (London),
Univ. Prof. Dr. Arnulf Kutsch (Leipzig),
Dr. Edmund Schulz (Leipzig),
Prof. emer. Dr. Robert Schwarz
(S. Palm Beach, Florida)

Vorstand des AHK:

Dr. Wolfgang Duchkowitsch (Obmann),
Dr. Fritz Hausjell (Obmann-Stv.),
Mag. Friedrich Randl (Obmann-Stv.),
Johannes Brucknerberger (Geschäftsführer),
Mag. Judith Jungmann (Geschäftsführer-Stv.),
Mag. Gerda Steinberger (Schriftführerin),
Mag. Michaela Lindinger (Schriftführerin-Stv.),
Mag. Wolfgang Monschein (Kassier),
Dr. Norbert P. Feldinger (Kassier-Stv.),
Univ. Doz. Dr. Hannes Haas, Mag. Claudia Hefner,
Herbert Hirner, Mag. Eva Kößlbacher,
Dr. Peter Malina, Barbara Pilgram

Redaktion:

Vorstand des AHK,
redaktionelle Leitung dieses Heftes:
Dr. Norbert P. Feldinger,
Dr. Fritz Hausjell

Satz:

Herbert Hirner

Die „Gnade“ der späten Reform oder Das Methodendefizit der Historiker im Medienzeitalter

Eine Standortbestimmung des Leiters der Abteilung Dokumentation und Archive des ORF

PETER DUSEK

Stellen Sie sich vor, man hätte eine Wochenschau von der Kaiserkrönung Karls des Großen oder vom Bau der Pyramiden: die Geschichtswissenschaft würde nichts mehr hüten und hegen als diese Dokumente, die viel mehr aussagen als die sorgsam verwahrten Pergamenturkunden des Mittelalters oder die Hieroglyphen aus der Pharaonenzeit. Allerdings - Photo und Film sind Erfindungen, die erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts voll zum Tragen kamen, und auch die ältesten Tonaufzeichnungen stammen vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Aber wer daraus ableiten wollte, daß das audiovisuelle Gedächtnis des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Quellenkritik und Überlieferungstradition der Historiker gestanden wäre, der würde einem großen Trugschluß erliegen. Es dauerte fast hundert Jahre, bis die Geschichtswissenschaft sich im großen Stil für Dokumentarfilme und Wochenschauen, Werbefilme und Rundfunkübertragungen zu interessieren begonnen hatte. Als ich in den späten 70er-Jahren bei der Produktion der ersten „Medienkoffer zur Österreichischen Zeitgeschichte“¹ mit der geradezu tragisch grotesken Situation der österreichischen Medienarchive konfrontiert wurde, war vieles bereits un-

4

rettbar verloren. Da fand sich etwa in den ORF-Archiven die gleiche Situation wie in den wenigen staatlichen Stellen: zu geringes Personal mit viel zu großen Beständen und zu wenig Unterstützung von irgendwo her. Da wurde gelöscht und inhaltlich nur dürftig ausgewertet; da wurden Originalfilme zerschnitten und - aus Personalmangel - keine Referenzverweise angelegt; da gab es so gut wie keinerlei Kontakt zwischen den professionellen Historikern und den dort arbeitenden Archivaren, die im Grunde Heroisches leisten mußten, aber in der Hierarchie der ORF-Leistungsbeurteilung unter den Sekretärinnen angesiedelt

waren. Und dieser Befund gilt generell: Die „Rot-Weiß-Rot“-Tonbandbestände mit wahren Schätzen der österreichischen Nachkriegskultur wurden an die Papierfabrik Bunzl und Biach zum Verbrennen geliefert (man hatte schließlich Platzprobleme); die Bestände der Wien Film-Produktion mit Hans Moser- und Paula Wessely-Filmen wurden vom Finanzministerium aus der Konkursmasse an den deutschen Medienmogul Leo Kirch verkauft (ohne etwa Pflichtbelegexemplare an ein staatliches Institut zu verlangen); viele Jahrgänge der „Austria Wochenschau“ sind verbrannt; die Wochenschauen des Ständestaates („Österreich in Bild und Ton“) sind nur zu zwei Drittel an das ÖFA (Österreichisches Filmarchiv) und ÖFM (Österreichisches Filmmuseum) gekommen - mehr als ein ganzer Jahrgang findet sich noch immer

Abteilung Dokumentation und Archive im ORF

Österreichischer Rundfunk,
Würzburggasse 30, 1136 Wien
Tel. 87878-2380/81, Fax 87878-2739
E-Mail: archiv@orf.at

ÖFFNUNGSZEITEN:
nicht öffentlich zugänglich

ANSPRECHPARTNER:

Dr. Peter Dusek

BENÜTZUNGSMODALITÄTEN:
Forschungsnachweispflicht (ab Diplomarbeit aufwärts)
Genehmigung durch Intendanten in Absprache mit der Leitung des Archivs
Datenschutzbestimmungen und Urheberrechtsfragen erschweren darüber hinaus den Zugang

¹ *Medienkoffer zur Österreichischen Zeitgeschichte I-IV*, herausgegeben von Peter Dusek, Gerhard Jagschitz, Herbert Steiner und Erika Weinzierl, Wien 1980 - 1988

schichtseinführung, die jetzt für Studenten käuflich erwerbbar sind, untersucht - seit dem vorigen Jahrhundert zwischen Denkmälern, Quellen und Literatur; und da wird wieder zwischen funktionalen und intentionalen Quellen unterschieden. Als Beispiele werden dann Akten und Klosterchroniken genannt. Die einen halten Rechtsgeschäfte fest und sind mit Hilfe der Quellenkritik durch den Historiker als Zeitdokumente erkennbar. Die anderen schließen eine subjektive Bewertung mit ein und müssen erst recht gegen Zeit, Moden, Irrtümer und Täuschungsabsichten quer-gelesen werden. Ich brauche Ihnen allen diese Methoden nicht näher zu erläutern. Sie werden seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts minutiös repetiert und weitervermittelt, wo Bernheimer um die Jahrhundertwende und Alphons Lhotsky⁴ 50 Jahre später das entscheidende Vokabular so verfestigt haben, daß man sie beide als schulbildend bezeichnen kann.

Das Problem dieser starken methodischen Tradition liegt leider in dem Umstand, daß die Quellenkunde, wie sie damals unterrichtet wurde und heute nach wie vor gelehrt wird, nur für die Quellen des Mittelalters einen idealen Rahmen abgibt. Für die explosionsartige Zunahme von Akten und Schriftstücken im 18.

*Film- und Tonträgerarchivierung
- eine Aufholjagd nach dem Motto
„Rette, was noch zu retten ist“*

und 19. Jahrhundert scheint mir eine quellenkritische Methode, die eigenständige Laboratorien für die Überprüfung von Siegellacken geschaffen hat, nicht mehr ganz geeignet. Hier kommt das Mengenproblem hinzu, die Frage nach der Repräsentanz und schichtspezifischen Zuordnung. Aber im Großen und Ganzen kann die Geschichtswissenschaft das Quellengut des 18. und 19. Jahrhunderts mit den Methoden bewältigen, die im vorigen Jahrhundert entstanden sind.

Das gilt meines Erachtens gar nicht für das:

These Nr. 2: Medienzeitalter, das nach ganz spezifischen Methoden der Archivierung und der Quellenkritik verlangt.

Ich möchte hier die Ansicht vertreten, daß weder Tonaufnahmen noch Filme und auch nicht Videos mit den einschlägigen Methoden,

mit denen man Urkunden analysiert, richtig verstanden und gedeutet werden können, geschweige denn langzeitgesichert werden können. Ich möchte dies an einigen Beispielen erläutern:

Audiovisuelle Quellendokumente bedürfen ganz besonderer technischen Vorkehrungen, damit sie nicht verrotten. Sie wissen alle, daß die Nitrofilmbestände der ersten 50 Jahre Filmgeschichte akut bedroht sind. Der Nitrofilm ist nicht nur höchst feuergefährlich. Es kommt ab einem gewissen Alterungsprozeß zur totalen Auflösung der Trägerschichten. Leider ist es um die Haltbarkeit von Videoaufnahmen oder Farbfilm-Sicherheitskopien nicht besser bestellt. Bereits nach 10 bis 15 Jahren blättern die Kleberschichten ab, verlieren die Farbemulsionen ihre chemische Konsistenz. Kurz und gut, hier ist nur ein ständiger Umkopierprozeß ein Ausweg aus dieser Misere...

Medienarchive sind extrem kostenintensiv. Die Vorführmaschinen, die Lagerbedingungen (geringe Feuchtigkeit, niedere Temperatur etc.) verschlingen Unsummen. Dazu kommt, daß man, wenn man die Mitarbeiter in den Medienarchiven auf ihr Curriculum überprüft, kaum Vertreter der Historiker bzw. Facharchivare findet. Es sind ehemalige Filmemacher oder Theaterwissenschaftler, es sind Techniker, die zugleich Cineasten sind.

Das soll nichts gegen ihre Qualifikation sagen, aber es ist kein Zufall, wenn das Österreichische Filmarchiv und das Österreichische Filmmuseum als private Vereine geführt werden, das älteste Tonarchiv der Welt, das Phonogramm-Archiv, zur österreichischen Akademie der Wissenschaften gehört und die Phonothek zur Nationalbibliothek hin ressortiert. Im Österreichischen Staatsarchiv findet sich - auch 100 Jahre nach Erfindung des Films - keine Medienabteilung, wie sie etwa im Bundesarchiv Koblenz mit ihrer neuerdings riesigen Film-Außenstelle in Berlin zu finden ist.

Das Resultat der beiden genannten Fakten läßt sich auf die Formel bringen: das Quellenproblem der audiovisuellen Archive löst sich durch Verrottung, Inkompetenz und durch einen zu geringen Bewußtseinsgrad oft von selbst. Die audiovisuellen Sammlungen der ersten Republik sind in den Jahren nach dem sogenannten Anschluß irgendwo in den Bunkern des Deutschen Reiches gestrandet und dürften die Jahre

6

⁴ Alphons Lhotsky: *Quellenkunde des Mittelalters*. 2. Auflage. Wien 1991.

des Kalten Krieges nicht überdauert haben. Der wertvollste Bestand - die Produktionen der „Wien-Film“ - wurden aus einer Konkursmasse an den deutschen Gegenspieler von Berlusconi, an Leo Kirch verkauft, so wie man Nachlässe entrümpelt oder wie man Trödler auf den Dachboden hetzt. Die Frühzeit des Fernseharchivs im ORF bedeutete das kannibalische Zerstückeln von Filmoriginalen und das Wiederbespielen von Toncords. Diese Entwicklung ist nicht auf Österreich beschränkt. Während parallel zu der Serie von Hugo Portisch mit der Gründung des Historischen Archivs des ORF eine Gegenbewegung einsetzte, ist man etwa in der Schweiz noch später auf das Grundproblem aufmerksam geworden. Eine Rettungsaktion wurde groß aufgezogen und im Schweizer Medienreport vom 28. Dezember 1995 konnte man dazu lesen:

Video- und Tonaufzeichnungen auf Magnetband, aber auch manche Film- und Fotografieformate, sind auf Grund von Zersetzungsprozessen wie Säureschäden, Ausbleichen oder durch den Alterungsprozeß der Trägermaterialien gefährdet. Dazu kommt das Problem der Alterung der Technologien selbst: So gibt es für gewisse Videogenerationen, z.B. 2"- MAZ-Band, kaum noch Abspielgeräte. Mit der Kampagne „Ein Land verliert sein Gedächtnis“ wurden 1993 weite Kreise für diese Problematik sensibilisiert. Zur Rettung eines wichtigen Anteils an Kultur und Geschichte der letzten hundert Jahre, der Ton- und Bilddokumente, die als Quellen für die Geschichtsschreibung oder als einmalige Werke von Bedeutung sind, hat der Verein RIAV (Réseau d'information de l'audiovisuel) das Pilotprojekt „Politische Information“ lanciert. Zur „Rettung des audiovisuellen Gedächtnisses der Schweiz“ wurde deshalb am 1. Dezember 1995 der Verein RIAV/Réseau d'information de l'audiovisuel gegründet. Gründungsmitglieder sind die wichtigsten nationalen Institutionen mit archivarischen Pflichten für das audiovisuelle Kulturgut: Cinémathèque Suisse (Lausanne), Fonoteca Nazionale Svizzera (Lugano), Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG (Bern), Bundesamt für Kommunikation BAKOM (Biel), Schweizerisches Bundesarchiv (Bern) und Schweizerische Landesbibliothek (Bern). Dazu kommen zwei Institutionen für die Vertretung der Bereiche Fotografie bzw. Videoschaffen, die noch zu bestimmen sind. Jean Frédéric Jauslin, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, bedauert, daß es noch keine Institution gibt, die analog zur Landesbibliothek die systematische Sammlung von Videos betreibt. „Jährlich kommen 200 bis 300 Videoproduktionen auf den Markt - viele Informationen werden gar nicht mehr zu Papier gebracht, sondern ausschließlich als audiovisuelles Medium produziert und publiziert.“ Ebenso wie das Archivmaterial des Fernsehens oder des Radios

Viele Informationen werden gar nicht mehr zu Papier gebracht, sondern ausschließlich als audiovisuelles Medium produziert und publiziert

drohten diese Werke für immer verloren zu gehen: „Die Situation ist unglaublich dramatisch“, kommentiert Jauslin.

Schon Ende 1990 hat man den drohenden Verlust erkannt; das Bundesamt für Kultur setzte die Arbeitsgruppe „Groupe de travail Patrimoine audiovisuel“ ein; in ihr waren die wichtigsten Institutionen vertreten, die sich landesweit mit der Archivierung von audiovisuellem Kulturgut befassen. Die Gruppe erhielt den Auftrag, ein den nationalen Gegebenheiten adäquates Archivierungskonzept für das audiovisuelle Kulturgut zu entwickeln. Resultat: Eine nationale Mediathek sollte die AV-Dokumente zentral vor der Vernichtung retten, archivieren, restaurieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Als Startinvestitionen waren 43 Millionen Franken budgetiert sowie jährlich 8 Mio. Fr. für die laufenden

Betriebskosten. Geld reicht nur für punktuelle Rettungsmaßnahmen.

„Bald wurde klar, daß dieses Projekt heute nicht realisierbar ist: es prallte

am aktuellen Spardiktat ab“, erklärt Jean-Frédéric Jauslin. Die Gruppe erreichte es aber, daß der Bundesrat 1993 die Sensibilisierungskampagne „Ein Land verliert sein Gedächtnis“ unterstützte und dringendste Konservierungs- und Restaurierungsaufgaben mit bisher 1,7 Mio. Fr. aus dem Prägegewinn der Eidgenössischen Sondermünzen unterstützte. Mit einem „Archivierungsprozent“ von 2 Mio. Fr. (plus Raum- und Lagerkosten) für sein Film- und Videoarchiv leistet auch das Fernsehen DRS seinen Beitrag zur Erhaltung des schweizerischen Kulturgutes. Zusätzlich investiert SF DRS dieses Jahr weitere 800.000 Fr. für Archivüberspielungen. Als „punktuelle Rettungsmaßnahmen für das audiovisuelle Kulturgut“, die nur das Schlimmste verhinderten, bezeichnet Jauslin diese Aktionen.

Soviel also zum Nachbarland Schweiz, in dem die Gefährdung des audiovisuellen Gedächtnisses spät, aber doch erkannt wurde. In Österreich ist ein solcher „Großversuch“ noch ausständig!

Die Gefährdung des materiellen Bestandes ist aber nur die eine Kehrseite der Medaille.

Will man die Rettung des audiovisuellen Erbes ernsthaft betreiben, dann muß auch das methodische Defizit abgebaut werden.

Einer der Gründe für die aufgezeigte Problematik war der hohe technische Aufwand zur Benützung von Medien. Dies soll keine Entschuldigung sein, aber erklärt doch einiges. Bis vor kurzem konnten Wochenschauen und Spielfilme nur im Kino bzw. am Schneidetisch

studiert werden, und da man diese Welt der Kino-Vorführ-Apparate nicht als historisch relevant einstufte, scheute man auch den Weg ins Kino oder aber auch nur ins Wochenschau-Archiv. Mit dem Siegeszug des Videorecorders hat sich diese Hürde stark verkleinert. Mit der digitalen Datenautobahn wird sich diese Barriere völlig ins Nichts auflösen. Ja, wenn da nicht die Altlasten der versäumten Archivierung und wenn da nicht die Hürden des Urheberrechts wären.

Und damit bin ich bei einer weiteren These:

These Nr. 3: Die Analyse von Film und Video kann nur als sehr komplexer, interdisziplinärer Forschungsansatz betrieben werden.

Neben den technischen Gegebenheiten ist der Film von seiner Entstehungsgeschichte her ein komplexes Manipulationsgebilde, das nur mit den Tag- und Nachtträumen des menschlichen Gehirns erklärt werden kann. Die Logik des Films

Die „Sissy“-Filme zeichnen vielleicht kein historisch relevantes Bild der Kaiserin, sagen aber viel über den Zeitgeist der 50er aus

ist assoziativ und vielschichtig. Sie beruht auf einer Täuschung des Auges, indem ruckartige Standbilder so rasch abfolgen, daß sie vom Auge als Bewegung wahrgenommen werden, und die Inhalte des Films sind auch im Dokumentarbereich mit Verkürzung und Rückblende mit musikalischer Untermalung, kurzum mit emotionaler Einbindung, überhaupt transportierbar.

Dazu kommt noch, daß die Entstehung des Films ein sehr kostenintensiver, langwieriger Prozeß ist: es gibt das Konzept und das Rohmaterial, den Schnitt und die Textmischung.

8

Will man den Film als historische Quelle entdecken, dann bedarf es großer Vorkenntnisse über diese Entstehungsgeschichte.

Wer etwa die Dokumentation über die Entstehung des berühmtesten Spielfilms der Welt „Vom Winde verweht“⁵ gesehen hat, weiß, was ich meine. Hier existieren noch die Probeaufnahmen mit anderen Stars, hier wurde auch ein Blick in die Dreharbeiten filmisch festgehalten, hier gibt es einen Wochenschau-Bericht von der Uraufführung, an der noch die letzten Überlebenden des amerikanischen Bürgerkriegs teilnahmen, hier existieren die Drehbuchunterlagen. Aber sonst, wenn man diese Methode für

österreichische Filme anwenden wollte: die Originale der „Sissy“-Produktion, die vielleicht kein historisch relevantes Bild von Kaiserin Elisabeth und Franz Josef zeichnet, aber viel über den Zeitgeist der 50er Jahre aussagt - dann stocke ich schon. Die Originale sind in München, manch schriftliche Unterlage findet man im Filmarchiv in Wien, aber die Rekonstruktion der Dreharbeiten - das alles ist wohl kaum möglich. Wir sind drauf und dran, die Endprodukte zu verlieren, geschweige denn die Entstehungsgeschichte dokumentieren zu können.

Und das gilt erst recht für Werbefilme, sie sind in den Ausstellungen der letzten Jahre immer der Hit. Werbung ist dann, wenn man sie nicht täglich mehrfach wiederkaufen muß, höchst amüsant und faßt die Träume und Moden einer Zeit perfekt zusammen. Oft wird die Realität als

abschreckendes Beispiel zur neuen Waschmaschine oder zum neuen Herd entgegengehalten. Oft führt die Werbung in eine Traumwelt, die mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun hat. Aber auch die Träume einer Generation sind für Historiker sehr ent-

scheidend. Prof. Wolfram hat in seiner Eröffnungsrede beim Historikertag 1996 ein Beispiel des religiösen Aberglaubens des 10. Jahrhunderts beschrieben - was ist das anderes als die Träume, Ängste und Sehnsüchte der Menschen von gestern.

Aber alles, was ich vom Film und vom Dokumentarfilm gesagt habe, gilt für Werbeclips noch viel mehr. Sie sind ganz auf die emotionale Wirkung ausgerichtet, werden daher im Entstehungsstadium bereits getestet und oft total geändert. Suchen Sie in unseren Medienarchiven nach Werbeclips, sie werden kaum Material finden (als wir im ORF die Serie „Werbung einst und jetzt“⁶ gestaltet haben, mußten wir tatsächlich auf die Dachböden der großen Firmen wie Persil oder Manner gehen), und überhaupt nichts finden sie über die Entstehungsgeschichte dieser Clips.

Dieses Mißverständnis bei der Analyse geht sogar so weit, daß Aufarbeitung der Geschichte des Rundfunks, der Ravag - ja selbst des ORF in seiner Rechtsform seit 1957 - nicht in einer Weise möglich ist, wie sie vergleichbaren Institutionen in den einschlägigen Archiven gewährt werden kann. Der öffentlich-rechtliche Rund-

⁵ Eine Legende entsteht: Vom Winde verweht. ORF-Erstaussstrahlung 15.9.1992.

⁶ Werbung einst und jetzt, eine ORF-Serie 1989.

funk hat zwar noch immer ein Sendemonopol in Österreich, wenn auch schon längst kein Programm-Monopol, aber nicht einmal die Akten der Kuratoriums-Sitzungen werden ans Staatsarchiv oder ans Republik-Archiv geliefert.

Das fehlende Aktenarchiv des ORF ist übrigens heute eine große Hürde bei der Öffnung des ORF-Archivs zu neuen Märkten und zu neuen Techniken. Und dabei ist ein Spezifikum der audiovisuellen Medien ihre hohe urheberrechtliche Verquickung. Der hohe Kreativanteil und die hohen Kosten - und die große Popularität - haben dazu geführt, daß der Markt mit Lizenzen die letzte Wachstumsbranche der Weltindustrie geworden ist. Will man das audiovisuelle Gedächtnis eines Landes heutzutage nicht nur materiell retten, sondern auch für ein breites Publikum zugänglich machen, dann muß man diese Urheberrechts-Hürden bewältigen. Vermutlich wird es nur mit pauschalen Abschlagszahlungen an Verwertungsgesellschaften - ähnlich dem Bibliotheks-Groschen - gehen, wenn man die organisatorischen Fragen der Zusammenführung der audiovisuellen Sammlungen für Besucher geklärt hat.

These Nr. 4: Die Abteilung Dokumentation und Archive des ORF als Nukleus eines audiovisuellen „Nationalarchivs“.

Ich möchte nun doch auf den Aufholprozeß im Detail eingehen, den wir hier im ORF in den letzten 15 Jahren begonnen haben und sicher noch einige Jahre fortsetzen müssen. Bereits im dritten Jahr nach Start der Serie „Österreich II“ war klar, daß das neue Historische Archiv des ORF eine Plattform zwischen Mediengestaltung (Medienfabrik) und fehlender wissenschaftlicher Aufarbeitung werden mußte. Das galt etwa für die Tatsache, daß hier die verschiedenen „Aggregatzustände des audiovisuellen Gedächtnisses“ parallel gesammelt und computermäßig erfaßt wurden: Filme, Photos, Töne, Akten und Augenzeugenberichte, das alles wurde minutiös gesammelt und so gut es noch ging quellenkritisch bewertet. Die Mitarbeiter des Historischen Archivs kamen auch aus der Zeitgeschichte und den wenigen Pionieren für die Erschließung audiovisueller Quellen wie Prof. Gerhard Jagschitz oder Doz. Georg Schmid in Salzburg, sie kamen aus der Publizistik und Theaterwissenschaft, sie kümmernten sich um Urheberrecht und Technikgeschichte und begannen auch, ORF-Historie zu

studieren („60 Jahre Radio“ als Programm- und Ausstellungsschwerpunkt im Jahr 1984)⁷.

Gleichzeitig begannen dieses erste Dutzend audiovisueller Dokumentare den Kontakt zu allen nationalen und internationalen Dachorganisationen herzustellen - die Arbeitsgemeinschaft Audiovisueller Archive (AGAVA) gehört genauso dazu wie der Studienkreis für Rundfunk und Geschichte, der von seiner Gründung her auch Österreich als Forschungsgegenstand miterfaßte. Es gab erste Lehrveranstaltungen - etwa mit dem Publizistik-Institut in Salzburg und Ende der 80er-Jahre die erste Wahlpflichtveranstaltung „Audiovisuelle Quellenkunde“ im Rahmen der dreijährigen Spezialausbildung für Archivare im Institut für Österreichische Geschichtsforscher. Vor zehn Jahren wurde die Pionierleistung des Historischen Archivs auch im ORF anerkannt. Ich bekam mit meinem jungen Team (Herbert Hayduck, Andreas Kafka, Uta Tschernuth u.v.a.) die Leitung des großen Traditionsarchives des Fernsehens übertragen. Hier hatte die Computererschließung auch im Jahr 1987 nicht wirklich begonnen. Man arbeitete mit Tintenmatrizen und Rohrpost, und das größte Problem war die Raumnot.

Zu diesem Zeitpunkt war das ORF-Fernseharchiv bereits auch international ein Anachronismus - aber als ich auf internationaler Ebene nach modernen Vorbildern suchte,

Will man das audiovisuelle Gedächtnis eines Landes retten, muß man die Urheberrechts-Hürden bewältigen

entdeckte ich, daß durch die rasante technische Entwicklung eine verspätete Reform ein großer Vorteil war: Der ORF verfügt seit nunmehr acht Jahren über eines der modernsten Medienarchive der Welt, hat eine Computer-Applikation, in der an die 200 Millionen Suchbegriffe in Sekundenschnelle vernetzt werden, und die Flexibilität und Leistungsstärke dieser Institution zeigt sich erst so richtig in den letzten zwei bis drei Jahren - seit das Schlagwort von der „digitalen Revolution“ nicht nur eine Phrase, sondern Alltagsrealität zu werden beginnt. Meine nunmehr zeitweise 130 Mitarbeiter, die nach dem Motto 1/3 Auswertung im klassischen dokumentarischen Sinn mit Spezialgebiet, 1/3 Serviceleistung für Kollegen aus

⁷ ORF-Broschüre 1984.

den Redaktionen und 1/3 Kreativarbeit (etwa durch Gestaltung von Sendereihen wie „ZiB da capo“ oder neuerdings von CD-ROM-Programmen) ihre Arbeitszeittafel gestalten können, gehören zu jenen, die im ORF an vorderster Front bei allen Innovationen arbeiten. Meine Mitarbeiter haben wesentlichen Anteil an der Neuentstehung einer EDV-Auskunftsmappe für Urheber-Rechtsfragen, wir bedienen den ORF bei der Erschließung von neuen Geschäftsfeldern, und wir haben ein erstes „Digitalisierungsstudio“ eingerichtet, in dem unsere Photos oder Filme mit Texten und Musik versehen und als CD-ROM publiziert werden.

Und auch die internationalen Kooperationen nehmen ständig zu, mehrere EU-Projekte laufen bereits (wir wurden wegen unserer hohen technischen Innovationsfreudigkeit „hineingebeten“). Die FIAT und ICA bringen ständig internationale Gäste nach Wien (im März 1997 war eine Woche lang eine hochrangige chinesische Delegation zum Studium moderner audiovisueller Archive in Wien), aber auch Gäste aus Paris, Moskau oder Washington studieren das Netzwerk der Abteilung Dokumentation und Archive des ORF, die hoffentlich eines Tages zur Gründung eines audiovisuellen Nationalarchivs führen wird.

Im Grunde wird nämlich von uns in der - noch - Monopolsituation des ORF mit unseren vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten kaschiert, daß Österreich, im Ganzen gesehen, noch immer Entwicklungsland des Medienzeitalters ist. Wenn man die INA (Institut National Audiovisuelle) oder das Staatliche Medienarchiv in Stockholm mit der österreichischen Situation vergleicht, dann wird man verstehen, was ich meine. Hier sind die Bestände des audiovisuellen Zeitalters in eine Institution ausgelagert, die mit dem Staatsarchiv vergleichbar ist. Der ORF als produzierender Großbetrieb, als größte Medienfabrik des Landes, hat weder die datenschutzrechtlichen noch kapazitätsmäßigen Möglichkeiten, die solche Institutionen aufweisen. Dennoch ist die Frage berechtigt, ob der rasche technische Fortschritt nicht die Gründung eines solchen großen öffentlich zugänglichen Medienarchivs überflüssig macht. Schließlich arbeiten wir etwa bei den

*Ein virtuelles Medienarchiv,
benützlich von jedem
Heim-PC aus*

EU-Projekten an den technischen Möglichkeiten für die Einspeisung von bewegten Bildern über die Datenautobahn in jeden Haushalt. Wenn man die entsprechenden technischen und urheberrechtlichen Probleme löst, wird also ein virtuelles Medienarchiv von jedem Heim-PC aus benützlich werden. Doch bis dahin ist noch einiges zu leisten: etwa die Aufholjagd bei der Rettung der torsohaften Überlieferung oder die Adaption des Urheberrechtes und vieles mehr.

These Nr. 5: Österreich-Sektion des Studienkreises für Rundfunk und Geschichte e.V. als neue Plattform

Während also der ORF eines der modernsten Archive entwickelt hat, nimmt auch bei der Wissenschaft das Interesse an der Aufarbeitung des Medienzeitalters zu. Von der Geschichtswissenschaft bis zur Publizistik, von der Filmakademie bis zu Design-Lehrstühlen, von Sprachwissenschaftlern bis zu Technikhistorikern: die Zahl der Anfragen im Zusammenhang mit der Benützlich unserer Bestände für Diplomarbeiten oder Dissertationen nimmt ständig zu.

Andererseits hat niemand einen Überblick, welche Themen überhaupt schon erforscht wurden, welche Themen gerade in Arbeit sind und wo die Quellenlage für neue Forschungsarbeiten günstig ist (oder absolut hinderlich ist): alle diese Fragen sollen in Zukunft besser beantwortbar werden.

Als der Studienkreis für Rundfunk und Geschichte im Oktober des Vorjahres zum ersten Mal in Wien tagte, war in Zusammenarbeit mit den Herren Fritz Hausjell, Wolfgang Duchkowsch und Thomas Steinmauer nicht nur die Präsentation der österreichischen Medienforschung ein Ziel, sondern auch die Ausbildung einer informellen Plattform. Nun: die Tagung in Wien war ein voller Erfolg, ich bin nun in das Präsidium des Studienkreises kooptiert, und wir wollen in diesem Frühjahr konkret an die Arbeit gehen. Am 12. März 1997 hat es wieder ein Zusammentreffen des Vorbereitungskomitees der Studienkreistagung im ORF-Archiv in Wien gegeben. Und wir wollen nun wirklich systematisch erheben:

- Welche Institute beschäftigen sich systematisch mit den Medien?
- Welche Mitarbeiter in diesen Institutionen gelten als Spezialisten bei solchen Fragen?
- Welche Arbeiten gibt es schon in Form abgeschlossener Diplomarbeiten oder Dissertationen?

- Welche Arbeiten sind schon vergeben, aber noch nicht abgeschlossen?

Darüberhinaus müssen noch einige andere Schritte unternommen werden. Es fehlt eine audiovisuelle Quellenkunde in Buchform (eine Einladung des Verlages Oldenburg liegt vor), die Kompetenzen der Film- und Videoarchivierung müßten bei den staatlichen Stellen einmal geklärt (und eventuell neu definiert) werden, die Forschungsergebnisse des EU-Projektes EUROMEDIA⁸ sollten schon vorliegen; die geplante Fachhochschule für Informationsberufe in Eisenstadt sollte ihre Arbeit aufnehmen (derzeit ist ein Start für Herbst 1997 geplant) und schließlich: das Methodendefizit der Historiker und aller verwandten geisteswissenschaftlichen Disziplinen sollte schleunigst endgültig verschwinden. Sonst werden auf den Datenhighways nur wenige „Vehikel“, sprich: bewegte Bilder, zu finden sein. Und andererseits wird die virtuelle Traumwelt die Grenzen zwischen Real und Erfunden endgültig verwischen. Die mediale Quellenkritik ist also überfällig!

Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V.?

Hörfunk und Fernsehen erreichen heute mehr Menschen als irgendein anderes Medium; aus der historischen Betrachtung des 20. Jahrhunderts ist der Rundfunk nicht wegzudenken. Aufkommen und Ausbreitung der Rundfunkmedien, die politischen, rechtlichen, ökonomischen und technischen Rahmenbedingungen ihrer Sendungen, Inhalte und Gestaltung sowie die möglichen Wirkungen der Hörfunk- und Fernsehprogramme gehören zur gesellschaftlichen Realität und sind damit legitime Gegenstände zeitgeschichtlicher Forschung. In den Programmen des Rundfunks (Hörfunk und Fernsehen) spiegelt sich nicht nur ein wesentlicher Teil des gesellschaftlichen Lebens heute lebender Generationen, die Programme sind selbst Faktoren der Meinungs- und Geschmacksbildung, des öffentlichen Lebens schlechthin.

Rundfunkbezogene Forschung ist nicht das Monopol einer einzelnen wissenschaftlichen Disziplin. Sie verlangt in jeder Phase nach einer übergreifenden Zusammenarbeit. Gerade in den letzten Jahren erweiterten verschiedene univer-

sitätäre Fachrichtungen ihren klassischen thematischen und methodologischen Kanon und öffneten sich rundfunkbezogenen und anderen medialen Fragestellungen. Der Studienkreis Rundfunk und Geschichte bemüht sich seit seiner Gründung im Jahre 1969 um die Zusammenführung der am Rundfunk im weitesten Sinne interessierten Vertreter der Wissenschaft unterschiedlichster Fachrichtungen, der Vertreter des öffentlich-rechtlichen und des privat-kommerziellen Rundfunks und seiner Mitarbeiter, aber auch jener

*Das Methodendefizit
der Historiker sollte schleunigst
endgültig verschwinden*

der Produktionsgesellschaften, der Rundfunkindustrie und des Handels. Besondere Aufmerksamkeit widmet

der Studienkreis dem Verhältnis des Rundfunks zu den benachbarten Medien.

Die Aktivitäten des Studienkreises erstrecken sich auf einem Zentralthema gewidmeten Jahrestagungen mit Fachgruppensitzungen, die Veranstaltung eines Colloquiums für Examenskandidaten, die Herausgabe der Buchreihe „Rundfunkstudien“ und der Fachzeitschrift *Rundfunk und Geschichte* sowie die Vergabe des „Wilhelm-Treue-Stipendiums“ zur Förderung von Dissertationen zur Rundfunkgeschichte.

Auf seinen Jahrestagungen im Herbst stellt der Studienkreis Aufgaben und Ergebnisse rundfunkgeschichtlicher und gegenwärtiger Rundfunkentwicklungen behandelnder Forschung einer breiteren Öffentlichkeit vor. Alle Themen haben Bezüge zur Gegenwart. Hintergrund für die Wahl der Themenschwerpunkte der Jahrestagungen ist die Überzeugung, daß das Betreiben rundfunkgeschichtlicher Forschung der historischen Orientierung dient, wie jede geschichtlich gewandte Erkenntnis aber immer auch den Aspekt der Zukunftsorientierung einschließt. Anmeldungen für die Jahrestagungen nimmt entgegen:

Dr. Edgar Lersch, Süddeutscher Rundfunk, Postfach 10 60 40, D-70049 Stuttgart.

In Fachgruppen finden sich Experten aus Wissenschaft und Praxis zusammen. Zur Zeit bestehen folgende Fachgruppen: Archive und Dokumentation, Literatur, Musik, Rezeptionsgeschichte, Technik.

Die Fachgruppen tagen u.a. regelmäßig im

⁸ EUROMEDIA-Partner: Tecmath (BRD), ARD/SWF, BBC, SVT, ORF, Holland, Italien, Portugal.

Rahmen der Jahrestagung.

Während des alljährlich im Frühjahr in Grünberg/Hessen veranstalteten Colloquiums haben Doktoranden, Diplomanden und Magisterkandidaten die Möglichkeit, sich in Fragen ihrer Forschungsprojekte bzw. Hochschul-Schlußarbeiten von Wissenschaftlern, Rundfunkpraktikern und Archivfachleuten intensiv beraten zu lassen und sie einem Fachpublikum vorzustellen. Angesichts der Situation an den Massenuniversitäten wird diese Möglichkeit in stetig steigendem Maße wahrgenommen. Die Teilnahme am Colloquium ist für Studenten kostenlos.

Anmeldungen zum Doktoranden-Colloquium sind zu richten an:

Dr. Marianne Ravenstein, Institut für Publizistik, Bisinghof 9-14, D-48143 Münster.

Die Fachzeitschrift *Rundfunk und Geschichte* erscheint viermal jährlich; für Mitglieder ist sie kostenlos, Nichtmitglieder können sie für DM 60,- jährlich abonnieren.

Einzelexemplare der Mitteilungen kosten DM 23,-. Beiträge und Anfragen an die Redaktion sind zu richten an:

Dr. Ansgar Diller, Deutsches Rundfunkarchiv, Postfach 10 06 40, D-60006 Frankfurt.

Bestellungen und Abonnements der Mitteilungen sind über den Schatzmeister möglich:

Dr. Michael Crone, Hessischer Rundfunk, Bertramstraße 8, D-60320 Frankfurt.

Seit 1993 vergibt der Studienkreis das Wilhelm-Treue-Stipendium zur Förderung von Doktorarbeiten auf dem Gebiet der Mediengeschichte und Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Rundfunk. Der Studienkreis will damit einmal im Jahr eine als wis-

senchaftlich wertvoll erkannte Arbeit in der Abschlußphase fördern. Das Stipendium wird jeweils für 12 Monate vergeben und ist mit einem Betrag von insgesamt DM 12.000,- dotiert.

Bewerbungen sind an den Schriftführer des Studienkreises zu schicken:

Dr. Edgar Lersch, Süddeutscher Rundfunk Postfach 10 60 40, D-70049 Stuttgart.

Die Mitgliedschaft im Studienkreis steht jeder natürlichen und juristischen Person offen, die die Arbeiten des Vereins zu fördern bereit ist. Von seinen Mitgliedern erhebt der Verein zur Zeit folgende Jahresbeiträge:

Persönliche Mitglieder DM 80,-
 Studenten DM 15,-
 im Ruhestand lebende Mitglieder DM 40,-

Korporative Mitglieder (Mindestbeitrag) DM 100,-
 Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt der Schatzmeister des Vereins entgegen.

Vorsitzender: *Dr. Helmut Drück*
 Gründungsbeauftragter der Deutschen Mediathek, Berlin

Schriftführer: *Dr. Edgar Lersch*
 Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart

Schatzmeister: *Dr. Michael Crone*
 Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main

Interessenten aus Österreich melden sich im Sekretariat

Dr. Peter Dusek, ORF, Würzburggasse 30, 1136 Wien, Tel. 87878-2380, Fax 87878-2739, E-Mail: archiv@orf.at.

Auf Wunsch werden Mitgliedsformulare bzw. Statuten übermittelt.

Das nächste jährliche Treffen des Studienkreises findet vom 18. - 20. September 1997 in Potsdam statt.

Der Autor



Dr. Peter Dusek
 (1945)

Studium an der Universität Wien: Deutsch, Geschichte, Philosophie (Lehramt), Doktorat am Institut für österreichische Geschichtsforschung.

Seit Februar 1972 Redakteur beim ORF; zunächst Auslandsdienst auf Kurzwelle, seit 1974 regelmäßige Mitarbeit bei Bildungssendungen des ORF. Ab 1979 Lektor an den Universitäten Klagenfurt, Salzburg und Wien. Ab 1982 Aufbau des Historischen Archivs des ORF, seit 1988 Hauptabteilungsleiter Fernseharchiv des ORF.

Vizepräsident der internationalen Archivvereinigung FIAT; Präsident der Freunde der Wiener Staatsoper.

Auszeichnungen: Adolf-Schärf-Preis Staatspreis für Wissenschaftspublizistik, Förderungspreis der Stadt Wien.

Autor mehrerer Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen.

So günstig komplettieren Sie Ihren Medien & Zeit-Bestand nie wieder !

5. Jg., Heft 4/1990: Wolfgang Duchkowitz: *Judenhetze als journalistischer Industriezweig. Brunner und Wiesinger - zwei prominente Theologen des 19. Jahrhunderts als Protagonisten publizistischer Deformation.* (S.3-9) Peter Malina: *Berichte aus einem fernen Land? Die Berichterstattung der Reichspost über die Lage der Kirchen in Deutschland 1933.* (S.11-17) Norbert P. Feldinger: „Wort und Wahrheit“. *Portrait einer katholischen Zeitschrift.* (S.18-22) Fritz Hausjell / Peter Malina: *Katholische JournalistInnen Österreichs im Spannungsfeld Gesellschaft, Medien und Kirche. Ergebnisse einer Umfrage.* (S.23) Ernst Gansinger: *Von der zugesicherten Freiheit und der Angst davor. Der Umgang der Kirche mit der Öffentlichkeit.* (S.23-25) Bärbl Gläser: *Ohne „Hofberichterstattung“ zu betreiben.* (S.26) Robert Mitscha-Eibl: „Narrenfreiheit“, die anderen bereits verlorengegangen ist. (S.27) Peter Musyl: *Katholischer Journalismus: Wird der Freiraum enger? Österreichs kirchliche Publizistik kämpft um ihre kritische Offenheit - bisher mit Erfolg.* (S.28-29) Rudolf Schermann: *KirchenjournalistInnen: Loyal wem gegenüber?* (S.30-32) Rezensionen (S.34-37).

6. Jg., Heft 1/1991: Hannes Haas: *Die Wiener humoristisch-satirischen Blätter. Zur Produktionsgeschichte eines Zeitschriftentyps (1778-1933).* (S.3-8) Christian Haider / Fritz Hausjell: *Die Apokalypse als Bildgeschichte. Antisemitische Karikatur am Beispiel des „Juden Tate“ im Wiener Deutschen Volksblatt 1936 bis 1939.* (S.9-15) Haimo L. Handl: *Lachen, trotz allem? Humor in der politischen Karikatur am Beispiel der österreichischen Wochenzeitung Die Furche (1986-1990).* (S.17-21) Ute Ehrlich: *Das Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig, 1933-1945. Ein Arbeitsbericht.* (S.22-30) Peter Malina: *Feind-Bilder in der Karikatur der Ersten Republik. Einige unsystematische Bemerkungen.* (S.31-34) Rezensionen. (S.35-37)

6. Jg., Heft 2/1991: Hermann Haarmann: *Kurt Tucholsky - „Eine Treppe: Sprechen - Schreiben - Schweigen“.* (S.3-7) Helga Mayer: *Heimio von Doderer als Journalist. Anmerkungen zu einer biographischen Episode.* (S.8-13) Arno Maierbrugger: *Strukturen verschütteter Ideen. Anarchistenpresse in Deutschland, 1879-1933.* (S.15-18) Franz Hartl: *Der Mordfall Katharina Fellner im Jahr 1928. Kriminalberichterstattung der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Wiener Boulevardzeitung Der Tag. Ein Arbeitsbericht.* (S.19-24) Robert Schwarz: *Anti-American Nazi Propaganda in Pictures. A Study of the Illustrierter Beobachter for 1941.* (S.24-26) Hermann Haarmann: *Alfred Kerr und der „Kientopp“.* (S. 27-28).

6. Jg., Heft 3/1991: *Dokumentation. Legistische Maßnahmen der Zweiten Republik gegen neonazistische, rechtsextreme und rassistische (Wieder-)Betätigung in der massenmedialen Öffentlichkeit. Zusammenestellt von Christian Haider / Fritz Hausjell.* (S.3) Wolfgang Neugebauer: *Zur strafrechtlichen Verfolgung von rechtsextremen Publikationen.* (S.4-7) Michaela Lindinger, unter Mitarbeit von Wolfgang Monschein und Bernd Beutl: *„Des Teufels Wochenblatt“. Neonazismus in der österreichischen Nachkriegspresse am Beispiel von Oststeirischer Wochenpost / Alpenländischer Heimatruf (29.Mai 1947 - 2.Oktober 1948)* (S.8-21) Friedrich Randl: *Alte oder neue Sprache? Eine Analyse der*

Sprachmuster österreichischer rechtsextremer Periodika (1980-1991) (S.22-26) Eva Kößlbacher: *Männliche Dominanz. Beiträge von Frauen und Männern in rechtsextremen Zeitschriften Österreichs am Beispiel von Eckartboten, Mitteilungen des Freundeskreis der Stiftung Soziales Friedenswerk und Aula (1959-1989).* (S.27-32) Heidemarie Uhl: *Zur Rekonstruktion der Vergangenheit im Gedenkjahr 1938/88. Eine Analyse der österreichischen Medienberichterstattung zum „Anschluß“-Gedenken.* (S.33-40) Frank Tichy: *Das Ende des Londoner Encounter. Mit Herbst 1990 endete auch das letzte Kapitel in der Geschichte des „Kongresses für kulturelle Freiheit“.* (S.41-47) Rezensionen (S.48-49)

6. Jg., Heft 4/1991: Arno Maierbrugger: *Eine Fahrt am Kohlenwagen der Trauer. Biographisches zur Publizistik Albert Ehrensteins, dem Opfer „Barbaropas“.* (S.3-8) Herbert Arlt: *Jura Soyfer und Massenkommunikation.* (S.9-16) Theodor Venus unter Mitarbeit von Wilhelm Svoboda: *„Wir sind wieder da“. Eine Dokumentation zur sozialistischen Pressepolitik in Österreich zu Beginn der Zweiten Republik.* (S.17-23) Brigitte Lichtenberger-Fenz: *„Fraueninteressen im Lichte der neuen Zeit besprechen“. Über Kontinuitäten und Brüche weiblicher Rollenzuschreibungen von der Ersten Republik zum Ständestaat am Beispiel der bürgerlichen Frauenzeitschrift Frau und Mutter* (S.24-31) Daniela Kittner: *Die AZ war ihrer Zeit zu weit voraus. Der Tod der AZ als Kulturverlust der Linken.* (S. 32-33). Rezensionen (S.34-37).

7. Jg., Heft 1/1992: Arno Maierbrugger: *„Laß mich böse sein, Herrgott! Amen“.* *Biographische Skizzen zu Hugo Sonnenschein v. Sonka, einem vergessenen politischen Dichter des antifaschistischen Widerstandes (1889-1953).* (S.3-13) Michaela Lindinger: *Österreicher, Jude, Emigrant. Biographisches zum Journalisten, Schriftsteller und Maler Ernst Benedikt (1882-1973).* (S.14-24) Hermann Haarmann: *„Büchermachen ist ein Handwerk ...“.* *Zur Berliner Verlagsgeschichte im 18. Jahrhundert oder: Ein Plädoyer zur Bewahrung der Buchkultur.* (S.25-28). Michaela Lindinger / Friedrich Randl: *Bibliographie studentischer Abschlussarbeiten. Diplomarbeiten und Dissertationen an österreichischen Universitäten aus dem Bereich der Kommunikationsgeschichte.* (S.29-30). Hermann Sagl: *„Bibliographie österreichischer deutschsprachiger Zeitungen 1800-1945“.* *Ein Forschungsbericht.* (S.31-34). Klaus Siebenhaar: *„Bismarck in der Badewanne“.* *Anmerkungen zu einer Legende: Die Berliner Zeitschrift Querschnitt (1921-1936)* (S.35-38) Rezensionen (S.39).

Fortsetzung auf Seite 33

Zwar sind zunehmend mehr Hefte vergriffen, aber einige können wir noch liefern. Alle noch vorrätigen Hefte der 80er Jahre jetzt zum Preis von öS 15,- pro Stück. Alle Hefte der Jahrgänge 1990-1995 um nur öS 25,- pro Stück. Sie werden verstehen, daß wir auf diesen Preis Portokosten aufschlagen müssen. 1-3 Hefte öS 20,- Versandkosten, 4-7 Hefte öS 35,- Versandkosten und bei 8-12 Heften öS 50,-. Bestellungen bitte an:

Medien & Zeit, Postfach 208, A-1014 Wien

Das „Tagblatt-Archiv“ in der Arbeiterkammer Wien

Eine Selbstdarstellung sowie Erläuterung der Möglichkeiten am Beispiel von historischen Karikaturen

ECKART FRÜH

Angesichts der Bedeutung, die zeitgeschichtlichen Dingen beizumessen ist, dürfte der Hinweis auf das wohl älteste, jedenfalls umfangreichste und bedeutendste historische Zeitungsarchiv in Österreich nicht unangebracht sein - das *Tagblatt-Archiv*, den historischen Teil der *Sozialwissenschaftlichen Dokumentation* der Wiener Arbeiterkammer.

Die Geschichte der Abteilung Dokumentation¹ beginnt spätestens im Juni 1957, als innerhalb der *Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek* ein eigenes Referat geschaffen wurde, das die systematische Auswertung diverser in- und ausländischer Tageszeitungen und wichtiger Fachzeitschriften besorgte. Die Erschließung weiterer Quellen (Nationalratsprotokolle, Parlamentskorrespondenz, Pressedienste der Interessenvertretungen und politischen Parteien, Radio- und Fernsehsendungen, nicht zuletzt diverser Datenbanken) ergab sich im Laufe der Zeit wie von selbst. Eine Folge der immer mehr erweiterten Tätigkeit war die organisatorische, zugleich räumliche Trennung von der Bibliothek, obwohl die Kooperation mit ihr stets eng blieb.

Integraler Bestandteil der *Sozialwissenschaftlichen Dokumentation*, die, gemeinsam mit der Bibliothek, bis heute das aktuelle Informationsbedürfnis des Hauses abdeckt, ist seit 1972 das sogenannte *Tagblatt-Archiv*. Der Name mag

verwirrend genug, wenn nicht gar mißverständlich erscheinen, da er mehrere Archive bezeichnet, die miteinander nach Herkunft,

Art und Beschaffenheit wenig oder nichts zu tun haben, und zwar das eigentliche

- Tagblattarchiv (bis 1945), Teile des
- Globus-Archivs (1945 bis Mitte 1956), des
- Redaktionsarchivs der *Arbeiter-Zeitung* (1923 - 1929) und des
- Sozialarchivs der Wiener Arbeiterkammer; schließlich das
- Archiv des sozialdemokratischen Parlamentsklubs (1907 - Februar 1934).

¹ Vgl. dazu Karl Stubenvolls bislang ungedruckten Vortrag: *Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek*. (Wien 1995).

Das *Tagblatt-Archiv*, so heißt es, ohne auf gesicherte Quellen zu verweisen,² sei 1867 entstanden, als sich, bedingt durch den Übergang zur konstitutionellen Monarchie, das politische und publizistische Leben in Österreich regte. In diesem Jahr sollen Redakteure des damals gegründeten *Neuen Wiener Tagblatts* für redaktionelle Zwecke ein Archiv angelegt haben, indem sie die Unterlagen für ihre Artikel zu sammeln und thematisch zu ordnen begannen; sie hätten so die Basis

*eines großen Archivbetriebes geschaffen, der schließlich einem Dutzend Zeitungen diente, die neben dem Tagblatt von dessen Verlag, dem Steyermühl-Verlag, herausgebracht wurden.*³

Tatsächlich sind die Bestände, die aus den Jahrzehnten vor 1939 stammen, jedoch überaus

² Vgl. Josef Tochs Aufsatz: Das Tagblatt-Archiv in Wien, S. 35 - 38. - Der Beitrag, von dem ein Exemplar im *Tagblatt-Archiv* aufbewahrt wird, dürfte 1967 veröffentlicht worden sein; es ist unbekannt, wo er erschienen ist.

³ Ebd. S. 35.

„Tagblatt-Archiv“ der Arbeiterkammer Wien

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Sozialwissenschaftliche Dokumentation
Prinz Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien
Tel. (01) 50 165-2565, Fax 50 165-2682

ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag bis Freitag 8-16 Uhr

ANSPRECHPARTNER:
Dr. Eckart Früh

BENÜTZUNGSMODALITÄTEN:
Anmeldung nicht erforderlich,
allgemein uneingeschränkt zugänglich

BESTANDSÜBERBLICK:
ca. 600 Laufmeter (Zeitungsausschnitte, Dokumente,
Akten, Bildmaterial)

klein und bescheiden, so daß eine andere Entstehungsgeschichte nicht minder glaubwürdig klingt; „vor einigen Jahren“, liest man 1944 im *Neuen Wiener Tagblatt*,⁴ habe

*die Betriebsführung unseres Verlages ein Schriftleitungsarchiv geschaffen (...) trotz den Erschwernissen des Krieges hat unser Archiv schon eine Abrundung erfahren, die es zu einem wahrhaft jederzeit griffbereiten Instrument der Aufklärung und Unterrichtung der Bevölkerung macht. 120.000 neue Zeitungsausschnitte wurden gesammelt und eingelegt, zehntausende alter Blätter zurückarchiviert, Bücher wurden gesammelt und geordnet, täglich werden an die zweihundert Zeitungsausschnitte neu katalogisiert.*⁵

Die tägliche Arbeit, die „über 18 Mitarbeiter“⁶ erledigten, kann sich sehen lassen. Thematische Schwerpunkte waren die Biographien mehr oder weniger namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, das Ausland, Wien, der Südosten und der Krieg. Die vagen Angaben verbergen mehr als sie aussagen; denn entsprechend journalistischer Gepflogenheit, über alles und jeden zu berichten, war die archivalische

⁴ *Das ganze Leben auf einen Griff. Im Schriftleitungsarchiv unsres Verlages.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, 6. 4. 1944.

⁵ Die hier erwähnte Rückarchivierung dürfte auf einem alten Fundus basieren, über dessen Beschaffenheit allerdings nichts bekannt ist.

⁶ Toch, a. a. O. Anm. 2, S. 36

Tätigkeit praktisch unbegrenzt. Sie bezog die kommunalen Probleme, zum Beispiel Steyrs, ebenso ein, wie die inneren Marokkos, allgemein gesellschaftliche wie speziell ökonomische, außen- und innenpolitische, Parteien und Verbände, den sozialen, aber auch den Wehrbereich, Recht, Kriminalität, Presse, Kultur, Literatur, Theater, Film, leichte und ernste Musik, Mode, Tanz und alle Sportarten, Franz Joseph wie John Dillinger, Franz Werfel und Greta Garbo, von Hitler und Charlie Chaplin, Churchill, Roosevelt, Mussolini oder Stalin ganz zu schweigen. Nichts war zu abgeschmackt, niemand zu unbedeutend, aufzuheben alles.

1945 kam das Ende für das *Neue Wiener Tagblatt* und sämtliche Nebenausgaben, nicht aber für das Archiv. Die KPÖ pachtete das Haus am Fleischmarkt, in dem nunmehr die kommunistischen Zeitungen herausgegeben wurden, und verpflichtete sich, das Archiv weiterzuführen, was auch mit großer Sorgfalt geschah. 1956 übersiedelte der Globus-Verlag in sein neu errichtetes Gebäude am Höchstädtplatz. Die Kommunisten zogen aus; zurückblieb, entsprechend dem einst geschlossenen Vertrag, das *Tagblatt-Archiv*, zudem ein gut Teil der neu angelegten Sammlungen, vor allem zu wirtschafts- und sozialpolitischen Themen. Am Fleischmarkt richtete sich mit Molden die *Presse* ein. Indessen: Nur das Haus wurde übernommen und füllte sich mit neuem Leben; das Archiv verstaubte. Niemand schien so recht zu wissen, welche Bedeutung es hatte. Es wurde stillgelegt und sollte schon in die USA verkauft werden, als die Wiener Arbeiterkammer zugriff und es 1957 samt angeschlossener Bibliothek erwarb.

Einige Jahre später stieß Josef Toch (1908 - 1983), ein Erzähler, Dramatiker und historisch interessierter Publizist, auf das Archiv und begann sich dafür zu interessieren.⁷ Er setzte sich vehement für seine Reaktivierung ein und versuchte, finanzkräftige Kreise dafür zu gewinnen. Schließlich gelang es ihm, die Ford-Stiftung, die damals gerade das Institut für Höhere Studien und Wissenschaftliche Forschung ins Leben rief, einzuschalten. 1963 kam es zwischen Institut und Wiener Arbeiterkammer zum Vertragsabschluß. Diese stellte Archiv und Räumlichkeiten zur Verfügung, das Ford-

⁷ Siehe dazu Anton Pelinka: *Ein Schatz, den keiner will.* In: *Die Furchen*, 9. 7. 1966.

„Tagblatt-Archiv“ der Arbeiterkammer Wien

ART DER KATALOGE UND VERZEICHNISSE:
Findbehelfe, nicht erwerbbar

ANZAHL DER ARBEITSPLÄTZE:
20

VERLEIH AUSSER HAUS:
nicht möglich

BESTELLVORGANG DER ARCHIVALIEN:
sofort

KOPIERMÖGLICHKEIT:
vorhanden und
uneingeschränkt

Selbstkopieren: 1 öS / Kopie
Kosten bei externer Bestellung: 2 öS / Kopie
plus Bearbeitungsgebühr 200 öS

VERPFLEGUNGSMÖGLICHKEIT:
Getränkeautomat im Haus

Institut sorgte für das Personal, dessen Aufgabe es war, die Bestände nach wissenschaftlichen Kriterien aufzuarbeiten. Mit der Leitung wurde Josef Toch betraut; drei angehende Wissenschaftler erledigten die praktische Arbeit. Dabei blieb es, bis Toch in Pension ging. Anfang der 70er Jahre fiel das Archiv in die alleinige Kompetenz der Arbeiterkammer zurück und wurde als eigenständiges Referat der Abteilung Dokumentation angeschlossen.

Pläne der Arbeiterkammer, ein Archiv der österreichischen Arbeiterbewegung zu schaffen, gab es bereits Anfang der 50er Jahre. Die Vorarbeiten für dieses *Sozialarchiv der AK*, wie es genannt werden sollte, übernahm Wanda Lanzer (1896-1980), Stieftochter Otto Bauers und ehemalige Mitarbeiterin der Bibliothek, die 1964 aus dem schwedischen Exil nach Österreich zurückkehrte. Unter ihrer sachkundigen Leitung entstanden beträchtliche archivalische, dokumentarische und bibliothekarische Sammlungen; hervorzuheben sind die teils umfangreichen Materialien zur Geschichte der Sozi-

Entsprechend journalistischer Gepflogenheit, über alles und jeden zu berichten, war die archivalische Tätigkeit praktisch unbegrenzt

aldemokratischen Arbeiterpartei Österreichs und der Gewerkschaften (hier vor allem der Gewerkschaft der Metallarbeiter) bis zum Februar 1934, über die Tätigkeit der Revolutionären Sozialisten und der illegalen Gewerkschaften bis zum März 1938 und im (schwedischen) Exil. - Das Sozialarchiv wurde 1983 aufgelöst, das gesamte Material auf Bibliothek und *Tagblatt-Archiv* verteilt, um nach und nach in die jeweiligen Bestände eingegliedert zu werden.

16

Das *Archiv des sozialdemokratischen Parlamentsklubs*, das Karl Renner geschaffen, Adolf Schärf fortgeführt hat, gelangte 1959 in den Besitz der Arbeiterkammer. Es umfaßt die Jahre 1907 bis 1934 und dokumentiert alle politisch relevanten Streit- und Zeitfragen, auf welchem Gebiet auch immer, mit einer Fülle von Zeitungs-, aber auch Zeitschriftenartikeln, die in Österreich beispiellos ist.

Restbestände aus dem *Redaktionsarchiv der Arbeiter-Zeitung* wurden 1981 angekauft. Hierbei handelt es sich um Akten- und Dokumentenmaterial aus dem Ersten Weltkrieg, eine Sammlung in- und ausländischer Kriegsplakate, diverse Konvolute zu speziellen Themen wie Presse, Kriminalität und Jugend in der Ersten

Republik sowie um Originalkarikaturen aus den Jahren 1923 bis 1929.

Die bestehenden, weit gestreuten Sammlungen, die inzwischen einheitlich geordnet und aufgearbeitet sind, werden seit 1975 systematisch ergänzt, allfällige Lücken geschlossen. Der Gesamtbestand hat sich auf diese Weise bis heute mehr als verdoppelt. Ergänzungen erfolgten und erfolgen weiterhin durch

- ausgewählte, aktuelle Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, sofern sie sich auf die Zeit vor 1960 beziehen bzw. auf Personen, die vor 1960 öffentlich tätig geworden sind;
- die systematische Auswertung alter österreichischer (in geringerem Maße auch deutscher) Zeitungen und
- Schenkungen.

Schenkungen stammen etwa aus dem Nachlaß von Viktor Matejka und Johann Muschik.

Schenkungen sind auch die Nachlässe bzw. Teilnachlässe von Max Winter, Anna Boschek, Fritz Brügel, Lotte Pirker, Wilhelm Börner, Rudolf Jeremias Kreutz, Lore Adler-Suschitzky, der Tochter Max Adlers, Emma und Robert Plank, Exilösterreichern, die es in den USA zu Ansehen gebracht haben.

Die Nachlässe sprengen nur scheinbar den Rahmen eines Zeitungsausschnittarchivs, in Wahrheit bereichern sie das Angebot um vieles. Alle genannten, der eine mehr, der andere weniger, haben sich auch journalistisch betätigt: der Schriftsteller Rudolf Jeremias Kreutz unter anderem für die *Muskete*, ein humoristisches Blatt, die *Wiener Zeit*, das *Neue Wiener Tagblatt* und die *Neue Freie Presse*; Max Winter, der bedeutende Sozialreporter, Reichstagsabgeordnete, Bundesrat und Vizebürgermeister von Wien, Mitbegründer des Vereins *Freie Schule / Kinderfreunde* und Präsident der Jugendinternationale, war lange Redaktionsmitglied, bis zum Februar 1934 Mitarbeiter der *Arbeiter-Zeitung* und anderer sozialdemokratischer Blätter, Chefredakteur der *AZ am Abend* und der *Unzufriedenen*. Ähnliches gilt für Wilhelm Börner, den langjährigen Leiter der Ethischen Gemeinde, für Robert Plank, der (unter dem Namen Robert Pollak) 1931 mit einer kleinen Erzählung in der *Arbeiter-Zeitung*, 1932 mit einem rechtswissenschaftlichen Beitrag im *Kampf* debütierte, oder Fritz Brügel, den ersten Leiter der *Sozialwissenschaftlichen Studienbi-*

bibliothek der AK; auch er hat zahlreiche Beiträge in der Arbeiterpresse veröffentlicht, politische, historische, literarische, lyrische - nach 1945 freilich, unfreiwillig, nur mehr in bürgerlichen Zeitungen. - Eine Ausnahme bildet lediglich Anna Boschek, die relativ wenig in der Tagespresse veröffentlicht hat; daß ihr Nachlaß trotzdem einen Ehrenplatz im *Tagblatt-Archiv* einnimmt, erklärt sich aus ihrem nachhaltigen Einsatz für die österreichische Gewerkschafts- und Frauenbewegung.

Die Nachlässe werden, ausgenommen alle Veröffentlichungen, gesondert aufbewahrt, können aber uneingeschränkt eingesehen werden. Zu den Sondersammlungen gehören außerdem:

- Photographien (zahlreiche Portraitaufnahmen aus den Jahren um 1900 bis 1945 sowie Aufnahmen aus dem AK- und Gewerkschaftsreich aus den 70er Jahren).
- Karikaturen, zum Teil Originalzeichnungen, aus den Jahren 1906 bis 1956.
- Plakate, Flugzettel, Dokumente zu diversen Themen; zum Beispiel:
 - Erster Weltkrieg;
 - Nationalitätenfrage in der Monarchie (1914 - 18);
 - Parteien;
 - Wahlen;
 - Arbeiterbewegung vor 1934,
 - im Widerstand, im Exil und nach 1945;
 - Arbeiterkammern und Gewerkschaften (vor 1938 und nach 1945).
 - Sammlung Franz Rauscher (Aktenmaterial und sonstige Unterlagen aus dem Besitz des ehemaligen Staatssekretärs zu Fragen der Wirtschaftsplanung und des ehemaligen deutschen Eigentums nach 1945).

Ein weiteres Thema liegt angesichts des Aufbewahrungsortes nahe: Es fehlt nach wie vor an einem umfassenden historischen Archiv der Arbeiterkammern und Gewerkschaften. Wenn es dergleichen je gegeben hat, so ist es jedenfalls verschwunden, wie große Teile der Bibliothek nach der Okkupation Österreichs verschleppt worden und verschollen, spätestens in den Jahren des Aufbruchs nach dem Staatsvertrag vernichtet worden sind. Dieser Mangel läßt sich schwer beseitigen; immerhin geschieht alles oder doch viel, um ihn erträglicher zu machen. Denn bei der Auswertung alter Zeitungen werden aus begrifflichen Gründen nicht

nur, aber auch und vorrangig Artikel berücksichtigt, in denen es um Fragen der Arbeitnehmer und ihre Organisationen geht, so daß es inzwischen im *Tagblatt-Archiv* einen nicht unbeträchtlichen Bestand zu diesem Themenkomplex gibt.

Nach allem, was bisher, verwirrend genug, mitgeteilt worden ist, stellt sich die Frage: Was ist das *Tagblatt-Archiv*? Ein AK-, ein Gewerkschaftsarchiv? Zum Teil. Das Archiv sozialdemokratischer Parlamentsabgeordneter? Gewiß, wenn auch nicht ausschließlich. Teil des kommunistischen *Globus-Archivs*? Nur bedingt. Das Archiv des erst bürgerlich-liberalen, dann konservativen, reaktionären, endlich nationalsozialistischen *Neuen Wiener Tagblatt*? Gewiß; nur muß klar sein, was sich alles dahinter verbirgt: Eben nicht ein Archiv, in dem einzig und allein die Beiträge für das *Neue Wiener Tagblatt* aufbewahrt werden, sondern mehr, viel mehr - Artikel aus *Abend* und *Morgen*, *Tag* und *Stunde*, aus der sozialdemokratischen *Arbeiter-Zeitung* und der *Christlichsozialen Arbeiterzeitung*, aus der *Reichspost* ebenso wie aus der *Roten Fahne* und der *Volksstimme*, aus der *Deutsch-österreichischen Tageszeitung*, dem gleichfalls nationalsozialistischen *Völkischen Beobachter*, aus *Angriff* und antifaschistischem *Gegen-Angriff*, aus dem alten und dem *Neuen Österreich*, dem alten und dem *Neuen Deutschland*, aus *Allgemeine Beamten-Zeitung*, *Allgemeine Haus-*

Das Verzeichnis der ausgewerteten Zeitungen läßt sich ohne weiteres mit einem Handbuch der österreichischen Presse vergleichen

sitzer-Zeitung, *Allgemeine Zeitung* (München), *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* (Innsbruck), *Angestellten-Zeitung*, *Der*

Anschluß, Arbeit und Wirtschaft, Arbeiterwille (Graz), *Bauernbote*, *Der Bauerbündler*, *Der Beamte*, *Berliner Börsen-Courier*, *Berliner Lokal-Anzeiger*, *Berliner Tageblatt*, *Bildungsarbeit*, *Die Börse*, *Brünner Tagblatt*, *Der Bund*, *Der Bundespensionist*, *Burgenländische Freiheit* (Eisenstadt) ... Das Verzeichnis der ausgewerteten, zumindest berücksichtigten Zeitungen läßt sich ohne weiteres einem Handbuch der österreichischen, für die Jahre von 1938 bis 1945 auch der deutschen Presse entnehmen.

Bedeutung, Wert und Vorteile eines solchen Archivs liegen auf der Hand. Wer bedenkt, welche Mühe es bedeutet, alte Zeitungen im Hinblick auf ein bestimmtes Thema auszuwer-

ten, wer erfahren mußte, wie prekär die Kopierverhältnisse in öffentlichen Bibliotheken geworden sind, weiß den raschen, denkbar unbürokratischen Zugriff auf die Sammlungen zu schätzen. Nicht selten wird der Besucher überrascht sein, völlig unbekanntes oder bislang ignoriertes Material zu entdecken - Unbekanntes von namhaften Persönlichkeiten einer vergangenen Zeit wie Sigmund Freud und Alfred Adler, Hermann Broch, Jura Soyfer, Hans Kelsen, Joseph Roth und Josef Schumpeter, Theodor Kramer, Oskar Kokoschka und Karl Kraus, das inzwischen Eingang in die einschlägige Literatur gefunden hat. Doch auch den Namenlosen oder Vergessenen, denjenigen, die im Februar 1934 oder im März 1938 vertrieben wurden, wie denjenigen, denen es nicht gelang, das Land zu verlassen und die ermordet wurden, wird im *Tagblatt-Archiv* gebührend Platz eingeräumt; um nur einige zu nennen: Benedikt Fantner, Adolf Unger, Adele Jellinek, Käthe Leichter, deren wichtigste Texte zur Frauenpolitik 1995, basierend auf den Sammlungen des *Tagblatt-Archivs* und der *Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek* in Buchform erschienen sind,⁸ Klara Blum, Lily Körber, Fritz Brainin, Erich Rattner, Alfred Werner (Weintraub), Walter Lindenbaum, Robert Lucas (Ehrenzweig), Heinrich Steinitz, Else Feldmann etc.; solche, deren Veröffentlichungen namentlich gezeichnet sind, aber auch solche, die unter (bis heute nicht aufgelöstem) Pseudonym veröffentlicht haben wie Yorik, La Hire, Satis, Karo, Mzungu, Selva, Tutt, ein Wirker, und andere.

Mit einem Wort: Das *Tagblatt-Archiv* hat viel zu bieten. Es ist vielleicht nicht das einzige, aber zweifellos das größte Ausschnittarchiv in Österreich, das den Zweiten Weltkrieg überdauert hat, und es wächst stetig weiter. Daß zahlreiche Seminararbeiten, Dissertationen, wissenschaftliche und journalistische Aufsätze und ganze Bücher aus dem Material dieses Archivs gearbeitet sind; daß Schüler, Studenten und Professoren es in von Jahr zu Jahr zunehmendem Maße benutzen;⁹ daß es bei Ausstellungen berücksichtigt wird und Hugo Portisch bei seinen be-

kannten Fernsehserien über Österreich I und II darauf zurückgegriffen hat - all das spricht für sich, gegen die Annahme, es gehe da nur um belanglose Dinge. In Wahrheit tragen das *Tagblatt-Archiv* wie die *Sozialwissenschaftliche Dokumentation* und die *Studienbibliothek* zum Ansehen der Arbeiterkammer erheblich bei und erfüllen ihren Bildungs-, ihren Informationsauftrag nach Kräften. Wer sich freilich gegenüber der Vergangenheit gleichgültig verhält, weil aktuelle Fragen alle Aufmerksamkeit beanspruchen, oder die Geschichte unseres Jahrhunderts als eine einzige Katastrophe empfindet, die Trümmer auf Trümmer häuft, und sich schauernd abwendet, der vergesse nicht, daß manch alter Brocken ins Fundament der Gegenwart unverrückbar eingebaut ist. Eine kleine Karikatur wie die folgende, die Anton(io) Winkelhöfer 1933 für die *Arbeiter-Zeitung* gezeichnet hat, vermag Nachgeborene wohl mehr über zeitgeschichtliche Dinge aufzuklären als langatmige Leitartikel. Ist hier nicht die verlogene Phrase von der *ordentlichen Beschäftigungspolitik im Dritten Reiche* ein für allemal abgebunden, auf die entsetzliche Realität reduziert, die sie verschleiern soll?

Arbeitsbeschaffung im Dritten Reich



„Hallo! Soeben ist eine Stelle freijeworden für eenen Pg.“

Arbeiter-Zeitung, 6. 10. 1933

Welche Möglichkeiten das *Tagblatt-Archiv* bietet, sich die Vergangenheit mithilfe von Zeitungsmaterial zu vergegenwärtigen, soll im folgenden am Beispiel dargetan werden. Dabei geht es vorrangig um Zerr- und Spottbilder:

wissenschaftlichen Dokumentation kommen rund ein Viertel ins *Tagblatt-Archiv*.

⁸ Käthe Leichter zum 100. Geburtstag. Texte zur Frauenpolitik. Hrsg.: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. Wien 1995.

⁹ Von den jährlich mehr als 2000 Besuchern der Sozial-

Zerr- und Spottbilder

I. Widerschein der Fackel in Karikaturen der Arbeiter-Zeitung

Was in den letzten Jahren über Karl Kraus und sein Werk geschrieben wurde, ist nach Art und Umfang beträchtlich. Vieles, zum Beispiel sein Verhältnis zur Presse im allgemeinen, wurde gründlich erforscht; aber vieles, zum Beispiel seine Rezeption in der Presse, blieb bis heute weitgehend unerforscht. Hier Abhilfe zu schaffen, ist angesichts prekärer Archiv- und Kopierverhältnisse keine kleine Sache, mühselig und aufwendig; erfreulich immerhin, daß selbst bei gelegentlichen Streifzügen durch den österreichischen Blätterwald erstaunliche Funde zu machen sind. So fand sich unterm 30., dem 31. März und 1. April 1899 in der *Arbeiter-Zeitung* folgende Anzeige:

Soeben erschienen:

DIE FACKEL

Herausgegeben von *Karl Kraus*,

*Verfasser d. Demolirten Literatur,
Eine Krone für Zion
u. and. satir. Schriften.*¹⁰

Die Tatsache, daß Kraus seine Zeitschrift im Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie ankündigte, als hoffte er unter ihren Parteigängern zahlreiche Leser zu finden, diese immerhin bemerkenswerte Tatsache wird durch den Willkommensgruß überboten, den die *Arbeiter-Zeitung* am 2. April 1899 druckte:

Die Fackel. Eine neue Zeitung, nicht bloß eine andere, ist dieser Tage zum erstenmal erschienen. Keine stelzbeinige Revue mit einer prunkenden Reihe von Mitarbeitern, nein, das ganze Heftchen schreibt der eine und selbe geistreiche Mensch. Und diese seltsame Zeitung hat auch kein Programm; man weiß gar nicht, wie viel den Lesern in jeder Nummer an Politik, an Wissenschaft, an Kunst serviert werden wird. Sie verspricht nicht, für das Gute und Edle zu kämpfen, sie verpflichtet sich nicht dazu, in jeder Nummer eine neue Wahrheit zu künden; die neue Zeitung will überhaupt nur Eines: die falschen Götzen verspotten. Das aber scheint sie, nach der ersten Probe zu schließen, ziemlich gründlich besorgen zu wollen. Herr Karl Kraus, der die Fackel schreibt und herausgibt, ist ein ungemein witziger Mensch: zu witzig vielleicht. Sein Stil ist förmlich besäet von

¹⁰ Es folgen Angaben über Erscheinungsweise und Preis, Abonnement und Geschäftsstelle. - Auch Nr. 2 der *Fackel* (im Folgenden *F*) wurde (am 16. 4. 1899) in der *Arbeiter-Zeitung* (= *AZ*) angekündigt.

Witzen; man muß sorgsam ausschauen, um von den hingestreuten Pointen nur keine zu übersehen. Aber es sind doch keine Späße und Scherze, schon deshalb nicht, weil Kraus nicht schreibt, um zu gefallen, sondern um zu mißfallen: nicht das Publikum zu ergötzen, sondern den Gegner ins lebendige Fleisch zu treffen, ist der Zweck seiner losen Blätter. Der Witz ist der charakterloseste Geselle, wenn er nicht im Charakter wurzelt; deshalb wohl haben die frivolen Witzbolde in Wien immer so reichen Anklang gefunden. Kraus ist ein ernsterer Spötter: sein Hohn wurzelt in dem Drange nach Wahrheit und Unabhängigkeit, und der erste, den er ans Kreuz seines Witzes nagelt, ist gerade ein solcher flacher Witzling, der für Geld über alles Witze macht. Ob Herr Kraus sein Ziel erreicht: den Augiasstall der Wiener Clique auszumisten - das ist freilich die andere Frage. In Wien tötet nämlich die Lächerlichkeit nicht; im Gegenteil, dem Verspotteten geht es erst recht gut. Immerhin wird man die witzigen Einfälle mit Vergnügen lesen und dem Manne gern Glück wünschen, der sich die Bank der Spötter ganz selbständig zimmert.

Nicht selten wird der Besucher überrascht sein, völlig unbekanntes oder bislang ignoriertes Material zu entdecken

Die Erkenntnis, die hier vorgegeben ist: „Lächerlichkeit macht lebendig“,¹¹ wird Kraus erst Jahre später zu Bewußtsein kommen, nachdem er seine Wirkungslosigkeit als Satiriker erfahren hatte. Vorerst war er guten Mutes und durfte es sein; denn das Echo, das er in der Öffentlichkeit, zumal in der *Arbeiter-Zeitung* hervorrief, war von Anfang an stark und blieb es trotz mancher Unterbrechungen und Auseinandersetzungen, solange die Monarchie bestand und darüber hinaus.

Daß Kraus die *Arbeiter-Zeitung* in erheblichem Maß benutzt hat, als er *Die letzten Tage der Menschheit* schrieb, ist bekannt;¹² vielfach unbekannt, jedenfalls unbeachtet und detailliert nie dargestellt der Einfluß, den er nach Kriegsende auf die sozialdemokratische Publizistik genommen hat. Dazu einige kurze Hinweise.

Die *Arbeiter-Zeitung* vom 25. September 1926 enthält eine polemische Glosse über die *Stilübungen eines Geistesschwachen*. Darin geht es um die *Neue Freie Presse* und den „junge(n)

¹¹ *F* 845, S. 30.

¹² Vgl. Eckart Früh: *Die Arbeiter-Zeitung als Quelle der Letzten Tage der Menschheit*. In: *Karl Kraus in neuer Sicht. Londoner Kraus-Symposium*. Hrsg. von Sigurd Paul Scheichl und Edward Timms. München 1986, S. 209 - 234.

Benedikt“, daneben freilich auch um den „alten Biach“. Der „alte“ und der „junge Biach“ sind Partner eines fiktiven Gesprächs, das f. b., wohl Fritz Brügel, am 12. Oktober 1920 unter dem Titel *Hoher Besuch* in der *Arbeiter-Zeitung* veröffentlichte. Ebenda erschien am 25. Dezember 1926 ein Beitrag über *Marschall Bumsti im Weltkrieg*; als „Generalissimus Bumsti“ wird derselbe, Erzherzog Friedrich, unterm 8. November 1921 bezeichnet.¹³ *Kasmader als Briefschreiber* wird am 6. Juni 1925 abgehandelt, *Kasmader in Paris* am 16. und 20. Jänner 1926.

Biach, Marschall Bumsti und Kasmader gehören zum Personal der *Letzten Tage der Menschheit*; daß diese Figuren in den erwähnten Artikeln ohne Quellenangabe in die *Arbeiter-Zeitung* übernommen, also als allgemein bekannt vorausgesetzt wurden, bezeugt zwar nicht notwendigerweise Zustimmung für Karl Kraus, aber doch Vertrautheit mit seinem Werk. In besonderem Maße gilt das für Ernst Fischer.

Am 17. Mai 1929 war in der *Arbeiter-Zeitung* zu lesen:

Des Baumes Rekord-Golghatheweg.

Um festzustellen, wie schnell ein Baum in der Papierfabrik verarbeitet und für die Zeitung verwendet werden kann, hat ein schwedischer Fabrikant einen interessanten Versuch gemacht. 3/4 8 Uhr morgens war es, ein strahlend junger Maimorgen, da kamen die Holzfäller in

den Wald und suchten sich einen mächtigen Baum aus. In wenigen Minuten war der Riese gefällt. Sie luden ihn auf einen Karren und schlepten den Armen aus der grünenden Natur in die graue Fabrik. Unter den Klagegesängen der Mühlenräder ward der Baum zermahlen, zu Papier entseelt. Um 9 Uhr 39 Minuten kam der erste Ballen fix und fertig aus der Maschine. Hinauf auf einen Kraftwagen und in schnellem Tempo ging es dahin zur nächsten Zeitungsdruckerei. Dröhnend empfängt den vormaligen Baum die Druckereimaschine, pechschwarze Buchstabenkolonnen klatschen auf das Papier, und der Baum ist zur Zeitung geworden. Punkt 11 Uhr vormittags werden die ersten Exemplare der Zeitung, die auf diesem Papier gedruckt worden waren, von den Kolporteurs verkauft. Genau dreiundeinviertel Stunden hat der Weg vom Wald bis zur Hand des Zeitungslesers gedauert. Es ist vollbracht ...

Ähnliches steht in den *Letzten Tagen der*

Menschheit.¹⁴ Die 54. Szene des 5. Akts beginnt folgendermaßen:

Der Nörgler am Schreibtisch.

(Er liest.)

Der Wunsch, die genaue Zeit festzustellen, die ein im Walde stehender Baum braucht, um sich in eine Zeitung zu verwandeln, hat dem Besitzer einer Harzer Papierfabrik den Anlaß zur Ausführung eines interessanten Experiments gegeben. Um 7 Uhr 35 Minuten ließ er in dem der Fabrik benachbarten Walde drei Bäume fällen, die nach Abschälung der Rinde in die Holzstofffabrik transportiert wurden. Die Umwandlung der drei Holzstämmen in flüssige Holzmasse ging so schnell vor sich, daß bereits um 9,39 Uhr die erste Rolle Druckpapier die Maschine verließ. Diese Rolle wurde mittels Automobil unverzüglich nach der vier Kilometer entfernten Druckerei einer Tageszeitung geschafft, und bereits um 11 Uhr vormittags wurde die Zeitung auf der Straße verkauft. Demnach hatte es nur eines Zeitraumes von 3 Stunden 25 Minuten bedurft, damit das Publikum die neuesten Nachrichten auf dem Material lesen konnte, das von den Bäumen stammte, auf deren Zweigen die Vögel noch am Morgen ihre Lieder gesungen hatten.

Ob Ernst Fischer die obige Notiz verfaßte, bleibe dahingestellt. Wer immer sie auch geschrieben und stilisiert hat, kannte sich im Werk von Karl Kraus gut aus. So auch der Autor der folgenden Glosse, die sich in der *Arbeiter-Zeitung* vom 28. Februar 1931 fand:

Ein Kunstwerk.

Die Amtliche Nachrichtenstelle hat folgendes schmucke und schlichte Kunstwerk produziert:

A d d i s A b e b a, 27. Februar. (Havas.) Die Kaiserin ist eines Kindes genesen.

Fertig, kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig! Nie noch ward eine so freudige Überraschung in knapper Form gefaßt. Wie das die Leute beglücken wird! Sie wissen zwar nicht, welche Kaiserin gemeint ist, sie kennen nicht ihren Namen, nicht den des Kindleins - ist's ein Bub oder ein Mädels? -, haben natürlich auch keine Ahnung, was das ist Addis Abeba, wo es liegt, und überhaupt, um welches Land es sich handelt, um welches Weib, um welches Kind - aber was schert mich Weib, was schert mich Kind, laß sie betteln gehn, wenn sie arbeitslos sind, geboren wurde ein Kaiserkind! Und wenn's schon nicht der Otto ist, das Zita-Kind, so erbaut man sich wenigstens an der Aufzucht von Kaiserinnenkindern in Addis Abeba. Wie viele Menschen wissen, daß Addis Abeba die Hauptstadt von Abessinien ist? Es bricht einem das Herz, daß sich wackerer Untertanensinn heutzutage schon in so weite Fernen bemühen muß, um wenigstens so noch einen Riecher kaiserlicher Windeln zu erhaschen.

Vielfach unbekannt ist der Einfluß, den Karl Kraus nach Kriegsende auf die sozialdemokratische Publizistik genommen hat

¹³ In dem Artikel: *Feier der Republik und Universität*.

¹⁴ Vgl. F 437, S. 53.

Karl Kraus, dessen Thema *Untergang der Welt durch schwarze Magie* hier angeschlagen wird,¹⁵ war das nicht entgangen. Es stamme, so schreibt er, „natürlich“ von seinem „satirischen Jünger“.¹⁶ Die Frage, wer damit gemeint sein könnte, wird im gleichen Heft der *Fackel*¹⁷ wortspielerisch beantwortet:

Steirer macht letzten Versuch

bei Steirer, der in der Redaktion des Zentralorganes sitzt und mich andauernd verehrt, wenn schon nicht mehr mit dem Wort, so doch durch die Tat. Beim Perlen-Fischer also:

Der Krieg erwacht ...

Sie haben den Remarque-Film ausgetrieben, überall dort, wo dieser sonderbaren Menschheit die Kugel beim einen Ohr herein- und beim andern wieder hinausgeführt ist. Aber so leicht, wie sich das die Herrschaften vorstellen, läßt sich das Scheusal Krieg nicht abschütteln ...

Auch dessen Darsteller nicht:

6. Februar 1931

*An die Redaktion der Arbeiter-Zeitung
Wien V., Rechte Wienzeile 97*

Wegen der Glosse Der Krieg erwacht ... in Ihrer Nr. vom 4. Februar wie wegen wiederholter derartiger Veröffentlichungen mit pazifistischer oder kultursatirischer Tendenz möchten wir Sie darauf aufmerksam machen, daß es besser wäre, den Text der Fackel oder der Werke ihres Herausgebers wortgetreu wiederzugeben. Wenn ein Druckfehler aus dem „jungen Springinsgeld“ wieder einen jungen Springinsfeld macht, so haben wir gegen solche restitutio in integrum natürlich nichts einzuwenden. Aber ein so wichtiger Satz wie: „Der Menschheit ist die Kugel bei einem Ohr hinein und beim andern hinausgegangen“ sollte unverstümmelt bleiben. Was die Quellenangabe betrifft, so empfehlen wir Ihnen ein noch bekannteres Wort, das man getrost ohne solche benützen kann: das von dem echten deutschen Mann, der keinen Franzen leiden mag, doch ihre Weine gern trinkt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag der Fackel

Geht natürlich bei einem Ohr hinein usw.

Glossen der zitierten Art, in denen die satirische Methode von Karl Kraus angewendet, zuweilen auch sein Wort übernommen oder abgewandelt wird, lassen sich bei genauerer Durch-

sicht der *Arbeiter-Zeitung* häufig nachweisen. Karl Kraus hat das mit Erstaunen quittiert. „Absonderlicherweise“, so schreibt er, habe die *Fackel* „einen Journalismus gefördert, der ihren Worten die Flügel zugleich zu löchern und zu verschaffen“ wisse.¹⁸ Gemeint sind „die Perlen-Fischer“¹⁹ der sozialdemokratischen Partei, also nicht nur Ernst Fischer, sondern auch andere Mitarbeiter der *Arbeiter-Zeitung* wie Jura Soyfer oder Alexander

der Gottlieb²⁰, ferner die Kollegen mit dem Zeichenstift - was sogleich an einigen Beispielen aufzuzeigen ist.

Glossen, in denen die satirische Methode von Karl Kraus angewendet wird, lassen sich in der Arbeiter-Zeitung häufig nachweisen.

Die erste Karikatur stammt von H. Pangratz, der vor allem für die *Arbeiter-Zeitung* tätig war; sie entstand 1919, wurde aber erst 1924 in der *Unzufriedenen* abgedruckt,²¹ einer sozialdemokratischen Wochenschrift für alle Frauen. Dargestellt ist ein Reporterpaar, das mit dem Auto das frühere Frontgebiet aufsucht, um im Dienste des Fremdenverkehrs photographische Aufnahmen zu machen. Das Thema, „die Mission der Presse, zuerst die Menschheit und nachher die Überlebenden auf die Schlachtfelder zu führen“,²² hatte Karl Kraus vorgegeben. Von ihm, aus den *Letzten Tagen der Menschheit* bezog man den kommentierenden Begleittext: (Siehe Abbildung auf Seite 22 oben)

Nach den Nationalratswahlen, bei denen die Sozialdemokratische Arbeiterpartei erfolgreich abschnitt, brachte ihr Zentralorgan am 27. April 1927 folgende Karikatur (Seite 22 Mitte):

Zu den bürgerlichen Pressegewaltigen, deren Untergang, wie man sieht, beschlossene Sache war, gehörte außer Jakob Lippowitz vom *Neuen Wiener Journal* (der seinerzeit sprichwörtliche Mann mit der Schere), zwischen Friedrich Funder von der christlichsozialen *Reichspost* und Rudolf Sieghart vom libe-

21

¹⁸ F 906, S. 16; vgl. F 795, S. 45 f.

¹⁹ F 890, S. 49.

²⁰ Sogenannte Krausianer waren sie trotz deutlich spürbarem Einfluß auf die satirisch-polemische Tagesarbeit gewiß nicht. In Zeiten der Auseinandersetzung wandte man die erlernte Methode ohne weiteres gegen ihren Erfinder an. (Vgl. Eckart Früh: *Karl Kraus contra Arbeit und Wirtschaft*. In: *Wiener Tagebuch*, Nr. 7/8, Juli/August 1980.)

²¹ Unterm 12. Juli.

²² F 577, S. 97.

¹⁵ Vgl. F 363, 1 ff. vor allem 11 ff.

¹⁶ F 847, S. 64.

¹⁷ F 847, S. 92.

Fremdenindustrie auf dem Schlachtfeld.



Der sterbende Soldat.

Hauptmann, hol her das Standgericht! Ich steh' für keinen Kaiser nicht! Hauptmann, du bist des Kaisers Blüth! Bin tot ich, saluter' ich nicht!	Wenn ich bei meinem Herren wohn', Ist unter mir des Kaisers Thron, Und hab' für sein Gehel' nur Lohn! Wo ist mein Dorf? Dort spielt mein Sohn.	Wenn ich in meinem Herrn entsetzt, Kommt an mein letzter Hebelbrief. Es rief, es rief, es rief, es rief! Oh, wie ist meine Liebe tief!
Hauptmann, du bist nicht bei Befand, Dah du mich hast hierher gefand. Im Feuer ist mein Herz verbrannt, Ich steh' für kein Vaterland!	Ihr zwingt mich nicht, ihr zwingt mich nicht! Geh, wie der Tod die Hefel bricht! So stellt den Tod denn Standgericht! Ich steh', doch für den Kaiser nicht!	

Rud. Frank.

ralen *Neuen Wiener Tagblatt* - allesamt wiederkehrende Anlässe der *Fackel*-, auch Ernst Benedikt, der Sohn des alten Moriz Biach und damalige Chefredakteur der *Neuen Freien Presse*:

Schober, den Kraus wie die Sozialdemokratie für den Tod von neunzig Menschen verantwortlich machten, wurde in der *Arbeiter-Zeitung* mit zahlreichen Karikaturen bedacht. Die folgende (S. 23) erschien in der Ausgabe vom 25. Januar 1928:

Einheitspressestimme:



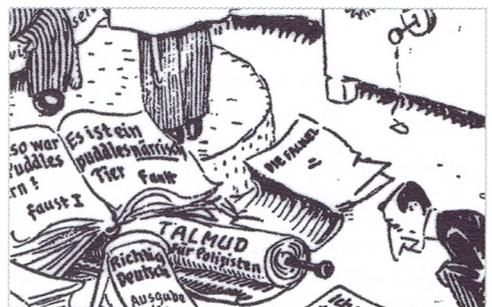
Großer Sieg! Die rote Flut reicht aus nur bis zum Maul.

gung (S. 23) erschien in der Ausgabe vom 25. Januar 1928:

Daß Schober *Die Fackel* hier sozusagen nicht einmal ignorierte, zeigt die Vergrößerung:

Er nimmt sich kein Blatt vor den Mund, sondern hält es hoch, so daß sein letzter Wille, wie ihn die *Arbeiter-Zeitung* formulierte, überliefert ist: „Die Hochwassermarke des roten Schreckens ist erreicht.“ Gezeichnet: „Biach jr.“

Nach dem 15. Juli 1927 fanden sich Karl Kraus und die SDAPÖ, obwohl es bereits prinzipielle Auseinandersetzungen gegeben hatte, im gemeinsamen Kampf gegen Johann Schober, den Wiener Polizeipräsidenten, und ein Bürgertum, das seinem blutigen Regi-



23 F 766, S. 51.
24 Vgl. ebd.
25 Ebd.
26 Ebd.

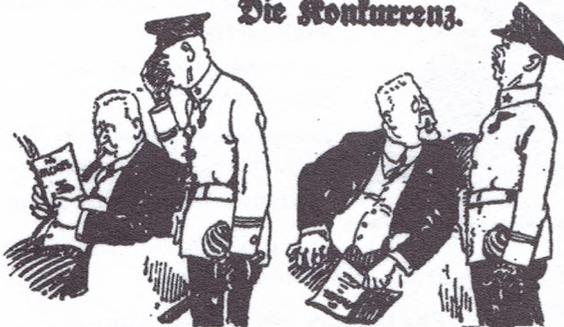


AZ, 25.1.1928

Einmal wurde er bei der Lektüre der Fackel gestört:

heitlichen Gründen den Dienst zu quittieren, nicht stattgab.²⁸ Darum ging es der Arbeiter-Zeitung in Wort und Bild:

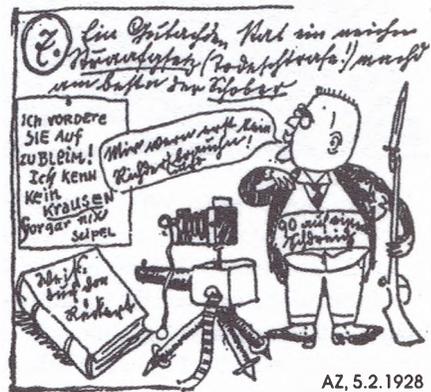
Die Konkurrenz.



AZ, 21.6.1928

— Herr Präsident, welche Gefahr, die Autobanden sind ausgeforscht.
 — Draus! Da muß der Seipel mir gleich ein Polizeiwächter gestellt werden.

— Herr Präsident, die Aufschungsgruppe der Gendarmerie hat die Autobanden ermittelt.
 — Das auch noch? Jetzt muß sie aber hinter angeführt werden.



AZ, 5.2.1928

Die „Belobung von Seipel und vom Goldfüllfederkönig“ ließ sich Schober gar einrahmen:²⁹

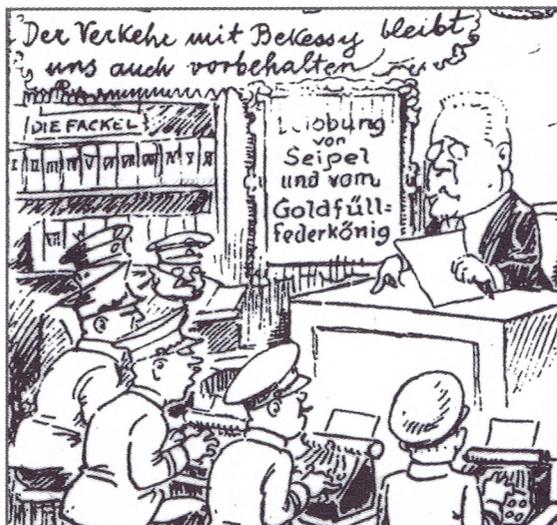
Der Herausgeber der Fackel hatte den Wiener Polizeipräsidenten öffentlich aufgefordert, abzutreten. Daraufhin ließ Ernst Winkler, der stadtbekannt Narr und Goldfüllfederkönig von eigenen Gnaden, ein Plakat mit der Aufforderung affichieren, auf dem Posten zu bleiben. Das war ganz im Sinne Ignaz Seipels, des österreichischen Bundeskanzlers, der Schober höchstes Lob zollte, weil er sich am 15. Juli „als der festeste Hort der staatlichen Ordnung“²⁷ bewährt hatte, und dessen Ersuchen, aus gesund-

²⁷ Dank und Anerkennung der Regierung für die Wiener Polizei. In: Wiener Zeitung, 23. 8. 1927.

²⁸ Die Regierung für Schober! Der Ministerrat ersucht den Polizeipräsidenten, auf seinem Post zu verbleiben. In: Wiener Allgemeine Zeitung, 22. 9. 1927.

²⁹ Die Karikatur, von der nur ein Ausschnitt gezeigt wird, erschien in der Arbeiter-Zeitung vom 24. 6. 1928 unter dem Titel: Also was tan ma denn jetzt mit der Verkehrspolizei?

AZ, 24.6.1928



Ganze Jahrgänge der *Fackel* stehen ordentlich gebunden im Regal. Wie sich Schober in deren Licht ausnahm, hat der Karikaturist der *Arbeiter-Zeitung* unterm 20. Mai 1928 festgehalten:³⁰

*Tut's auf der Erden drunter und drüber gehn,
wir hab'n trotz allem doch den Vaugoin.*

*Der halt's noch z'samm, daß droben ganz neidig sein:
wo hab'n s' am Mars denn einen Vaugoin?*

II. Vaugoins Traum

Wie schwer es auch fallen mochte, sich auf Vaugoin einen reinen Reim zu machen, ihn ans Ungereimte zu führen, gelang Karl Kraus allemal. Eine der zahlreichen Zusatzstrophen, die er Nestroys Knie-riem in den Mund gelegt hat, lautet:

*Wer macht a so a Wehrmacht wie in
Wien?*

*am ganzen Himmel hab'n s' kein'
Vaugoin.*

*Der Republiktag hat's ihm angetan,
da spielt den Prinz Eugen der Vaugoin.*

*Kommt die Zeit, zieht die Zita auf
ihren eigenen Stern,*

*wie gern hätten s' im Himmel dazu
den Vaugoin!*

*Er bekennt seine Farb' und drum
sind sie ihm grün,*

*denn so schwarzgelb kann der Him-
mel nicht sein wie der Vaugoin.*

*Zu schlagen eine Brucken ihm gelang -
noch vom Train der Vaugoin für'n
Eugen hat einen Hang Gottseidank*

*mit Klingklang der Vaugoang gang ging gang.*³⁵

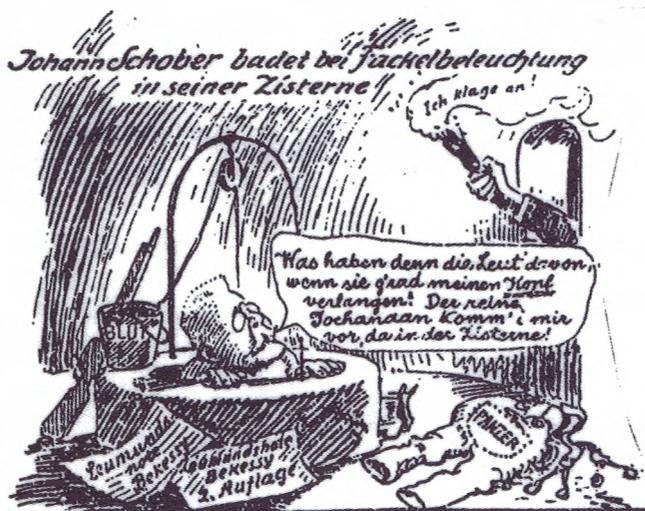
Carl Vaugoin, von dem hier die Nachrede ist, ein Christlichsozialer mit monarchistischen Neigungen (getreu der Devise *schwarzgelb bis auf die Knochen*), war von 1921 bis 1933 Bundesminister für Heereswesen bzw. für Landesverteidigung, 1930 als Nachfolger Johann Schobers für einige Monate zugleich auch Bundeskanzler. Über seinen Werdegang berichtete er

³³ F 795, S. 32.

³⁴ F 795, S. 9.

³⁵ Karl Kraus: *Schriften*. Hrsg.: Christian Wagenknecht. Bd. 14: *Theater der Dichtung. Nestroy / Zeitstrophen*. Frankfurt a. M. 1992, S. 209; zuvor (mit Abweichungen) in F 676, S. 45.

AZ, 20.5.1928



Einige Monate später hatte die *Arbeiter-Zeitung* ihre Angriffe auf Schober eingestellt. Am 22. September 1928 berichtete Karl Kraus seinem Auditorium, daß die sozialdemokratischen „Bundesgenossen“ an ihm nicht anders gehandelt hätten als der Feind, und nahm sie in die „bürgerliche Einheitsliste“ auf.³¹ Genannt wurde in diesem Zusammenhang die *Arbeiter-Zeitung*, ausgenommen bis auf weiteres *Das Kleine Blatt*. Was, schreibt Kraus,³² „die sozialdemokratische Publizistik - mit Ausnahme des *Kleinen Blattes*, dem diese Extratour erlaubt

³⁰ Die Karikatur, von der nur eins von neun Bildern reproduziert ist, erschien unter dem Titel *Eröffnung der Sommerbäder. Wohin gehen sie baden?*

³¹ F 795, S. 46.

³² Ebd. S. 22.

im traulichen Gespräch, das Fritz Tellmann vom *Neuen Wiener Journal* 1921 mit ihm geführt hat. „Meine Lebensdaten“, sagte er da,

kennst Du ja wohl. Aktiver Offizier, nach junger Heirat ausgetreten, dann kurze Zeit Kaufmann, Beamter da und dort, jetzt im niederösterreichischen Landesdienst, Stadtrat, Nationalrat, Referent für das Heerwesen. Und die Kriegserlebnisse? Mein Gott, es ist ja nicht der Rede wert, Trainingsgruppenkommandant im Norden und Süden, bei der Armee Dankl war die Gruppe Vaugoin nach mir benannt, Kommandant großer Werkstätten u. s. w.

Weiter heißt es im Text:

Ich diente als Einjährig-Freiwilliger der Traintruppe in der Ungargasse, Kommandant war der Rittmeister Maximilian Haller, der berühmte Reiteroffizier, als Instruktionsoffizier in der Einjährigenschule war der Leutnant Karl Vaugoin eingeteilt. Es war die Zeit kurz nach dem Distanzritt Wien-Berlin, als die österreichische Reitkunst ungeahnte Triumphe gefeiert hatte. Sechzehn österreichische Reiteroffiziere waren in Berlin damals durchs Ziel gegangen und noch immer war kein Deutscher in Wien eingeritten. Endlich kam der Freiherr von Reitzenstein, aber sein Pferd überlebte den Einzug nicht lange. Unser Rittmeister Haller aber hatte auf seiner Fatoma am Tage nach seiner Ankunft in Berlin vor dem deutschen Kaiser die hohe Schule geritten ...

„Aus dieser Sphäre ernster soldatischer Schulung und schneidigen österreichischen Reitergeistes“ sei „der Offizier Karl Vaugoin hervorgegangen. Sein Lehrfach war das Dienstreglement (...)“³⁶ Er blieb ihm, ein rigoroser Hüter alter k. u. k. Traditionen, verpflichtet, was so gleich am Beispiel dargetan werden soll.

Am 12. November 1924, dem Tag der Republik, hielt Vaugoin aus gegebenem Anlaß in Wien eine Parade ab, deren Teilnehmer „ihren schönsten Schmuck“ anzulegen hatten, „die vor dem Feinde erworbenen Kriegsauszeichnungen.“³⁷ Für entsprechende Begleitmusik war gesorgt, was nicht bei jedermann auf Zustimmung stieß, ja zu Ausschreitungen führte und prinzipieller Kritik. Vaugoin setzte sich zur Wehr:

*Vor zwei Tagen*³⁸ *hat Dr. Otto Bauer in einer Rede in Meidling die Tradition, die ich von den Soldaten*

³⁶ Zitiert nach: *Fachminister Vaugoin*. In: *AZ, Abendblatt*, 1. 7. 1921. Das Interview war am 1. 5. 1921 im *Neuen Wiener Journal* unter dem Titel *Bundesminister Karl Vaugoin* erschienen.

³⁷ *Minister Vaugoin über die Ausschreitungen bei der Parade*. In: *Neue Freie Presse*, 15. 11. 1924.

³⁸ Vgl. *Tradition gegen Tradition. Die Siegesversammlung der Soldaten. Otto Bauer über die Tradition*. In: *AZ*, 19. 11. 1924.

haben will, in Grund und Boden verdonnert und den Leuten seine Tradition vor Augen geführt (...)

*Dr. Otto Bauer hat unsere alte Armee schwer beleidigt, indem er sagte, sie habe nur gesiegt, wenn sie auf das Volk schießen konnte. Diese Armee braucht sich nicht zu schämen, daß sie mit den Leibern der Soldaten das Reich durch Jahrhunderte verteidigt und erhalten hat. Die Sozialdemokraten geraten bei den Klängen des Prinz-Eugen-Marsches in Wut. Ich lasse ihn spielen. Die Herren Gegner mögen aus der Geschichte lernen, daß ohne Prinz Eugen Wien nicht eine große Weltstadt, sondern ein armes türkisches Dorf geworden wäre.*³⁹

An Anlässen, auch ernsteren, sich mit Vaugoin zu befassen, sollte es den Sozialdemokraten

wahrlich nicht fehlen, solange er das Bundesheer befahl. Der Kampf wurde mit mancherlei Mitteln geführt, Karikatur

Der Kampf wurde mit mancherlei Mitteln geführt, Karikatur und Spottgedicht eingeschlossen

und Spottgedicht eingeschlossen. Was Wunder, wenn einem, der das traditionelle Militärmusikgut erklärtermaßen zum Programmpunkt erhoben hatte, nach bekannter Melodie der Marsch geblasen wurde:

Herbstmanöver.

Text und Blechmusik von Vaugoin.

Die Vaugoinpresse hatte zuerst großmäulig Herbstmanöver angekündigt und teilt jetzt mit, daß sie wegen des schlechten Wetters abgesagt wurden.

*Vaugoin, der edle Ritter,
Wollte wieder manövrieren
Wie einst in der Monarchie!
Ließ sich seine Hauptleut' kommen -
Und dann hat die Welt vernommen
Seine neu'ste Komödie!
Gen'ral Scheibbs tat enunzieren,
Daß er tät die Truppen führen
Im September - oh, wie nett! -
Nach schwarzgelb-gewohnter Sitte
In ein - Herbstmanöver, bitte -
Meinte nicht die Operett!
Als er solches kund tät machen,
Tönt' in Österreich ein Lachen
Über diese Scheibbserei! ...
Kaum jedoch wir dieses lasen,
Hat Vaugoin schon abgeblasen*

³⁹ *Minister Vaugoin über die Vorfälle am Staatsfeiertag*. In: *Reichspost*, 23. 11. 1924. (Im Original teilweise, z. B. das Wort *Tradition*, gesperrt und fett gedruckt).

Seine Herbstmanövere!
Ja, warum denn, lieber Vetter?

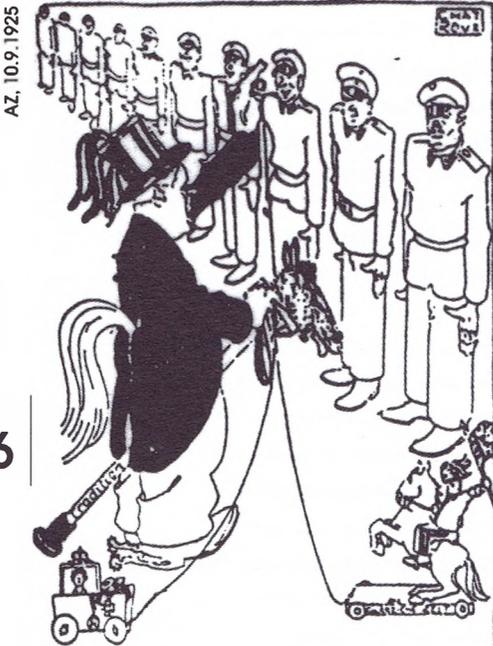
Ach, es war das - schlechte Wetter,
Sagt' er, das ihn bracht' in Rage!
Zwar herrscht Sonnenschein und Wärme,
Doch es fehl'n die Regenschärme
Und das wär' nu e Blamage!

Nazi.⁴⁰

General Scheibbs war der Schimpfname, mit dem Vaugoin in der sozialdemokratischen Presse bedacht wurde, seit er im August 1921 in die niederösterreichische Sommerfrische gefahren war, während es im Burgenland zu Gefechten mit ungarischen Freischärlern kam.⁴¹ Als General oder Marschall Scheibbs, hoch zu Roß, zu Schaukel- oder Steckenpferd, wird er wiederholt in den Karikaturen der *Arbeiter-Zeitung* dargestellt.

Bevor Siegfried Charoux (1896 - 1967) als Bildhauer erfolgreich war - zu seinen bekanntesten Werken gehört das Lessing-Denkmal in

Noch ein paar traditionelle Worte „an Vorgesetzte und Untergebene“.



26

— Und im Grunde ist doch die Tradition das einzige, das den Menschen überhaupt erhält.
(Marschall Scheibbs nach einer vom Oeresprobt gelebrierten Festmesse in Neufeld am See.)

⁴⁰ AZ, 24. 8. 1926. - Nazi hat nicht die heute geläufige Bedeutung, sondern war im Wienerischen eine Abkürzung von Ignaz mit der Nebenbedeutung dummer, einfüßiger Mensch.

⁴¹ Vgl.: *Der General Scheibbs*. In: AZ, 30. 1. 1923.

der Wiener Innenstadt -, verdiente er sich als Zeichner seinen Lebensunterhalt. Mehr als 450 Karikaturen, dazu zahlreiche Werbegraphiken für sozialdemokratische Institutionen wurden von ihm zwischen 1923 und 1928 unter dem sprechenden Nom de guerre *Chat roux* veröffentlicht, im *Abend*, dem *Götz von Berlichingen*, einer lustigen Streitschrift gegen alle Bürger und Reaktionäre, der überwiegende Teil in der *Arbeiter-Zeitung*. Neben Ignaz Seipel, dem langjährigen Bundeskanzler und Führer der Christlichsozialen Partei, gehörte Carl Vaugoin zu den politischen Gegnern, die er am häufigsten mit spitzem Stift aufgespießt hat:



Vaugoin klagt die Arbeiter-Zeitung wegen der Karikaturen.

AZ, 8.10.1924



AZ, 2.10.1924

Die grotesken, wenn man will, manierten Figuren, riefen Widerspruch hervor. „Eine der unverständlichsten Erscheinungen der Sozialdemokratie“, schrieb Karl Kraus in der *Fackel*,⁴² seien

⁴² F 751, S. 32.

AZ, 20.6.1925

Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut...



Unwillkürlich wird mitgeteilt: Wiener Magasin hat im Auftrag des Militärverbandes dem bei der Armee bekanntesten El. Göttinger aufgetragen, Szenen für den beliebtesten militärischen Zeitung und bei bekannten Zeitungen des Zerst. und die Nachkommen der Kaiserregierung aufzugeben.

CHATROUX

die Illustrationen eines gewissen Chat roux. Das ist der Mann, der die Quadratur des Zirkels zum Weltbild erhoben hat, eine quadrierte Menschheit auf Würfelbeine postiert und an einer Vision zu leiden scheint, die den realen Abscheu einer politischen Gegenwart weit überbietet. Diese Vierschrötigkeit der Bäuche und Bärte, Nacken und Haxen ist von einer derart anwidernenden Uniformität,

daß hier offenbar eine fixe Idee am Werke sein müsse. Man habe es „mit einem umgestürzten Schönflug zu tun“, dem Kollegen von den christlichsozialen Wiener Stimmen, „aber die Widerlichkeit“ werde „durch das schmerzhafteste Gefühl verschärft, daß doch kein Publikum von Vereinsbrüdern und Kerzelweibern, sondern Arbeiter die Empfänger dieses grauslichen Partei-humors“ seien „und daß man ihre Augen in Schutz nehmen möchte gegen die spezifischen Mißgeburten, ehe man ihnen gewährt, das legitime Grauen dieser Welt zu erblicken.“ Kurz und bündig: wie immer Vaugoin aussehen möge, so sehe er „bestimmt nicht“ aus.

Das strenge Urteil bezog sich unmittelbar auf eine Karikatur (siehe rechts 6.1.1927), die Charoux nicht gezeichnet hatte, ihm aber dennoch, vielleicht, zuzuschreiben ist.

Das italienische Verb *caricare*, von dem sich die Karikatur herleitet, bedeutet soviel wie *beladen, überladen, übertreiben*. Demnach wäre die Karikatur eine Darstellung, bei der das natürliche Gleichgewicht einzelner Teile bewußt gestört ist, Proportionen scheinbar willkürlich verzerrt werden, Details sich in der Übertreibung verselbständigen und die Wirklichkeit auf mannigfache Weise verfremdet wird. Karikatur heißt jedoch, um mit Eduard Fuchs zu sprechen,

nicht nur Übertreiben und Hervorheben des Charakteristischen, es bedeutet gleichzeitig Reduzieren, Ver-

Zur Siegesfeier des Militärverbandes.

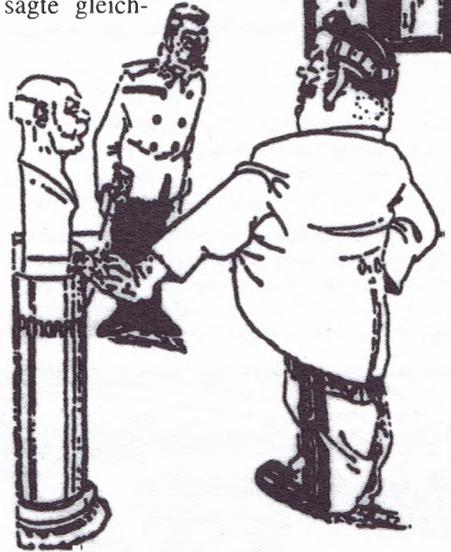


Vorbereitungen des Reichsbundes für eine Wuhprojektion.

AZ, 2.11.1925

schwindenlassen des Untergeordneten, das heißt Herabdrücken des Gleichgültigen unter das Niveau des normalen Verhältnisses (...) Karikieren heißt kurz zusammengefaßt: Bewusstes Hervorheben des Charakterisierenden einer Erscheinung, Abstrahieren vom Nebensächlichen.⁴³

Damit ist definiert, was die Karikatur bildlich, die polemische Satire sprachlich leistet, nämlich „aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, zuweilen aber auch aus einem Elefanten ein Mäusi.“⁴⁴ Karl Kraus, der das von sich gesagt hat, versagte gleich-



AZ, 6.1.1927

— Ich befehle, daß du n'n an die republikanische Hymne auf die Wirtel... .. „Jott erhalte“ gespielt wird...

⁴³ Zitiert nach Franz Schneider: *Die politische Karikatur*. München 1988, S. 32.

⁴⁴ F 686, S. 33.

wohl dem Satiriker mit der Zeichenfeder die Anerkennung. Grund dürfte vor allem das Wort gewesen sein, das dieser Vaugoin in den Mund gelegt hatte, den Befehl, „von nun an die republikanische Hymne auf die Melodie von *Gott erhalte*“ zu spielen. Es wäre, meinte Kraus und hatte gewiß recht, „die äußerste monarchistische Dummheit (...), sich dergleichen zu wünschen.“⁴⁵ Was er nicht wahrnahm, war die Zukunftsperspektive, die Charoux eröffnet hatte; daß die aberwitzige Behauptung, ein gestandener Monarchist könnte es für wünschenswert erachten, Haydns Melodie der Kaiserhymne, versehen mit einem mehr oder weniger republikanischen Text, zur Bundeshymne zu machen, alsbald wahr werden sollte. 1927 war es noch absurd, zwei Jahre später, im Dezember 1929 bestätigte es die Zeit, als der Ministerrat beschloß, „die frühere Volkshymne von Josef Haydn (...) mit dem Texte von Ottokar Kernstock“ als *Österreichische Bundeshymne* offiziell einzuführen.⁴⁶ Die Gründe waren einem Papier zu entnehmen, das kein anderer als Carl Vaugoin, der Heeresminister und damalige Vizekanzler, der Regierung vorgelegt hatte.⁴⁷

III. Leichenschänder ?

Auf das Mittel des Zeichenstiftes in der politischen Auseinandersetzung hat die *Arbeiter-Zeitung* lange Zeit weitgehend verzichtet. Zwar sind auch schon vor 1918 außer Illustrationen gelegentlich Karikaturen veröffentlicht worden,

⁴⁵ F 751, S. 32 f.

⁴⁶ *Sei gesegnet ohne Ende! Krönung des Werkes der Verfassungsreform. Die Einführung der Hymne von Haydn als Bundeshymne amtlich verlautbart.* In: *Reichspost*, 22. 12. 1929. (Im Original teilweise spatonierte.)

⁴⁷ Vgl. Eckart Früh: *Gott erhalte? Gott bewahre! Zur Geschichte der österreichischen Hymnen und des Nationalbewußtseins zwischen 1918 und 1938.* In: *Österreich in Geschichte und Literatur*, Wien; Heft 5, September / Oktober 1988, S. 280 - 315.

sie waren aber zumeist von kleinem Format, sozusagen unansehnlich, zudem an untergeordneter Stelle (am Anfang der Rubrik Tagesneuigkeiten oder vor den Annoncen) eingefügt. Erst 1920 änderte sich das grundlegend, als zunächst ausschließlich das Abendblatt der *Arbeiter-Zeitung* verstärkt politische Karikaturen zu bringen begann. Nach dessen Einstellung Ende April 1922, ab September 1923, mithin unmittelbar vor den Nationalratswahlen des folgenden Monats, wurde der politische Kampf in der Morgen-, der Hauptausgabe des Blattes, in zunehmendem Maße mit der Feder als Waffe fortgesetzt und bis zur erzwungenen Einstellung im Februar 1934 ohne Unterbrechung geführt.

Der Sach- und apersonalen Karikatur wurde dabei wenig Platz eingeräumt; das Erscheinungsbild des Blattes prägten weitgehend Typen- und Personenkarikaturen. Beide personalisieren den politischen Anlaß. Während diese jedoch ganz bestimmte Individuen darstellt, Machthaber und Verantwortliche namentlich anspricht oder zur (eigenen) Rede stellt, stilisiert jene typische Repräsentanten sozialer Klassen, Stände und Berufsschichten. Das Ergebnis schlägt sich in stereotypen, selten variierten Bildern nieder, die den verkommenen Adligen zeigen, den Klerikalen, den Bankier, den reaktionären Offizier, den Unternehmer und den Arbeiter. Kenntlich gemacht werden diese Typen zumeist durch bestimmte Attribute wie das Monokel beim Adligen, den Fettwanst beim Pfaffen und satten Bürger, die jüdische Nase des Kapitalisten,⁴⁸ die rauschbärtigen, von Schmissen entstellten Visagen der Großdeutschen und völkischen Studenten, die Fahne oder der Hammer in der Faust des Proletariats, der sich. Kapitalismus, Kleri-

⁴⁸ Vgl. Leopold Spira: *Feindbild Jud.* Wien / München 1981, S. 30 f.

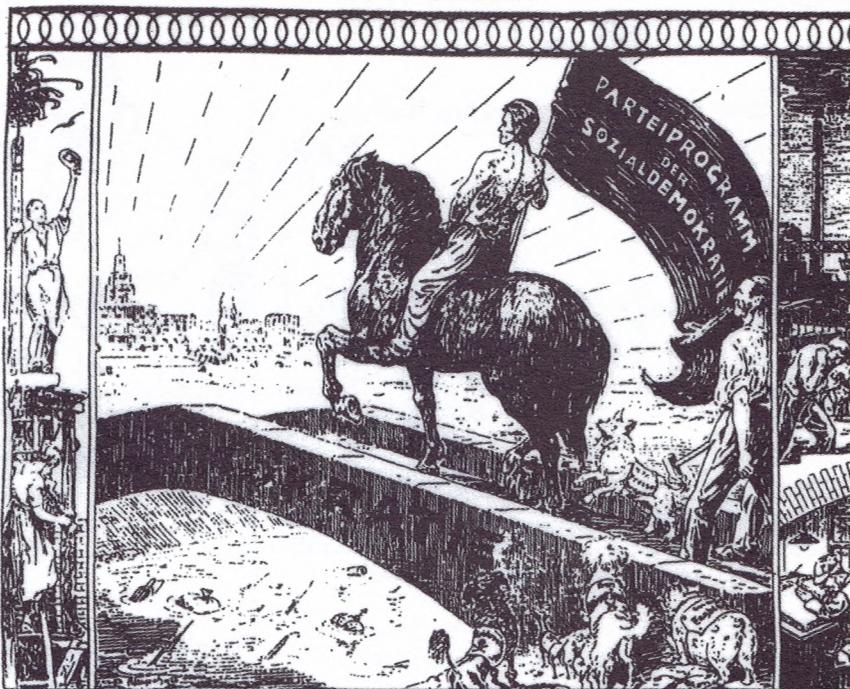
Arabisches Sprichwort.



Die Hunde bellen und die Karawane geht weiter!

kalismus und Militarismus zum Trotz, seiner Ketten unter dem Jubel des Volkes entledigt.

Der Arbeiter übernahm im Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie aus naheliegenden Gründen eine Sonderrolle; seine Gestalt wurde nie karikaturistisch verzerrt dargestellt, vielmehr bedeutungsperspektivisch überhöht, ja, als Bannerträger der Partei geradezu idealisiert, wenn er auf einem Pferd über die gesicherte Brücke der Demokratie einer im Glorienschein des Sozialismus erstrahlenden Stadt entgegenreitet, während der mächtige Strom eben die letzten Utensilien der Reaktion fortschwemmt und die bürgerlichen Presseköter kläffend zurückbleiben (siehe Abbildung oben).



So will der Ephe aus unfremd Stoff Und seines Lebens lauter Schall Beweise nur, daß wir erken. (Wasth.)

Daß die Presse gewissermaßen tierisch lustig genommen wurde, kam in der Arbeiter-Zeitung keineswegs vereinzelt vor (Abb. S. 28 unten). Die Pressemeute, darunter ein geifernder Grubenhund, erweist sich, wie man sieht, als machtlos vor dem Proletariat. Gegenüber Moriz Benedikt, dem Herausgeber der Neuen Freien

Presse, in dessen Haus er das Licht der Zeitungswelt erblickt hatte, wurde er geradezu böseartig (Abbildung unten).

Auch sein Sohn und Nachfolger im Amte bewährte sich als Züchter von Grubenhunden; er wurde wegen seiner Verdienste auf diesem Gebiet gar in eine Porträtgalerie österreichischer P. E. N.-Klub-Anwärter aufgenommen.

Friedrich Funder, Chefredakteur der christlich-sozialen Reichspost, fehlt in dieser Galerie; doch als das Blatt 1922 zum dritten Mal mit

Die neue Koalition auf der Barrikade



Oh Juh!, ob Chelik, fragt jetzt nicht mehr! Jetzt gilt nur dies vor allem: Wir wollen nie und nimmermehr Vermögenslosgebot zahlen!



einem Grubenhund niederkam,⁴⁹ wurde die Mutter von Herzen beglückwünscht:



AZ, Abendblatt, 17.2.1922

Grubenhund und Zeitungsentente wurden Funder wiederholt von der *Arbeiter-Zeitung* zugeschrieben,⁵⁰ so unterm 28. 2. 1922 (Abb. re. oben):



AZ, 28.2.1922

Einige Jahre später war es abermals soweit. Im Februar 1926 veröffentlichte die *Reichspost* eine Reihe von Artikeln, in denen der Republikanische Schutzbund, die sozialdemokratische Wehrorganisation, gemeingefährlicher Mächenschaften bezichtigt wurde. Die *Arbeiter-Zeitung* reagierte auf die Verleumdungen prompt, in Wort und schimpflichem Bild, das Paul Humpoletz gezeichnet hatte (siehe rechts).



AZ, 18.2.1926

30

Mit einem derben Fußtritt, der dem Hund, Friedrich Funder von der *Reichspost*, versetzt wurde, so daß er in hohem Bogen zu Ignaz Seipel, seinem Herrn und Meister, flog, hatte es freilich nicht sein Bewenden; der erzürnte Schutzbündler hetzte dem struppigen Köter einen Grubenhund hinterher.⁵¹ Am 16. März 1926 veröffentlichte das Blatt außer zwei Be-

richtigungen, die gezwungenermaßen gebracht wurden, freiwillig in photographischer Wiedergabe eine Liste einschlägiger Gegenstände, die den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wehrverbandes angeblich angeboten worden waren (S. 31).

Die fett wiedergegebenen Buchstaben ergeben einen veritablen Leichenschänder. Mit diesem Schimpfwort belegte die *Arbeiter-Zeitung* über Jahrzehnte hinweg Friedrich Funder, der sich nicht entblödete, selbst tote, verstorbene oder ermordete politische Gegner ins Grab hinein zu schmähen.⁵² Reinrassig war dieser Grubenhund

⁴⁹ Vgl. Hans Eberhard Goldschmidt: *Von Grubenhunden und aufgebundenen Bären im Blätterwald*. Wien / München 1981, S. 64 ff.

⁵⁰ Siehe die Ausgaben vom 12. 9. 1926 und 17. 12. 1933.

⁵¹ *Leichenschänder, der jüngste Grubenhund*. In: AZ, 17. 3. 1926.

⁵² Am 1. 12. 1912 veröffentlichte H. P. (Hans Pilz) in der AZ einen *Funder-Marsch*, der „nach der Melodie Prinz Eugenius“ zu singen war. Die ersten (von elf)

Wes satirischen Geistes Kind der Grubenhund war, wußten Freund und Feind, auch wenn sie ihn jahrelang totzuschweigen suchten. Als Karl Kraus 1936 gestorben war, veröffentlichte die *Reichspost* die Nachricht unter dem Titel *Der Schöpfer des Grubenhundes*⁶² sei tot. Um seine Urheberrechte wahrzunehmen, wandte sich Arthur Schütz daraufhin mit einer Richtigstellung an die Redaktion. Umsonst; bei der *Reichspost* kannte man den Herausgeber der *Fackel* zu gut. Am 18. Juni 1936 wurde Schütz folgender Bescheid erteilt:

Zur Geschichte des Grubenhundes,

dessen Schöpfer in der *Reichspost* im Nachruf auf Karl Kraus dieser bezeichnet wurde, stellt Herr Ing. Arthur Schütz in einer Zuschrift fest, daß er es gewesen sei, der am 18. November 1911 anlässlich eines Erdbebens in Mährisch-Ostrau der *N. Fr. Pr.* unter dem Pseudonym eines „Dr. Ing. Erich v. Winkler“ jene Grubenhundgeschichte, die nur von einem Techniker stammen konnte, eingeschickt habe, sowie er später auch die Laufkatze, die ovalen Räder, die feuerfeste Kohle und eine Anzahl anderer Nachfolger des Grubenhundes Wiener Blättern angehängt habe. Den Fall habe er in einem Buch *Der Grubenhund* (bei Jahoda & Siegel, 1931) und Karl Kraus selber in der Dezembernummer der *Fackel* 1911 ausführlich behandelt. Zu dieser an äusere Hergänge erinnernden Reklamation ist zu sagen, daß der *Grubenhund* von 1911 erst durch

die fürsorgliche Nachbehandlung in der *Fackel* zu dem geworden ist, was er seither ist: ein geflügeltes Wort und die allgemein gebräuchliche Bezeichnung für Unfälle einer Zeitung. Auch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Anregung zu dem Mährisch-Ostrauer *Grubenhund* von 1911 aus der Dauerpolemik der *Fackel* gegen den Journalismus und besonders gegen den alten Biach, speziell aber aus dem von Karl Kraus nach dem Wiener Erdbeben im Februar 1908 unter dem Decknamen eines Zivilingenieurs Berdach mit der *N. Fr. Pr.* angestellten Experiment geschöpft wurde. Schon daß in beiden Fällen ein Erdbeben der Anlaß war und beide Male dieselbe Zeitung zum Opfer ausersehen wurde, bezeugt den Zusammenhang. Offenbar war es der in der *Fackel* ausgiebig besungene Lorbeer des Zivilingenieurs Berdach, der den Dr. Erich v. Winkler bei gegebenem ähnlichen Anlaß in Bewegung setzte. Der *Grubenhund*, nämlich seine, die Polemiken der *Fackel* exemplifizierende und stützende Abart - denn die Hereinfälle der Presse überhaupt dürften wenig jünger sein als diese selbst -, ist somit um einiges älter als sein Name und seine nachmals beinahe fabrikmäßige Erzeugung. Damit dürfte über die Autorschaft alles Nötige gesagt und der Anteil daran richtig und gerecht zugemessen sein. Es ergibt sich, daß es vielleicht nicht erschöpfend genau, aber

gewiß sachlich voll begründet war, Karl Kraus in dem Nachruf als den „Schöpfer des Grubenhundes“ zu bezeichnen.

Der Autor dieser Antwort ist unbekannt; es könnte aber ein in Kriegs- und Friedenszeiten bewährter alter Verehrer und Mehrer der *Reichspost* gewesen sein wie Friedrich Funder, ihr leidgeprüfter, also wissen-der Chefredakteur von 1903 bis 1938.

Der Autor

Dr. Eckart Früh

(1942)

Literaturhistoriker, Leiter des Tagblatt-Archivs in der Wiener Arbeiterkammer. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Literatur und Zeitgeschichte. Herausgeber u.a. der Bühnenfassung der „Letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus.

⁶² Am 14. 6. 1936; abgedruckt (gekürzt) in: *Karl Kraus und seine Nachwelt. Ein Buch des Gedenkens.* Hrsg.: Michael Horowitz. Wien, München 1986, S. 49 f.; ferner in: *Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte* (Wien, Leipzig). Hrsg.: Nikolaus Hovorka. Nr. 302/3,

5. 7. 1936, S. 452 f.

So günstig komplettieren Sie Ihren Medien & Zeit-Bestand nie wieder !

7. Jg., Heft 2/1992: Verena Blaum: *Geschichtsräume, Zeiträume. Zu den Orten einer zeitgeschichtlichen Kommunikations- und Medienforschung im vereinigten Deutschland. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.3-4) Gerhard Botz: *Kommunikationsgeschichte: Aus zeitgeschichtlicher Sicht: zwischen disziplinärer Vergangenheitskonstruktion und allgemeiner Aspektgeschichte? Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.5-7) Wolfgang Donsbach / Bettina Klett: *Verspätete Einheit? Zur Rolle des Journalismus in der Deutschlandpolitik. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.8-10) Franz Dröge: *Kommunikationsgeschichte als Konstitutionslogik kommunikativen Handelns. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.11-14) Hans Heinz Fabris: *Wozu Journalismusgeschichte? Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.15-16) Hanno Hardt: *Kommunikationsgeschichte als Gesellschaftliche Kritik: Anmerkungen zur U.S. Mediengeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.17-19) Joan Hemels: *Kommunikationsgeschichte in den Niederlanden: Aufschwung oder Veitstanz? Eine zurückhaltende Antwort eines mitverantwortlich Beteiligten. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.19-25) Knut Hickethier: *Kommunikationsgeschichte: Geschichte der Mediendispositive. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.26-28) Rezensionen (S.29-32)

7. Jg., Heft 3/1992: Hans-Dieter Kübler: *Kommunikationshistoriographie nur als multivariates, interdisziplinäres Projekt. Beispiel: zeitgenössische Rezeptionsgeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* Suchbewegungen in einem amorphen Forschungsfeld. (S.3-7) Wolfgang R. Langenbücher: *Darstellungslücken trotz reger Forschung. Zur gegenwärtigen Situation der Kommunikationsgeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.8-10) Peter Malina: *Wie historisch ist die Historische Kommunikationsforschung? Einige unsystematische Bemerkungen eines Historikers. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.11-13) Horst Pöttker: *Kommunikationsgeschichte als Geschichte der Kommunikationswissenschaft. Über eine folgenreiche Erinnerungslücke. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.14-17) Holger Rust: *Dig where you stand. Erste Hinweise auf eine Archäologie der Theoriegeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.21-23) Jürgen Wilke: *Die Diagnose gilt noch. Die Befunde zur Rundfrage von 1987 sind nach wie vor aktuell. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“.* (S.24-25) Rezensionen (S.26-28)

7. Jg., Heft 4/1992: Dilek Cinar / Sabine Strasser: *Grenzbeziehungen in Österreich. Anmerkungen zu den Gefahren der Entdeckung von „Fremdheit“.* (S.4-8) Christof Parnreiter: *Vom besonderen Wert des Fremden. Über die ethnische Segmentierung von nationalen und internationalen Arbeitsmärkten.* (S.9-12) Petra Herczeg: *Mehrheiten-Minderheitenverhältnis - ein kommunikatives Mißverhältnis? Kommunikationswissenschaftliche Überlegungen zu einem komplexen Problem am Beispiel der Kroaten im Burgenland* (S.12-16) Peter Hamann / Hans Poerschke: *Die Informationsgebung Leipziger Medien und das Zusammenleben mit Ausländern. Tageszeitungen und ihr Beitrag zur sozialen Integration von Ausländern am Beispiel der Leipziger Volkszeitung und der sächsischen Ausgabe von Bild. Zwischenbericht einer Regionalstudie.* (S.17-22) Herbert Arlt: *Massenkommunikation - Bregenz - Literatur. Annäherung an das Verhältnis zwischen Literatur und dem (massen-)kommunikativen Lebensraum Stadt. Ein Arbeitsbericht.* (S.23-32) Manfred Anders: *„Alle Menschen müssen verstehen, daß sie Gäste auf der Welt sind!“ Beobachtungen zur Darstellung von Ausländern im deutschen Regionalfernsehen anno 1992.* (S. 33-35) Klaus Siebenhaar: *„Am Rande der Nacht“: Aporien der Inneren Emigration. Eine Skizze zur deutschen Literatur zwischen Anpassung und Widerstand 1933-1945.* (S.36-39) Johann Günther: *Das Pressewesen im Waldviertel von 1848 bis 1918.* (S.40-41).

8. Jg., Heft 1/1993: Ingrid Scheffler: *Der Schriftsteller Jurek Becker als Medienautor. Sein Erzählen in Buch und Film.* (S.3-11) Arno Maierbrugger: *Nicht Hirn, nicht Nerv. Zur Publizistik des polnischen „Satanikers“ Stanislaw Przybyszewski (1868-1927).* (S.12-19) Andreas Czaplicki: *Die Arbeiterstimme (1951-1958). Eine deutsche Zeitung in Polen oder eine polnische Zeitung in deutscher Sprache.* (S.19-24) Julia Beuerlein: *„Er schuf sich seine eigene Form“. Versuch einer Biographie des Berliner Journalisten Moritz Goldstein (1880-1977), der unter dem Pseudonym „Inquit“ berühmt wurde.* (S.26-33) Rezensionen (S.34-36)

8. Jg., Heft 2/1993: Ed McLuskie: *Founding U.S. Communication Research in the Viennese Tradition. Lazarsfeld's Silent Suppression of Critical Theory.* (S.3-13) Mike Sandbothe: *Zeit und Medien. Postmoderne Medientheorien im Spannungsfeld von Heideggers Sein und Zeit.* (S.14-20) Thomas Edlinger: *Maschinenträume. Ein Versuch über die Effekte technischer Medialisierung.* (S.20-27) Arno Maierbrugger: *Zwischen den Disziplinen. Warum Rahmentheorien mehr versprechen als das Ritual einer „Theorie der Kommunikationsgeschichte“ halten kann.* (S.29-37)

8. Jg., Heft 3/1993: Herwig Walitsch: *„Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“ Grundlagen, Synopse und Konsequenzen.* (S.2-37).

Fortsetzung auf Seite 57

Zwar sind zunehmend mehr Hefte vergriffen, aber einige können wir noch liefern. Alle noch vorrätigen Hefte der 80er Jahre jetzt zum Preis von öS 15,- pro Stück. Alle Hefte der Jahrgänge 1990-1995 um nur öS 25,- pro Stück. Sie werden verstehen, daß wir auf diesen Preis Portokosten aufschlagen müssen. 1-3 Hefte öS 20,- Versandkosten, 4-7 Hefte öS 35,- Versandkosten und bei 8-12 Heften öS 50,-. Bestellungen bitte an:

Medien & Zeit, Postfach 208, A-1014 Wien

JAHRESREGISTER

Medien & Zeit

Kommunikation in Geschichte und Gegenwart

11. Jahrgang 1996

Beiträge

Bernd Beutl: Die nationalsozialistische Presse der Ersten Republik (1918-1933). Auszüge und Ergebnisse zweier Forschungsprojekte des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung **1**, 22-34

Peter Böhm er: „Loyale Zusammenarbeit oder Krieg“. Die Österreichische Volkspartei und der *Neue Kurier* 1954 bis 1958 **2**, 44-57

Wolfgang Duchkowitzsch: Kult um „Kultur“? Divergente Transformationen **3**, 12-18

Eckart Früh: Vom Wiener *Stürmer* und antisemitischen Dränger im Theater der dreißiger Jahre **3**, 4-11

Fritz Hausjell: Vertriebene Theaterkritik. Ludwig Ullmanns antinazistischer Kulturjournalismus Anfang der dreißiger Jahre in Wien **3**, 32-49

Walter Hömberg: „Majestät in Unterhosen“. Arthur Schütz, Züchter der „Grubenhunde“ - Leben und Werk eines Wiener Journalismuskritikers **1**, 36-45

Arnulf Kutsch / Peter Gallert: Interesse an Kommunikations- und Mediengeschichte. Ergebnisse aus der „Enquete über die Studierenden des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig 1994“ **2**, 4-13

Wolfgang Monschein / Fritz Randl: 50 Jahre Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien (1942-1992). Teil 1: Ein Abriß der Institutsgeschichte **1**, 4-21

Wolfgang Monschein / Fritz Randl: 50 Jahre Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien (1942-1992). Teil 2: Analyse des Lehrangebotes und der Abschlußarbeiten **2**, 14-40

Wolfgang Pensold / Edith Dörfler / Patrizia Tonin: Lauf der Bilder, oder: Der Büffel im Cyberspace **4**, 4-29

Peter Roessler: Von der „revolutionären Leidenschaft“ zur „Macht des Herzens, die bezwingt“. Schreiben im *Wiener Tag* und anderswo **3**, 19-31

Herwig Walitsch: Zur Technikgeschichte der optischen Medien **4**, 30-51

Rezensionen

- Burkhard Asmuss: Republik ohne Chance? Akzeptanz und Legitimation der Weimarer Republik in der deutschen Tagespresse zwischen 1918 und 1923. Berlin u.a.: de Gruyter 1994. (Hans Bohrmann) 4, 52
- Reinhold Gärtner: Die ordentlichen Rechten. Die „AULA“, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus. Wien: Picus-Verlag 1996. (Wolfgang Pensold) 4, 53-55
- Monika Gibas / Dirk Schindelbeck (Hrsg.): „Die Heimat hat sich schön gemacht...“ 1959: Fallstudien zur deutsch-deutschen Propagandageschichte. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1994. (Alexandra Spannbruckner) 1, 47f.
- Heinz Gittig: Bibliographie der Tarnschriften 1933-1945. München u.a.: Saur 1996. (Hans Bohrmann) 4, 52f.
- Harry Mulisch: Strafsache 40/61: Eine Reportage über den Eichmann-Prozeß. Aus dem Niederländischen von Johannes Piron. München, Wien: Hanser 1994. (Andreas Hutter) 1, 46f.

Redaktion

- Heft 1: Johannes Bruckenberger, Dr. Fritz Hausjell
- Heft 2: Mag. Wolfgang Monschein, Mag. Fritz Randl
- Heft 3: Johannes Bruckenberger, Dr. Fritz Hausjell
- Heft 4: Mag. Edith Dörfler, Dr. Wolfgang Duchkowitsch, Mag. Wolfgang Pensold

Autorinnen- und Autorenregister

Bernd Beutl	1, 22-34
Peter Böhmer	2, 44-57
Hans Bohrmann	4, 52, 52 f.
Edith Dörfler	4, 4-29
Wolfgang Duchkowitsch	3, 12-18
Eckart Früh	3, 4-11
Peter Gallert	2, 4-13
Fritz Hausjell	3, 32-49
Walter Hömberg	1, 36-45
Andreas Hutter	1, 46 f.
Arnulf Kutsch	2, 4-13
Wolfgang Monschein	1, 4-21; 2, 14-40
Wolfgang Pensold	4, 4-29, 53-55
Fritz Randl	1, 4-21; 2, 14-40
Peter Roessler	3, 19-31
Alexandra Spannbruckner	1, 47 f.
Patrizia Tonin	4, 4-29
Herwig Walitsch	4, 30-51

Das Österreichische Literaturarchiv

Kommunikationswissenschaftliche Forschungsfelder in
Nachlässen und Sammlungen

INGRID SCHRAMM / WILHELM HEMECKER

„Information kann für die USA eines Tages so wichtig werden, wie für die Araber heute das Öl ist“, schrieb im Frühjahr 1980 der *Washington Journalism Review* und wies damit auf die wachsende Bedeutung hin, die der Kommunikationswissenschaft in ihrer Erforschung des Prozesses der Medienvermittlung in der vielzitierten Informationsgesellschaft zukommt.¹ Wenn Information in Zeitungen, Zeitschriften und Medien als Interaktion zwischen Journalist und Rezipient als zentrales Thema der Kommunikationswissenschaft definiert werden kann, so soll in diesem Beitrag aufgezeigt werden, welche „Ölquellen“ für die Forschung in den Beständen des Österreichischen Literaturarchivs (ÖLA) fließen.

Das zentrale Anliegen des ÖLA liegt in der Sicherung der Nachlässe österreichischer Autoren, besonders des Zwanzigsten Jahrhunderts. Nach dem gesetzlichen Auftrag (Forschungsorganisationsgesetz in der Fassung von 1991) bestehen die Hauptaufgaben des ÖLA im Sammeln und Erschließen von Nachlässen und literarischen Sammlungen. Weit über diese engere Zielsetzung hinaus bieten sich die Materialien für die literaturwissenschaftliche Forschung, für einschlägige Publikationen, Editionen und Ausstellungen, aber auch für Fragestellungen anderer wissenschaftlicher Disziplinen an. Für die Publizistik, aber auch für die Politikwissenschaft, die Geschichtsforschung, vor allem für die Exilforschung findet sich in den Nachlässen reiches Quellenmaterial. Vielschichtige Forschungsansätze ergeben sich schon allein durch die Multifunktionen vieler Nachlasser, etwa Hilde Spiels, der Schriftstellerin, Journalistin und Generalsekretärin bzw. späteren Vizepräsidentin des Österreichischen P.E.N.-Club zwischen 1965 und 1972, oder Erich Frieds, dessen politische Position nicht nur seine Lyrik bestimmt, sondern auch sein aktives Engagement in der Öffentlichkeit kennzeichnete. Auch durch die Vielfalt des Materials,

von Werk- bzw. Zeitungsmanusripten und -typskripten, Reden, Interviews und durch Briefwechsel, die das literarische und intellektuelle Leben des Zwanzigsten Jahrhunderts beleuchten, ergeben sich grenzüberschreitende Forschungsaspekte.

Obwohl die Geburtsstunde des Österreichischen Literaturarchivs noch keine zehn Jahre zurückliegt, kann es bereits einen bedeutenden Bestand an Nachlässen und Sammlungen sowie eine Fülle von Autographen und ein Redaktionsarchiv (*Literatur und Kritik* 1966-1990) vorweisen. Gegenwärtig finden sich 54 Einträge im Akzessionsbuch, darunter so bedeutende Namen wie Erich Fried, Albert Drach, Ödön von Horváth, Theodor Kramer, Manès Sperber, Hilde Spiel, Jakob Wassermann. Unter den kleineren Erwerbungen stechen zwei Briefsammlungen Heimito von Doderers hervor, dessen Nachlaß sich in der Handschriften-

36

Österreichisches Literaturarchiv

Österreichisches Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Josefsplatz 1, 1015 Wien, Eingang Hofburg,
unter der Michaelerkuppel

Tel. (01) 53410-338, 339;

Fax (01) 53410-327 E-Mail: lit@onb.ac.at

<http://www.onb.ac.at/litarch.htm>

ÖFFNUNGSZEITEN:

nach telefonischer Vereinbarung

ANSPRECHPARTNER:

Leitung: Univ.Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler

Tel.: Dw. 342, E-Mail: schmidt@grill.onb.ac.at

MITARBEITER:

Dr. Bernhard Fetz

Tel.: Dw. 344; E-Mail: fetz@grill.onb.ac.at

Dr. Wilhelm Hemecker, Tel.: Dw. 350

Dr. Klaus Kastberger, Tel.: Dw. 349;

E-Mail: kastbg@grill.onb.ac.at

Dr. Volker Kaukoreit (stv. Leiter), Tel.: Dw. 339;

E-Mail: kauk@grill.onb.ac.at

Dr. Ingrid Schramm, Tel.: Dw. 338;

E-Mail: schramm@grill.onb.ac.at

¹ Zitiert vom ehemaligen ORF-Generalintendanten Gerd Bacher in: *Österreichs Presse Werbung Graphik* 83. Wien: Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger 1983.

sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindet, in der vor der Gründung des Literaturarchivs auch Schriftstellernachlässe bearbeitet wurden.

Gegründet wurde das Österreichische Literaturarchiv als eine Sondersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek mit Erlaß des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 2. April 1989. Es ist in den Räumen der ehemaligen Theatersammlung untergebracht, die 1991 unter neuem Namen als „Österreichisches Theatermuseum“ ins Palais Lobkowitz übersiedelte. Der Eingang zu den Diensträumen, Lesesälen und zum Depot des ÖLA, die sich über zwei Stockwerke der Feststiege der Wiener Hofburg verteilen, befindet sich direkt unter der Michaelerkuppel.

Archivarbeit und Forschung

Als im Jänner 1996 der Germanist Wendelin Schmidt-Dengler die Leitung des Literaturarchivs übernahm, sollte die Grundlage für eine Verbindung von Archivarbeit und Forschung gelegt werden. Anfang des Jahres 1997 wurde die Basis für die Aufnahme editorischer und publizistischer Arbeiten des Literaturarchivs geschaffen. Projektiert sind eine wissenschaft-

liche Forschungsreihe, ein Magazin und ein Jahrbuch des ÖLA.

medien&zeit 1/97

In der Öffentlichkeitsarbeit konnte das Literaturarchiv schon in der ersten Aufbauphase initiativ werden. Im Herbst 1993 wurde in den beiden Foyers der Nationalbibliothek ein repräsentativer Querschnitt der bis dahin bearbeiteten Materialien aus dem Nachlaß Erich Frieds unter dem Titel „Einblicke - Durchblicke. Fundstücke und Werkstattberichte aus dem Nachlaß von Erich Fried“² präsentiert. Die Ausstellung und das gleichnamige, von Volker Kaukoreit herausgegebene Begleitbuch² verfolgten nicht nur die Absicht, Frieds Manuskripte, Notizzettel, Übersetzungsskizzen und seine Arbeitsmaterialien zu zeigen, sondern auch Einblick in die wissenschaftliche Methodik der Nachlaßbearbeitung zu geben.

Eineinhalb Jahre später, im Frühjahr 1995, wurde Hilde Spiels Briefwechsel mit Autoren, denen sie sich besonders eng verbunden fühlte, ebenfalls in den Foyers der Nationalbibliothek erstmals der Öffentlichkeit gezeigt. Bei der Eröffnung der Ausstellung wurde der von Hans A. Neunzig herausgegebene Briefband *Hilde Spiel - Briefwechsel* (München: List 1995) vorgestellt. Ergänzend dazu erschien ein Farbkatalog mit dem gleichen Titel (*Hilde Spiel - Briefwechsel*, herausgegeben von Ingrid Schramm und Monika Griensteidl, Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1995), in dem zahlreiche Handschriften der bei der Ausstellung vorgeführten Briefpartner reproduziert wurden, unter anderem von Heimito von Doderer, Thomas Bernhard und W. H. Auden.

Im Dodererjahr 1996 organisierte das ÖLA aus Anlaß des 100. Geburtstags Heimito von Doderers die bisher umfangreichste Ausstellung mit Autographen des Schriftstellers. Im wesentlichen wurden die Bestände der Handschriftensammlung, Manuskripte, Tagebücher - die sogenannten „Commentarii“ - und Werkskizzen präsentiert, angereichert durch einen Zufallsfund aus dem Literaturarchiv: einen der frühesten Briefe Heimito von Doderers aus der sibirischen Gefangenschaft im Jahr 1917, der sich im Tagebuch seiner Mutter fand. Dieser Brief ist zusammen mit zahlreichen anderen Exponaten in dem von Wendelin Schmidt-Dengler und Ingrid Schramm her-

Österreichisches Literaturarchiv

Werner Rotter, Tel.: Dw. 343;
E-Mail: rotter@grill.onb.ac.at

SEKRETARIAT:

Ruth Hager, Tel. und Fax: Dw. 327;
E-Mail: hager@grill.onb.ac.at

BENÜTZUNGSMODALITÄTEN:
nach telefonischer Voranmeldung

ART DER KATALOGE UND VERZEICHNISSE:
derzeit keine Kataloge, in Einzelfällen
Bestandsverzeichnisse von Nachlässen

ANZAHL DER ARBEITSPLÄTZE:
Lesesaal 1: 8 Plätze,
Lesesaal 2: derzeit nicht benützbar

VERLEIH AUSSER HAUS: nicht möglich

BESTELLVORGANG DER ARCHIVALIEN:
Bestellmenge und -dauer nach Vereinbarung

KOPIERMÖGLICHKEIT:
Münzkopierer: 1 öS / Kopie

VERPFLEGUNGSMÖGLICHKEIT:
Kantine im Bereich der Neuen Hofburg

² Volker Kaukoreit (Hrsg.): *Einblicke - Durchblicke. Werkstattberichte und Fundstücke aus dem Nachlaß von Erich Fried*. Wien: Turia + Kant 1993.

ausgegebenen Farbkatalog *Die Hand des Autors. Dokumente und Autographen zu Leben und Werk Heimito von Doderers* (Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1996) abgedruckt.

Im Herbst 1997 werden die Nachlaßmaterialien von Peter Hammerschlag im Jüdischen Museum in Wien vorgestellt. Auch dazu wird es ein Begleitbuch geben.

Zielgerichtete Erwerbungspolitik

Die Erwerbungsgrundsätze des ÖLA verfolgen das Ziel, Gesamt- oder Teilnachlässe eher als Einzelautographen zu sammeln. Nach Maßgabe der Angebote am Markt sollen Nachlässe von Autoren zusammengeführt werden, die entweder eine Literaturperiode abdecken oder einem ähnlichen politischen oder sozialen Umfeld zugehören, wobei besonders reichhaltiges Material in den Bereichen Exil-Literatur (und des Exil-Journalismus) gesichert werden konnte.

Einen vollständigen Überblick über die Bestände des ÖLA bietet das Internet. Neben einer Kurz-

biographie vermittelt die Homepage des Literaturarchivs Einblick in das Lebenswerk, in die wichtigsten Korrespondenzstücke und in den Bearbeitungsstatus aller Nachlässe und Sammlungen.

In der folgenden Kurzinformation über die Nachlässe des ÖLA wurde eine Auswahl von Autoren getroffen (und nach dem Alphabet gereiht), bei denen sich für die Kommunikationswissenschaft relevante Fragestellungen ergeben. Schwerpunktmäßig fallen diese Nachlässe in Themenbereiche der Kulturpublizistik, der politischen Journalismusforschung, vor allem aber der Exilforschung.

Josef Burg - Jiddische Kultur

Der 1912 in Wiznitz / Bukowina geborene und heute nach mehrjähriger Emigration in die Sowjetunion wieder in der Bukowina lebende Schriftsteller Josef Burg ist Herausgeber der *Tschernowizer bleter*. Wie seine Erzählungen, Skizzen und Gedichte, die er auf Jiddisch in hebräischer Schrift verfaßt, ist diese Zeitschrift darauf ausgerichtet, die fast vergessene jiddi-

sche Literatur zu erhalten. Sein Splittervorlaß, der im wesentlichen Werkmanuskripte und -typoskripte enthält, ist eingeschränkt benutzbar.

Ernst Fischer - Abkehr eines Autors vom orthodoxen Marxismus

Im Teilnachlaß Ernst Fischers (1899-1972), einer der jüngsten Erwerbungen des ÖLA, finden sich zahlreiche Dokumente zur Zeitgeschichte und zur Geschichte der Linksintellektuellen Europas. Diese Sammlung des im böhmischen Komotau geborenen, Mitte der dreißiger Jahre in der Kommunistischen Partei Österreichs engagierten späteren Nationalratsabgeordneten und ersten Unterrichtsministers der Zweiten Republik sowie späteren freien Journalisten ist reich an Konvoluten von Zeitungsausschnitten und Manuskripten von Vorträgen. Die Entstehungsgeschichte interessanter Polemiken zu linksintellektuellen Positionen - beginnend mit dem Marxismus spezifisch österreichischer Prägung über einen „Kom-

munismus mit menschlichem Antlitz“ im Prager Frühling, bevor Fischer sich beim Einmarsch der Roten Armee in die Tschechoslowakei endgültig von der orthodoxen marxistischen Linie abwandte und das Wort vom „Panzerkommunismus“ prägte - erhält auch

durch den Briefwechsel Ernst Fischers Konturen. Die Materialien, zur Zeit nur grob vorgeordnet, umfassen einen Zeitraum von etwas mehr als 30 Jahren, beginnend mit Ende der vierziger Jahre bis zum Tod Fischers im Jahr 1972.

Erich Fried-Nachlaß - Poesie und Politik

Eine der frühesten Erwerbungen des Literaturarchivs ist der Nachlaß des 1921 in Wien geborenen, 1938 ins englische Exil emigrierten Lyrikers, Prosaauteurs, Übersetzers und Journalisten Erich Fried (gest. 1988), den das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung von der in London lebenden Witwe Catherine Fried-Boswell erworben hat. Ein Glück für die wissenschaftliche Nutzung bedeutet die Tatsache, daß der Schriftsteller aus den weitgehend ungeordneten Materialien so gut wie nichts ausgesondert hat.³ Der enorm umfangreiche Nachlaß (insgesamt 320 große Umzugkartons, davon

Für die Publizistik, die Geschichtsforschung, vor allem für die Exilforschung findet sich in den Nachlässen reiches Quellenmaterial

³ Einführend informiert: Volker Kaukoreit (Hrsg.): *Einblicke - Durchblicke*, a.a.O.

120 Kartons Bibliothek) gibt nicht nur Auskunft über die Schaffensprozesse eines bedeutenden „poète engagé“, sondern auch eines anerkannten Übersetzers (u.a. Shakespeares) und kritischen Journalisten, wobei von besonderem Interesse die Dokumente zu Frieds Arbeit als politischer Kommentator für das „German Soviet Zone Programme“ der englischen BBC sein dürften (1952-1968).

Frieds umfangreiche und zum Teil wohl einzigartige Sammlungen zu diversen Bereichen seines politischen Engagements (z.B. Palästinaerproblematik, Vietnamkrieg, Terrorismus in der BRD, Dritte Welt) bieten Quellenmaterial für die Forschung in den Bereichen Zeitgeschichte und Politikwissenschaft. Bedeutend auch die beachtliche Anzahl von Broschüren, zum Teil aus dem Untergrund und der RAF-Szene stammendes Material.

Der Nachlaß enthält auch Dokumente aus Frieds Londoner Exil, ein Bestand, der (in kleinerem Umfang) Forschungen zum Exiljournalismus erlaubt, aber auch im Zusammenhang mit den weiteren Erwerbungen des ÖLA zu sehen ist, Autoren betreffend, die in England im Exil lebten, etwa Hilde Spiel, Theodor Kramer und Joseph Kalmer.

Gustav Glück - Ein links-intellektueller Bankkaufmann

Für die Exilforschung dürfte auch der Teilnachlaß von Gustav Glück (1912-1973), von Beruf Bankkaufmann, interessant sein. Nach Ablegung der Banklehre in den USA war er in mehreren europäischen und außereuropäischen Städten in verschiedenen Aufgabenbereichen der Geldinstitute tätig. In Berlin verkehrte er in intellektuellen Kreisen, unter anderem mit Bertolt Brecht und Walter Benjamin. In Buenos Aires war er Mitbegründer und Sekretär des „Comité Austriaco“, eines Zusammenschlusses bürgerlicher und kommunistischer österreichischer Emigranten.

Der Bestand, in dem sich zahlreiche Belege aus Periodika von Aufrufen und Artikeln des „Comité Austriaco“ befinden, dokumentiert nicht nur die Arbeit dieser Organisation, es geht daraus auch die Zusammenarbeit mit Exilzeitungen, wie etwa mit dem *Argentinischen Tagblatt*, dem *Interliado*, der *Italia Libera* und dem *Volksblatt*, hervor. Ein Konvolut von Materialien gibt Einblick in die Spaltung der öster-

reichischen Sozialdemokratie im englischen Exil.

Peter Hammerschlag - Kabarett der Zwischenkriegszeit

Peter Hammerschlag, (geb. 1902, gest. wahrscheinlich im Juli 1942), Schriftsteller, Kabarettist und Graphiker, hielt sich 1929/30 in Berlin auf, wo er erste Kontakte zum Kabarett knüpfte. 1931 wurde in Wien die Kabarettbühne „Der liebe Augustin“ gegründet, auf die er in der Funktion eines Hausautors mehrere Jahre

lang prägende Wirkung hatte. Nach einem mißglückten Versuch, 1938 nach England auszuwandern, lebte er in Wien noch

eine Zeitlang als „U-Boot“. 1942 wurde er möglicherweise schon auf der Deportation über Theresienstadt nach Auschwitz ermordet.

Von Peter Hammerschlag besitzt das Literaturarchiv zwei Teilnachlässe; einer wurde 1994 angekauft, der andere 1996. Erhalten ist eine Sammlung von Zeitungsausschnitten mit Kurzprosa und Gedichten, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften der Zwischenkriegszeit publiziert wurden, u.a. im *Wiener Magazin*, im *Prager Tagblatt*, im *Querschnitt* und im *Ulk*.

Interessant für die Forschung dürfte auch ein von der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1988 angekaufter Teil des Nachlasses von Friedrich Torberg sein, in dem ein Kryptonachlaß von Peter Hammerschlag enthalten ist. Hier findet sich ein Briefwechsel der beiden Autoren, in dem die Rolle Torbergs als Freund und Förderer Hammerschlags, besonders bei Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, zum Ausdruck kommt.

Franz Xaver Hollnsteiner - Beamter und Reisepublizist

Franz Xaver Hollnsteiner (1910-1982) war hauptberuflich als Verwaltungsbeamter im Unterrichtsministerium tätig. Als Lektor betreute er den „Buchklub der Jugend“ und die Jugendschriften-Kommission des Ministeriums. Insgesamt erschienen von ihm 34 Bücher: darunter ein Roman, Novellen, Hörspiele, Volksschauspiele, Märchen und Lyrik sowie zahlreiche

Erich Frieds enorm umfangreicher Nachlaß gibt nicht nur über die Schaffensprozesse eines bedeutenden „poète engagé“ Auskunft

Beiträge in Zeitungen und Fachzeitschriften. Viele Jahre war Hollnsteiner auch als Reise- und Luftfahrtpublizist tätig.

In seinem Nachlaß befinden sich neben sechs Ordnern mit Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zahlreiche Typoskripte, die im Zusammenhang mit seiner Reisetätigkeit stehen, ein eigener Ordner mit „Flug-Manuskripten“, Tagebücher und umfangreiches Recherchematerial. Hollnsteiners Korrespondenz umfaßt ca. 600 Schriftstücke. Seine Briefpartner waren unter anderem Alma Holgersen, Hermann Kuprian und Max Mell. Ein von Murray G. Hall angelegtes Nachlaßverzeichnis erleichtert die Benützung des von ihm selbst geordneten Nachlasses.

Alfred Kneucker - Ein Beitrag für die Forschung des medizinisch-technischen Fachjournalismus

In einer vor kurzem an der Universität Wien eingereichten Diplomarbeit von Helmut Eckelberger über den Urologen Alfred Kneucker (1904-1960) wurde

ein vollständiges Nachlaßverzeichnis vorgelegt. Als Schriftsteller verarbeitete er vielfach seine Eindrücke aus

dem chinesischen Exil, wo er 1938 nach einer Zwischenstation in London landete und acht Jahre lang blieb. Als Urologe, Chirurg und Universitätslehrer publizierte er in mehreren internationalen medizinischen Fachzeitschriften, etwa in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift*, in den 50er-Jahren in Amerika z.B. im

Urological Journal, ferner in der *Urologica Internationalis*, die in Basel erschien. In seinem Nachlaß, der der Forschung bereits zugänglich ist, finden sich etwa 40 fachspezifische, chirurgisch-urologische Beiträge. Auch in der Korrespondenz mit Fachkollegen geht es häufig um von ihm entwickelte medizinische Diagnosegeräte, die er in seinen Beiträgen vorgestellt hat.

Hans Sassmann - Polemik gegen Karl Kraus

Unter den Nachlässen, die den Forschungszeitraum vor dem Zweiten Weltkrieg betreffen, ist neben Peter Hammerschlag und Franz Xaver Hollnsteiner der Teilnachlaß Hans Sassmanns (1882-1944) zu erwähnen. Der in Wien gebo-

rene Schriftsteller und Publizist trat während des Ersten Weltkrieges in der Zeitschrift *Die Schwelle* mit kriegspatriotischer Polemik gegen Karl Kraus in Erscheinung. Im *Neuen Wiener Journal* arbeitete er als Feuilletonist.

In seinem Teilnachlaß, der grob vorgeordnet und teilweise einsehbar ist, findet sich eine Zeitungsausschnittsammlung, in der sein Weltbild, das sich an der imperialen Größe Österreichs orientiert, deutlich zum Ausdruck kommt. Seine antipazifistische Haltung war nach der Annexion Österreichs seiner Anerkennung in Berlin förderlich. Für die Forschung bietet sich auch eine Sammlung von anonymen Briefen an, die aus seiner Redaktionszeit im *Neuen Wiener Journal* stammen.

Ferdinand Schmatz - Dichtung als Experiment

Der 1953 in Korneuburg geborene, in Wien lebende Schriftsteller Ferdinand Schmatz setzt in seinen literarischen Arbeiten die österreichische Tradition experimenteller und sprachkritischer

Dichtung fort. In einer Reihe von Essays und Katalogbeiträgen hat er zu Themen der Literatur und der Bildenden Kunst Stellung bezogen. Für Aufsehen sorgte der von Franz Josef Czernin vorgelegte Lyrikband *Die Reise. In achtzig Gedichten um die*

ganze Welt (Residenz 1987), dessen nicht genannter Ko-Autor Ferdinand Schmatz war und der von den Autoren eines Gegenbuchs *Die Reise. In achtzig flachen Hunden in die ganz tiefe Grube* (Edition Neue Texte 1987) als Machwerk niedrigster literarischer Qualität und bewußte Düpierung des Literaturbetriebs „enttarnt“ wurde.

Der Vorlaß umfaßt den Großteil des bis Ende 1996 vorliegenden literarischen und wissenschaftlichen Schaffens des Autors sowie diverse Sammlungen und Konvolute. Für die Kommunikationswissenschaft dürfte besonders ein umfangreiches Sachkonvolut zur Dokumentation der kritischen Aufnahme des Bandes *Die Reise. In achtzig Gedichten um die ganze Welt* von Belang sein. Der Bestand ist grob geordnet und kann nach Anmeldung eingeschränkt benützt werden.

Ernst Schönwiese und die Kulturpolitik des ORF

Ein Bestand, der die Literaturberichterstattung und Kulturpolitik des ORF in den 50er- und

Im Nachlaß Ernst Schönwieses findet sich das Verlagsarchiv der Literaturzeitschrift „das silberboot“ mit zahlreichen, auch signierten Typoskripten

60er-Jahren dokumentiert, stellt der vom Umfang her gewaltige Nachlaß (69 Kartons) Ernst Schönwieses (1905-1991) dar. In Wien geboren, arbeitete er vor dem Zweiten Weltkrieg als Publizist und Volkshochschuldozent. Die Jahre zwischen 1938 und 1945 verbrachte Schönwiese in ungarischer Emigration. Ab 1945 war Schönwiese Leiter der Literaturabteilung des Senders Rot-Weiß-Rot in Salzburg und von 1954 bis 1971 Programmdirektor für Literatur, Hörspiel und Wissenschaft beim Österreichischen Rundfunk in Wien. Zahlreiche Regiebücher zu Hörspielen, die sich im Nachlaß befinden, könnten dabei einen aufschlußreichen Einblick in die Programmgestaltung geben.

Als Herausgeber der Literaturzeitschrift *das silberboot* setzte Schönwiese Schwerpunkte bei Autoren der klassischen Moderne und des Exils. Im Nachlaß befindet sich das Verlagsarchiv *des silberboot* mit zahlreichen Typoskripten, (etwa Elias Canettis *Hochzeit*), signierten Typoskripten von Hermann Bahr, Felix Braun und Walter Benjamin sowie Beiträgen von Alexander Lernet-Holenia. Auch die Verlagskorrespondenz dieser Literaturzeitschrift ist erhalten.

Ferner enthält der Nachlaß zahllose Zeitungsausschnitte und Abschriften von Kritiken und Feuilletons zur deutschsprachigen Literatur zwischen 1900 und 1960, die alphabetisch nach Schriftstellern geordnet sind, und eine Ausschnittsammlung zur internationalen Literatur der Moderne, unter anderem zu Aldous Huxley, James Joyce und André Malraux.

Hilde Spiel - Kulturberichterstattung als essayistische Kunstform

Für die kulturpublizistische Forschung stellt der Nachlaß Hilde Spiels (1911-1990) einen grossen Fundus bereit. Die in Wien geborene Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin, die 1936 mit ihrem Ehemann Peter de Mendelssohn nach England ging, lebte dort mit Unterbrechungen bis 1963. Im Laufe ihrer langjährigen Tätigkeit als Kulturkorrespondentin anfangs in englischsprachigen, später in deutschsprachigen Zeitungen hat sie ungezählte Literatur- und Theaterkritiken geschrieben. Oft ging sie dabei thematisch weit über die Grenzen des Kulturjournalismus hinaus.

In den noch nicht zugänglichen Teilen des

Nachlasses finden sich die frühen Beiträge Hilde Spiels für den *New Statesman*, dem „führenden Leitblatt der englischen Intelligentsia“⁴ für das sie ab Mitte der vierziger Jahre bis in die späten fünfziger Jahre gearbeitet hat. Es ist anzunehmen, daß sich im Zug der Bearbeitung des Nachlasses ihre Beiträge als „war correspondent“ des *New Statesman* finden, in dessen Auftrag sie 1946 erstmals nach ihrer Auswanderung wieder Österreich besuchte. Ihre Eindrücke, die sie nicht nur jour-

nalistisch verarbeitete, sondern zunächst in -englischsprachigen - Tagebuchnotizen festhielt, flossen später in ihr Buch

Es ist anzunehmen, daß sich in Hilde Spiels Nachlaß ihre Beiträge als „war correspondent“ des New Statesman finden

Rückkehr nach Wien ein.

Ihr ursprüngliches Arbeitsgebiet, die literaturkritische Spalte „Books in General“, die sie bereits in der für sie typischen essayistischen Form betreute, dehnte sie bald auf eigenen Wunsch auf die aktuelle Frage der politischen Neuordnung Europas in der Nachkriegszeit aus, etwa auf die Südtirolfrage oder die Umstellung der ungarischen Währung.

Während ihres zweijährigen Aufenthalts in der britischen Besatzungszone Berlins von 1946 bis 1948 wurde sie im August 1947 für die Berliner Ausgabe der *Welt* als Theaterkritikerin engagiert. Nach ihrer Rückkehr nach England schrieb sie regelmäßig Beiträge für die *Neue Zeitung* und den *Monat*. In diesen beiden deutschsprachigen Presseorganen der USA findet sich 1952 die Initialzündung für die in der Öffentlichkeit heftig ausgetragene Auseinandersetzung mit Friedrich Torberg, nachdem dieser dem Herausgeber des *Monat*, Melvin Lasky, nahegelegt hatte, über Hilde Spiel als Sympathisantin des Kommunismus Schreibverbot zu verhängen.

Nach der Einstellung der *Neuen Zeitung* im Jahr 1955 setzte Hilde Spiel ihre Kulturberichterstattung für die *Süddeutsche Zeitung*, den *Tagesspiegel*, die *Weltwoche* und die *Haagsche Post* fort. Auch in österreichischen Zeitungen, etwa im *Neuen Österreich*, erschienen Beiträge von Hilde Spiel, bis sie 1963 einen Exklusivvertrag mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* unterschrieb, für die sie in den nächsten

⁴ Hilde Spiel: *Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911-1946*. München: List 1989, S. 219.

zwei Jahrzehnten als kritisch-affirmative Beobachterin der Wiener Theater- und Opernszene und der Salzburger Festspiele fungierte, sich mit Buch-Neuerscheinungen auseinandersetzte und gelegentlich auch über Ausstellungen schrieb. Im Nachlaß findet sich eine von der Autorin selbst angelegte Sammlung ihrer Beiträge für die *FAZ* aus den Jahren 1965 bis 1978.

Dorothea Zeemann - Publizistische Spuren von Heimito von Doderer im Nachlaß

Von der in Wien geborenen Schriftstellerin Dorothea Zeemann (1909-1993), die ab 1945 als freiberufliche Publizistin und Kritikerin tätig war, liegen im Literaturarchiv umfangreiche Nachlaßbestände vor, deren Aufarbeitung bereits sehr weit fortgeschritten ist. Die publizistische Tätigkeit der Autorin ist in umfassender Weise dokumentiert. Vorhanden ist ein großes Konvolut von Rezensionen (für die Ö1-Radiosendung „Ex-Libris“ und diverse Zeitungen, vor allem aus den 70er Jahren), Theaterkritiken und sonstige Kritiken seit Ende der 50er Jahre. Wichtig sind auch die gemeinsam mit Heimito von Doderer betreuten Beiträge für die Literaturseite des *Kurier*. Der Bestand enthält ferner Feuilletons für mehrere deutsche Zeitungen, Essays, Portraits und Artikel von und über die Autorin.

Redaktionsarchiv Literatur und Kritik

Eine der frühen Erwerbungen des Literaturarchivs ist das Redaktionsarchiv der Zeitschrift *Literatur und Kritik* aus den Jahren 1966 bis 1990. Als Nachfolgeorgan von *Wort in der Zeit* zog die Literaturzeitschrift im Unterschied zu ihrer Vorgängerin die Präsentation jüngerer Autoren vor. Herausgeber und Redakteure der seit 1966 bestehenden Zeitschrift waren in der Anfangszeit Gerhard Fritsch und Jeannie Ebner. Ihnen folgte Kurt Klinger. In den neunziger Jahren übernahm Karl-Markus Gauß die Leitung, der dem Blatt eine ganz neue Richtung zu geben trachtete.

Der Hauptbestand des Redaktionsarchivs umfaßt eine reichhaltige Korrespondenz, die chronologisch und alphabetisch geordnet wurde und nach Voranmeldung eingeschränkt benutzbar ist. In der großen Auswahl der Sammlungen finden sich unter anderem Briefwechsel mit Ingeborg Bachmann, Barbara Frischmuth, Ger-

trud Fussenegger, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Friedrich Torberg und Hans Weigel. Weitaus weniger üppig ist der Bestand an Werkmanuskripten. Diese wurden offenbar vor der Übergabe an das Literaturarchiv ausgesondert und sind nur von Fall zu Fall den Briefen beigelegt.

Resümee

Das ÖLA bietet auf Grund einer Erwerbungsstrategie, die sich nicht nur an der Literatur im engeren Sinn orientiert, Materialien, die für die Forschung weit über die Grenzen der Literaturwissenschaft hinaus fruchtbar gemacht werden können, so vor allem für die Publizistik in einem engeren, für die Kommunikationswissenschaft in einem weiteren Sinne. Vom Sammelauftrag her ist es naturgemäß unmöglich, alle Bereiche der Kommunikationswissenschaft zu berühren, doch können die Bestände ergänzend zu Quellenmaterial anderer Institutionen vor allem für die Pressegeschichte oder für die Rezeptionsforschung und für das breite Spektrum der Exilforschung herangezogen werden.

Bestandsüberblick

Zum derzeitigen Bestand (Jänner 1997) gehören folgende Nachlässe, Teil- und Splitter-Nachlässe und Sammlungen:

René Altmann (1929 - 1987)

Nachlaß. Unbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Klaus Kastberger.

Karl Bienenstein (1869 - 1927)

Gesamtnachlaß. Unbearbeitet. Benützung derzeit nicht möglich. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Hans Brecka (1885 - 1954)

Teilnachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Josef Burg (geb. 1912)

Splitternachlaß. Unbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Werner Rotter.

Maria Crone (1900 - 1990)

Nachlaß. Unbearbeitet. Benützung derzeit nicht möglich. Anfragen an: Dr. Wilhelm Hemecker.

Franz Josef Czernin (geb. 1952)

Diskettenvorlaß. Teilbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Werner Rotter.

Heimito von Doderer (1896 - 1966)
Briefsammlung Astrid Ivask, Briefsammlung Wolfgang Fleischer und Sammlung Margaretha Doderer. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Albert Drach (1902 - 1995)
Gesamtnachlaß. In Bearbeitung. Benützung teilweise möglich. Anfragen an: Dr. Eva Schobel⁵

Gunter Falk (1942 - 1983)
Nachlaß. Unbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Klaus Kastberger.

Ernst Fischer (1899 - 1972)
Teilnachlaß. In Bearbeitung. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

Erich Fried (1921 - 1988)
Gesamtnachlaß inklusive Nachlaßbibliothek; Sammlung Michael Lewin; Sammlung von 23 Briefen Erich Frieds an die Familie Furtmüller. Nachlaß: teilweise bearbeitet. Nachlaßbibliothek bearbeitet. Benützung nach Absprache. Sammlung Lewin und Briefsammlung an Familie Furtmüller unbearbeitet.

Anfragen zum Nachlaß und zu den Sammlungen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Zur Nachlaßbibliothek: Dr. Ingrid Schramm.

Egon Friedell (1878 - 1938)
Teilnachlaß. Manuskript „Der Schatten der Antike“. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Werner Rotter.

Hermann Grab (1903 - 1949)
Sammlung Hobis. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

Gustav Glück (1912 - 1973)
Splinternachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

Peter Hammerschlag (1902 - 1942)
2 Teilnachlässe. Teilweise bearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Mag. Monika Kiegler-Griensteidl.⁶

Peter Henisch (geb. 1943)
Kleinstbestand: Materialien zu dem Roman „Morrisons Versteck“. Unbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Franz Xaver Hollnsteiner (1910-1982)
Nachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Ödön von Horváth (1901 - 1938)
Nachlaß, Splinternachlaß und Theaterdokumentation des Thomas Sessler Verlages. Teilweise bearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Klaus Kastberger.

Lotte Ingrisch (geb. 1930)
Vorlaß. Unbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Gert Jonke (geb. 1946)
Teilvorlaß: Manuskript „Stoffgewitter“. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Alfred W. Kneucker (1904 - 1960)
Nachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Theodor Kramer (1897 - 1958)
Splinternachlaß und Teilnachlaß. Teilbearbeitet. Benützung teilweise möglich. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Richard Libiger (1882 - 1957)
Teilnachlaß. Unbearbeitet. Benützung derzeit nicht möglich. Anfragen an: Dr. Ingrid Schramm.

Literatur und Kritik (Literaturzeitschrift, 1966 - 1990)
Archiv (1966 - 1990). Teilbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Erich August Mayer (1894 - 1945)
Teilnachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

Reinhard Priessnitz (1945 - 1985)
Teilnachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Theodor Sapper (1905 - 1982)
Nachlaß. In Bearbeitung. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

Hanns Sassmann (1882 - 1944)
Teilnachlaß. Unbearbeitet. Benützung nur sehr eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Bernhard Fetz.

⁵ Erreichbar unter Tel.Nr.: +43 / 1 / 53410-344.

⁶ Erreichbar unter Tel.Nr.: +43 / 1 / 53410-339.

Alexandra von Sazenhofen (1900 - 1984)
Anna von Sazenhofen (1874 - 1948)
Gabriele von Sazenhofen (1898 - 1961)

Nachlässe. Teilbearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an:
Dr. Wilhelm Hemecker.

Ernst Schönwiese (1905 - 1991)

Nachlaß. Unbearbeitet. Benützung derzeit nur sehr eingeschränkt möglich. Anfragen an:
Dr. Wilhelm Hemecker.

Elfriede M. Skorpil-Samsel (geb. 1926)

Vorlaß. Vorgeordnet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an:
Dr. Klaus Kastberger.

Manès Sperber (1905 - 1984)

Teilnachlaß: Manuskripte und Korrespondenz. Teilbearbeitet. Benützung derzeit eingeschränkt möglich. Anfragen an: Dr. Wilhelm Hemecker.

Hilde Spiel (1911 - 1990)

Nachlaß. Teilweise vorgeordnet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an:
Dr. Ingrid Schramm.

Jakob Wassermann (1873 - 1934)

Teilnachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an:
Dr. Bernhard Fetz.

Herbert Zand (1923 - 1970)

Nachlaß. Bearbeitet. Benützung nach Absprache. Anfragen an: Dr. Volker Kaukoreit.

Dorothea Zeemann (1909 - 1993)

Nachlaß und Teilnachlaß. In Bearbeitung. Benützung nach Absprache. Anfragen an:
Dr. Klaus Kastberger.

Die AutorInnen

Dr.
Ingrid Schramm
(1956)



Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik, ferner einige Semester Rechtswissenschaft und Graphik. Neun Jahre Journalistin in mehreren Zeitungen, u.a. Börsen-Kurier, Kurier, Ganze Woche und im ORF/Fernsehen. 1992 Eintritt als Mitarbeiterin der Österreichischen Nationalbibliothek, seit 1993 im Literaturarchiv tätig.



Dr.
Wilhelm Hemecker
(1955)

Studium der Germanistik, Theologie und Philosophie in Paderborn, Graz und Wien. Tätig in Forschung und Lehre in Graz, London und Wien. Von 1990 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Literaturarchivs in Marbach. Von 1994 bis 1996 Vertragsassistent am Institut für Germanistik der Universität Wien. Seit 1.1.1997 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek

Frank Zwillinger (1909 - 1989)

Nachlaß. Teilbearbeitet. Benützung eingeschränkt möglich. Anfragen an: Werner Rotter

ÖLA-Publikationen

Am Alsergrund.

Erich Fried's Jugendjahre in Wien (1921-1938). Hrsg. v. Volker Kaukoreit und Wilhelm Urbanek. Wien: Turia+Kant 1995.

Die Hand des Autors.

Dokumente und Autographen zu Leben und Werk Heimito von Doderers. Eine Ausstellung des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek aus Beständen der Handschriftensammlung. Zusammengestellt von Wendelin Schmidt-Dengler und Ingrid Schramm. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1996.

Einblicke - Durchblicke.

Fundstücke und Werkstattberichte aus dem Nachlaß von Erich Fried. Hrsg. v. Volker Kaukoreit. Wien: Turia + Kant 1993.

Hilde Spiel - Briefwechsel.

Eine Ausstellung des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek. 16. März bis 27. April 1995. Redaktion: Ingrid Schramm und Monika Griensteidl. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1995.

Die Archivbestände der Stiftung Bruno Kreisky Archiv

Dargestellt anhand der Materialien
zur Medienpolitik der Regierung Kreisky 1970-1983

THEODOR VENUS

Die 1984 gegründete Stiftung Bruno Kreisky Archiv nahm im Februar 1985 ihre wissenschaftliche Tätigkeit auf, mit dem Ziel, eine möglichst umfassende Sicherung, Indizierung und Auswertung der schriftlichen Unterlagen, aber auch audiovisueller Quellen, die aus der Tätigkeit Bruno Kreiskys als Politiker, Diplomat und Staatsmann seit den 30er Jahren hervorgegangen sind, durchzuführen.

Das Stiftungsvermögen, welches durch finanzielle Zuwendungen Dritter ergänzt werden soll, wurde von Karl Kahane zur Verfügung gestellt. Um der Stiftung auch selbständige wissenschaftliche Forschung zu ermöglichen, wurde 1988 der "Verein der Freunde der Stiftung Bruno Kreisky Archiv" gegründet.

Das von der Stiftung verwaltete Archivgut umfaßt nach dem derzeitigen Stand ca. 1.800 Archivboxen; das entspricht etwa 1,7 Millionen Seiten Dokumente.

Zum medienpolitischen Archivbestand

Die medienpolitischen Bestände der „Stiftung Bruno Kreisky Archiv“ umfassen insgesamt 64 Kartons und wurden im Zuge der 1994 begonnenen Neuordnung inhaltlich erfaßt und grob klassifiziert; eine endgültige Neuordnung der Bestände konnte bisher erst teilweise durchgeführt werden. Die ursprünglichen Kartonbezeichnungen des Bestands, der nach dem neuen Klassifikationsschema unter der Archivsignatur V (mit thematischen Untersignaturen I-IV) geführt wird, wurden bis zu einer definitiven Neuordnung zumindest für den Rundfunkbestand beibehalten.

Das Verzeichnis bietet jedoch einen ersten Überblick über den gesamten medienpolitischen Bestand aus dem Nachlaß Bruno Kreiskys; ausgenommen davon ist die relativ umfangreiche Sammlung von Zeitungsausschnitten

Stiftung Bruno Kreisky Archiv

Archiv der Stiftung Bruno Kreisky
Rechte Wienzeile 97, 1050 Wien
Tel. (01) 545 75 35-32, Fax 545 30 97
<http://members.vienna.at/kreisky/>
E-Mail: archive@kreisky.vienna.at

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo.-Do. 9-16 Uhr, Fr. 9-13 Uhr

ANSPRECHPARTNER:
Dr. Theodor Venus (Dw. 30), Stefan Lütgenau
(Dw. 33)

BENÜTZUNGSMODALITÄTEN:
Anmeldung erforderlich,
allgemein zugänglich
Ausweis-, Forschungsnachweispflicht
für bestimmte Bestände Sondergenehmigung
notwendig, Berücksichtigung von Daten- und
Personenschutz

BESTANDSÜBERBLICK:
ca. 1.800 Kartons (Akten, Zeitungsausschnitte)

ART DER KATALOGE UND VERZEICHNISSE:
Findbehelfe, nicht erwerbbar

ANZAHL DER ARBEITSPLÄTZE:
Lesesaal im Studienzentrum Vorwärts

VERLEIH AUSSER HAUS:
nicht möglich

BESTELLVORGANG DER ARCHIVALIEN:
nach Vereinbarung

KOPIERMÖGLICHKEIT:
Selbstkopieren 1 öS/Kopie
uneingeschränkt möglich;
Auftragskopieren nach Vereinbarung möglich

VERPFLEGUNGSMÖGLICHKEIT:
keine

österreichischer und internationaler Medien zur Person Bruno Kreiskys sowie eine größere Sammlung von Videokassetten, die im weiteren Sinne auch zu diesem Forschungsgebiet zu zählen sind; letztere werden vom „Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog“ aufbewahrt und sind öffentlich zugänglich.

In bezug auf die Medienpolitik und Entwicklung der parteieigenen Presse der Sozialistischen Partei sei ergänzend jedoch zumindest auf das eigentliche Parteiarchiv (Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung) hingewiesen, dessen Bestände für diesen Zeitraum jedoch nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Zentralsekretariats eingesehen werden können.

Einen Großteil des medienpolitischen Bestands bildet der Komplex zu Fragen der Entwicklung des ORF in den Jahren 1970-1983, insbesondere Fragen im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der ORF-Reform gemäß dem Rundfunkgesetz vom 10. Juli 1974. Der Schwerpunkt dieses Teilbestandes liegt dementsprechend in den 70er Jahren.

Einen ersten Schwerpunkt bildet hierbei die von Bruno Kreisky 1973 mit der Einsetzung der Rundfunkreformkommission initiierte Rundfunkreform, deren Verlauf sich an Hand dieses Bestands sowohl auf kommissioneller, parlamentarischer wie auch legislativer Ebene nachzeichnen läßt. Die Willensbildung in Sachen ORF-Reform auf Parteiebene läßt sich dagegen aus dem Nachlaß allein nur sehr unvollständig nachvollziehen; viele Fragen scheinen im Wege informeller Gespräche geklärt worden zu sein, andere könnten wohl nur gestützt auf die Parteiarchive nachvollzogen werden, die bisher für diesen Zeitraum allerdings nicht zugänglich sind.

Einen zweiten Schwerpunkt des ORF-Bestands bilden alle jene Bestände, die sich aus der Tätigkeit des Bundeskanzlers in seiner Funktion als Eigentümerversorger des im mehrheitlichen bzw. - seit 1974 - im alleinigen Besitz des Bundes befindlichen ORF sowie aufgrund des dem Bundeskanzler im Rahmen des Rundfunkgesetzes 1974 neu übertragenen Aufgabenbereichs ergaben. Hierzu zählen: die Wahrnehmung der Interessen des Eigentümers im Hinblick auf die wirtschaftliche Gebarung des ORF und die Bestellung von Mitgliedern des Kuratoriums, der Hörer- und Sehervertretung und der Kommission zur Wahrung des

Rundfunkgesetzes. Im Bestand findet sich daher verschiedenes einschlägiges Material zu diesen Kompetenzbereichen.

Der dritte, dem Umfang nach kleine, Schwerpunkt bezieht sich auf den Problemkomplex der „neuen Medien“, wie er durch die Mitte der 70er Jahre einsetzende Kabel-TV-Diskussion im Entstehen war, sowie die beginnende Frage des Rundfunkmonopols.

Weiters zu erwähnen sind zwei kleinere Bestände zu der in zwei Stufen (1972 und 1975) erfolgten Regelung der Presse- und Zeitschriftenförderung, der Debatte um ein zeitgemäßes Filmförderungsgesetz, das 1981 beschlossen wurde, sowie zur Entwicklung der „Austria Wochenschau“, an der der Bund eine namhafte Beteiligung hielt.

Bestandsübersicht:

Karton 1246 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Aufsichtsrats 1966-1971 (unvollständig)
- Geschäftsordnung des Aufsichtsrats der ORF Ges.m.b.H.

Karton 1349 enthält:

- Dokumentation über Beschlüsse des ORF-Aufsichtsrats 1967-1974
- Diverses Material und Korrespondenz zur Abänderung des RFG 1974
- SPÖ-Vorschläge zur Änderung des RFG 1966
- Diverse Ausgaben *ORF-Ventil* (1974-77)

Karton 1245 enthält:

- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1968, Bd. I - III

Karton 1321 enthält:

- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1969, Bd. III
- Prüfbericht des Rechnungshofes über den ORF 1969
- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1970, Bd. III

Karton 1352 enthält:

- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1971

Karton 1209 enthält:

- Prüfbericht des Rechnungshofes über den ORF 1969 und 1970 (Duplikate)
- Langfristige Investitionsvorschau 1982-89,

- Graphische Darstellungen vom November 1981
- ORF-Gesellschaftsvertrag 1957 i.d.F v. 1967

Karton 1356 enthält:

- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1971 (Duplikat)

Karton 1350 enthält:

- Protokolle des ORF-Aufsichtsrats 1972-74
- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1974
- ferner 1/1982

Karton 1318 enthält:

- Mappe ORF-Dokumentation 1973: Enthält Wortprotokolle verschiedener ORF-Sendungen (Morgen-, Abend-Journal, ZiB, Sendung des Bundeskanzlers, Interviews, Diskussionen, Reportagen, Auszüge aus Nachrichtensendungen) über verschiedene innen- wie außenpolitische Themen
- Mappe ORF-Dokumentation 1974: Enthält Wortprotokolle verschiedener ORF-Sendungen (Morgen-, Abend-Journal, Sendung des Bundeskanzlers, ZiB, Interviews, Diskussionen, Reportagen, Auszüge aus Nachrichtensendungen) über verschiedene innen- und außenpolitische Themen
- Material zum Konflikt Bacher/Rössel-Majdan und ORF-Kurzwele

Karton 1207 enthält:

- Aussendung der „Sozialistischen Korrespondenz“ v. 6.7.1979 „Vorschläge zur Medienpolitik erarbeiten“
- Diverse Unterlagen über Zeitschriftenförderung 1977 und 1978 und mögliche Änderung der Prinzipien und des Beirates

Karton 1181 enthält:

- Material zum RFG 1974
- Entwürfe d. RFG 1974, Arbeitsunterlage f. RFG
- Regierungsvorlage 933 d. Beil. zu den Sten. Prot. d. NR; Entwurf RFG 1974; Alternativvorschlag zu § 7/1
- „Der deformierte Rundfunk“ (ÖVP-Bildungswerk) mit Begleitschreiben
- Presse, Rundfunk und Fernsehen in Schweden
- (Europarats-) Symposium on the Role and Management of Telecommunications 1974
- Zeitschriftenartikel *Wochenpresse* und *Profil* zum RFG 1974

Karton 1208 enthält:

- Zeitplan für die Durchführung des ORF-Gesetzes (1974)

- Regierungsvorlage (933 d. Beil. Sten.Prot, XIII. GP), mit der das RFG geändert wird

- Diverses Material zu den parlamentarischen Beratungen zum RFG 1974

- Pressedokumentation zum ORF, Juli/Aug. 1974, Gesetzesentwürfe und Stellungnahmen hierzu

- Verschiedene Berichte betr. Programm- und Stellenpläne sowie Investitionspolitik der Technischen Direktion

Karton 1210 enthält:

- Referat (Herbert) Spira zur „Demokratisierung“ des ORF, Juli 1970

- Korrespondenz betr. die Person G. Bachers, GI-Wahl 1974, Neugestaltung und Bestellung der Mitglieder der Hörer- und Sehervertretung, des GI und der Intendanten des ORF gemäß RFG 1974 (mit Bewerbungen)

- Diverses Material betr. Vorbereitungen zur Einführung des Kabelfernsehens in Österreich und zur internationalen Entwicklung des Kabelfernsehens

Karton 1211 enthält:

- Bewerbungsunterlagen für die Bestellung des Generalintendanten, der Fernseh-, Hörfunk-, und Landesintendanten, des kaufmännischen und technischen Direktors

- Dokumentation von Bacher-Statements

- Legistisches Material betreffend die Änderung des § 25 RFG 1974 betr. Ernennung von Mitgliedern in die Kommission zur Wahrung des RFG

Karton 1319 enthält:

- Umfangreiche lose Korrespondenz (1971-1973) zu verschiedenen Problemen des ORF (Novelle z. RFG, Programm, Sendungen)

- Diverse Korrespondenz betr. ORF-Kurzwele

- Diverse Korrespondenz betr. Rundfunk-Reformkommission (orange)

Karton 1182 enthält:

- Verschiedene Entwürfe und Beratungsunterlagen zur Erarbeitung des RF-Gesetzes 1974

- Dokumentation und Korrespondenz über die neuere Rechtssprechung des VfGH in Rundfunkangelegenheiten und zu verschiedenen Rechtsfragen des RF-Gesetzes

- Bericht über das Kabelfernsehen (Ktv-Bericht), Nov. /Dez. 1974

Karton 1278 enthält:

- Stellungnahme GI Gerd Bacher zum Entwurf des BKA für ein Rundfunkgesetz 1973
- Pressestimmen zu den Beratungen über das RFG 1974, zum RFG und zur Personaldiskussion Sommer 1974 sowie Intendanz Oberhammer, 1.Hj.1975

Karton 484: ORF enthält:

- Verschiedene Korrespondenz, Kommentare, Pressestimmen u.a. zur Beratung, Verabschiedung und Durchführung des Rundfunk-Gesetzes 1974
- Regierungsvorlage v. 6.11.1973, mit der das RFG 1966 geändert wird
- Stellungnahme Gerd Bachers zum Entwurf des BKA
- Information über die wesentlichen Bestimmungen des RFG 1974, BGBl 114, 19.7.1974 betr. BVG-Rundfunk und RFG v. 10.7.1974
- Material betr. Ersetzung Aufsichtsrat durch Kuratorium (1974) und Streit mit den Ländern
- Diverse Korrespondenz, Gutachten und Gesetzesvorschläge betr. Bestellung und Tätigkeit der Kommission zur Wahrung des RFG 1974; VfGH-Urteil betr. Aufhebung § 25/Abs. 3 und Regierungsvorlage 1316 d. Beil. d. Sten. Protokolle d. österr. NatRates betr. Abänderung des § 25/Abs.3 sowie Sitzungsprotokolle der Komm.
- Material betr. Kooperation ORF-Kabel-TV-Wien und VÖZ betr. Teletext

Karton 485 enthält:

- Vertrauenspersonen-Information (der SPÖ) Frühjahr 1973: Für einen ORF - wirklich unabhängig und objektiv; Ifes-Report Nr.10/1974: Mehrheit für ORF-Reform
- Korrespondenz betr. Neubestellung der ORF-Gremien 1974
- Gutachten des BKA-Verfassungsdienstes betr. RFG 1974
- Korrespondenz G.Bacher (mit Rechenschaftsbericht Bachers 1978-82), G.Bronner, Ernest Bornemann (betr. mögliche Tätigkeit im ORF) und HI Wolf In der Maur mit BK
- Diverse Korrespondenz betr. einzelne Sendungen und Konfliktfälle Bacher-Mitarbeiter
- ORF-Infratest-Ergebnisse 12/80-1/81 mit detaill. ORF-Information dazu
- Korrespondenz betr. Finanzierung und Tätig-

keit ORF-Kurzweile; Dokumentation Pressestimmen zum Ost-West-Seminar des ORF (Oktober 1981)

- Bericht ORF über „TV-Regionalisierung 81“ (Broschüre)
- ORF-Dokumentation: Öffentliche Konzerte des ORF 1981/82
- Korrespondenz betr. SPÖ-Medienkommission 1979/80; Pressedokumentation betr. ORF-Monopol 1980
- SPÖ-Dokumentation betr. Minister-Repräsentation in den aktuellen Sendungen des ORF 1977, 1980

Karton 1280 enthält:

- Sammlung Unterlagen der Beratungen, Empfehlungen und Schlußbericht der Rundfunkreformkommission 1973
- Protokolle der Sitzungen der Hörer- und Sehervertretung des ORF aus den Jahren 1974/75

Karton 1248 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1974 (unvollständig)
- Programmausschuß Kuratorium, Mitglieder-Liste 1976 und mehrere Sitzungsprotokolle 1975 bzw. 1977 (unvollständig)
- Erläuterungen zum Antrag des Geschäftsführers vom 7.11.1974 betr. langfristige Programmplanung Fernsehen
- Bewerbungen zur Wahl des GI, Fernsehintendanten FS 1, 2, Hörfunkintendanten, kaufmännischen Direktors, technischen Direktors und der Landesintendanten Oktober 1978

Karton 1279 enthält:

- Pressedokumentation ORF-Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen August - November 1974 bzw. Jänner 1975

Karton 1313 enthält:

- Protokoll der ORF-Gesellschafterversammlung v. 19.7.1972
- Material betr. FPÖ-Standpunkt bei Verhandlungen über RFG 1974
- Stellungnahme des Redakteursausschusses des ORF zum Entwurf einer Novelle zum RFG
- Diverses Material Bacher und Geschäftsführung 1967-74
- Rede BK Kreisky vor dem Nationalrat, 115. Sitzung, 18.10.1974, Beantwortung einer par-

lament. Anfrage betr. Personalpolitik des ORF v. 24.3.1977

- Korrespondenz betr. Rückforderung Stammkapitalanteile an der ORF GesmbH.
- TV-Diskussion Kreisky-Taus 1975
- Diverse Korrespondenz betr. Neubestellung von Kuratoriums- und HSV-Mitgliedern
- Artikelserie „Der deformierte Rundfunk“ - *Wochenpresse* (Peter Rabl, 1975)
- Rechnungshofbericht ORF 1974 und Landesstudio Tirol 1973/74

Karton 1314 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1975
- Umfrage Fessel+GfK zur Einstellung der Bevölkerung zum geänderten TV-Programm Februar 1975
- IFES-Umfrage Einstellungen zum neuen ORF-Programmschema, Mai 1975
- Zusatzfragen zur Reichweitenuntersuchung 17.10.-13.11.1977 (IFES, GfK-Fessel)
- Stellenplan 1975, ORF-Prüfbericht und Finanzplan 1977

Karton 1283 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1976 (mit verschiedenen Beilagen)
- Diverse Korrespondenz betr. das Projekt einer „ORF-Akademie“

Karton 604 enthält:

- Tagesdokumentation der SPÖ-Dokumentation über sämtliche aktuellen Sendungen des ORF, Dezember 1977 und Mitte Februar 1978 sowie teilweise Juli 1978
- Übersichten der SPÖ-Dokumentation „Welche Politiker wurden wie oft gebracht?“ für das 1. und 2.Hj. 1977
- Landespolitiker der SPÖ, ÖVP und FPÖ in Hörfunk und Fernsehen v. 15.-31.1.1978
- Anzahl der Meldungen im „Österreich-Bild“ 18.7.-31.12.1977 nach Wochen und Bundesländern (Gegenüberstellung 1976/77)

Karton 680 enthält:

- Übersichten der SPÖ-Dokumentation über politische Beiträge im Rahmen der FS-Sendung „Österreich-Bild“ im 2.Hj.1976 bzw. 1977, Themen der ORF-Hörfunk-Journalsendungen 1976 und der im Rahmen der „Inlandspressschau“ genannten Tageszeitungen
- ORF-Dokumentation: Auslandsecho (Ausl.

Presse zur Entwicklung des ORF)

- Infratest 14.1.-7.2.1978
- Interner Schriftwechsel GI - Kaufmänn. Direktion (Walter Skala) 1975/76
- Gegenüberstellung Organisation ORF und ARD-Anstalten
- Diverse Korrespondenz betr. Forderung nach Minderheitensendungen und Einstrahlung slowenischer Sender nach Österreich
- Dokumentation zur Kabel-TV-Novelle 1976

Karton 1242 enthält:

- Diverses Material betr. neue Medien allg. sowie Kabelfernsehen international und Österreich, Material zur Die Zukunft des TV; Kabel-TV-Verordnung 1977
- Telekommunikationsbericht der Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationssystems (KtK-Kommission), München 1975
- Fessel+GfK - IFES: TV-Befragung (Fernseh-beteiligung) Jänner/Febr. 1978
- Programmschema Fernsehen 1979, Änderungen 1980 und Hörfunk-Schema 1981
- Kurzwellen-Rundfunk, Ausbaukonzept 1977, Moosbrunn
- Bericht Kaufmännische Direktion zur wirtschaftlichen Situation des österreichischen Rundfunks 1974
- Diverse Unterlagen zur Neugliederung im Bereich der GI
- Dokumentation über Beschlüsse des ORF-Kuratoriums vom 1.10.1974 - 20.1.1978

Karton 1281 enthält:

- Fessel-Hörfunkstudie 1976 ua. HF- und FS-Studien 1976

Karton 1281A enthält:

- Ergebnisse div.TV-Befragungen:
 - * Fessel+GfK - IFES Febr/März 1977
 - * Kinder-Infratest Oktober 1976
 - * Infratest GfK-IFES, Okt 1976
 - * Interesse der Zuseher an Konsumenteninformation im FS, IFES, April 1976
 - * Infratest GfK-IFES, Febr/März 1976
 - * Infratest GfK-IFES, Sept/Okt. 1975
 - * Infratest, GfK-IFES, Fj.1975
- Holocaust-Dokumentation 1978
- Infratest-Studie über „Ohne Maulkorb“

Karton 1284 enthält:

- ORF-Prüfbericht 1973, Bd.I-III
- ORF-Prüfbericht 1974, Bd.I-II (Teil III in K.1284 A)

Karton 1284 A enthält:

- ORF-Prüfbericht 1974, Bd.III (Bd.I, II in K.1284)
- ORF-Prüfbericht 1975, Bd.I-III

Karton 1285 enthält:

- Diverse Korrespondenz, Unterlagen, Umfragen und Pressedokumentation zum Projekt FS-Föderalisierung sowie Faktendokumentation dazu (Mai 1978)
- Prüfbericht über die Gebarung des ORF 1980
- Bericht d. ORF-Auslandsdienstes auf Kurzwelle, 2.Hj.1975
- Kurzexposé über die Errichtung und die kommerziellen Erwartungen eines Mittelwellensenders im Gebiet der Rep.Österreich mit Ausstrahlung in den süddeutschen Raum

Karton 1282 enthält:

- ORF-Prüfberichte 1976 und 1978
- Diverse Korrespondenz betr. Belange des ORF des Jahres 1977, u.a.:
 - Wahl der Redakteurssprecher, Liste der wahlberechtigten freien Mitarbeiter
 - Vereinbarung über Novellierung des Verwendungsschemas
 - Studie E. Semrau „Regionale Fernsehinformation im ORF“, März 1976,
 - Programmrichtlinien des ORF (vertraulicher Entwurf 7.1.1976)
 - Korrespondenz betr. „Horizonte“-Sendung zum Thema Fristenlösung
- Diverse Unterlagen GI und Intendanten betr. Nachrichtensendungen des ORF im internationalen Vergleich 1976
- Bericht des GI an das Kuratorium betr. „Auswirkungen der Programmjustierung im Fernsehen 1976“

Karton 1277 enthält:

- Broschüre anlässlich Eröffnung des Landesstudios Graz
- Studie „Bildschirm-Kriminalität“ 1977 (E. Semrau / H. Drössler)
- Dokumentation der Vorwürfe und Er widerungen des ORF (1976) zur Aktion „Volksbefragung Fernsehen“ der *Kronenzeitung*, im Auf-

trag des ORF, 1976

- Die Rundfunksender Österreichs - Bericht zum Stand der Senderversorgung 1977
- Information für den Preisunterausschuß der Paritätischen Kommission betr. Werbetarif des ORF (Vertraulich)
- Berichte des Beschwerde-Ausschusses der Hörer- und Sehervertretung 1978/79

Karton 1243 enthält:

- ORF-Bildungsprogramm 1977
- Bericht der Medienkommission an den Bundesparteitag der SPÖ, Februar 1974
- Rechenschaftsbericht GI Bachers über die Amtsperiode 1978-82
- ORF-Prüfbericht 1979; ORF-Broschüre über die TV-Regionalisierung
- Diverse Unterlagen betr. ausländische Kabelfernsehsysteme und österreichische Diskussion und Regelung (VO des BM f.Verkehr und E-Wirtschaft über Privatfermeldeanlagen v. 24.3.1976)
- Linzer Mediengespräche 1976 (ORF-Dokumentation); Verschiedene juristische und publizistische Stellungnahmen zum Rundfunkbegriff und ORF-Monopol
- Freie Betriebsvereinbarung für die Dienstnehmer der ORF Ges.m.b.H. v. 27.2.1961 (samt Novellierungen bis einschl. 17.9.1974)

Karton 1241 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1977 und 1978, teilweise mit diverser Korrespondenz zu den Sitzungen.
- Sitzungsprotokoll der Sitzung des ORF-Kuratoriums v. 30.3.1982 (mit Unterlagen dazu)

Karton 1315 enthält:

- Sitzungsprotokolle des ORF-Kuratoriums 1979
- ORF-Finanzplan 1980

Karton 874 enthält:

- Dokumentation des SPÖ-Zentralsekretariats über politische Berichterstattung in den aktuellen Sendungen des ORF im Zeitraum März, April, Juni 1978 (lückenhaft)

Karton 1316 enthält:

- Dokumentation des SPÖ-Zentralsekretariats über politische Berichterstattung in den aktuellen Sendungen des ORF im Zeitraum Mai-Juni 1978

Karton 330 enthält:

- Korrespondenz über verschiedene ORF-Belange 1977-79, u.a.:
 - zur Bestellung Heinrich Kellers zum ORF-Generalsekretär, Vertrag mit G.Bacher 1978, Unternehmensführung und andere Personalfragen des ORF, Programmreform FS 2, FS-Regionalisierung, Errichtung einer ORF-Akademie, ORF-Gremien sowie Studiengesellschaft AV-Medien
 - Stellungnahme BKA, Auffassungen Karl Korineks zur Vereinbarkeit des österr. RF-Monopols mit Art. 10 MRK
 - SPÖ-Öffentlichkeitsarbeit: Dokumentation über Politikerpräsentation in der aktuellen Berichterstattung HF u. FS, 2.Hj. 1977
 - Artikel der *Wochenpresse* zu Fragen des ORF (Juni 1977 - September 1978)
 - Pressedokumentation zur GI-Neubestellung 1978 (Oberhammer, Bacher) und
 - Korrespondenz betr. Stenograf. Protokoll der FS-Diskussion Kreisky - Taus 1979

Karton 1205 enthält:

- Übersicht SPÖ-Dokumentation über Häufigkeit der Politikernennungen in „Zeit im Bild“ und „Österreich-Bild“ im Jahre 1974 (Zusammenfassung)
- Diverse Korrespondenz betr. den ORF 1974/75 (u.a. Kreuzer-Diemann, Podgorski, Haslauer, freie Mitarbeiter im ORF)
- Diverse Korrespondenz betr. Bestellung von Vertretern der Wissenschaft und Kunst in den ORF-Aufsichtsrat 1970 (mit legislatischem Rückblick auf 1966)
- Umschlag ORF-Reformkommission: Liste der Mitglieder, Einladung zur Teilnahme
- Korrespondenz betr. Ablöse der Länderanteile an der ORF Ges.m.b.H. im Zuge der Umwandlung in eine im Bundesbesitz befindliche Anstalt
- Diverse Korrespondenz betr. Umsetzung und Zeitplan der Rundfunkreform 1974

Karton 1247 enthält:

- Sitzungsprotokoll ORF-Kuratorium 3/80
- Unterlagen für ORF-Kuratorium, wie ORF-Finanzplan 1979, Hörfunkschema 1977
- Programmschema Hörfunk 1978 und Fernsehen 1978 bzw. 1979
- Gebührenkampagne 22.10.1979-15.3.1980

- Studie „Arbeitszufriedenheit und Selbstverständnis der ORF-Mitarbeiter“ 1979
- Infratest: Die Nutzung der Fernsehprogramme im bayrischen Raum
- Grundsätzliches zur „Studiengesellschaft für Audiovisuelle Medien (AV)“ und zur ORF-Akademie
- Studie der TELEBILD über Satellitenrundfunk - Entwicklungsstand und Kosten

Karton 1247 A enthält:

- ORF-Finanzplan 1974-1978 (1977: doppelt), 1980-1982
- ORF-Prüfbericht für 1979
- Finanzplan für die Durchführung der Olympischen Winterspiele 1976 (mit Schlußbericht)

Karton 1388 enthält:

- Dokumentation div. ORF-Probleme, u.a.: SPÖ-Zentralsekretariat, ORF-Pressedokumentation 1963-1968
- Dokumentation zur Frage ORF-Monopol 1978/79
- Protokolle des ORF-Kuratoriums 1980/1981
- Dokumentation zur Reform des französ. Rundfunks

Karton 191 enthält:

- Diverses Material zur Entwicklung und Finanzierung der internationalen Kurzwellensendungen des ORF (i.A. der Bundesregierung) 1976-82
- Korrespondenz BKA-ORF betr. die Einrichtung eines zusätzlichen Hörfunkprogramms für UNO-Angehörige „Ö 3 International“ („Blue Danube Radio“)
- 2 Tonbänder: Bundeskanzler „1.“ bzw. „2. Fassung“, v. 2.1.1980 (Neujahrsansprache ?)

Karton V/2 - 2 enthält:

- Unterlagen Vorschläge BKA, VÖZ, Korrespondenzen und Beratungen für ein Modell zur Presseförderung in Österreich 1972 - 1973
- Sitzungsunterlagen betreffend Presseförderung 1971-1982
- Sitzungsunterlagen der Presseförderungskommission 1974 - 1975
- Honorar- und Druckrechnungen des Verlags Jugend & Volk
- Mehrere Ausgaben der Zeitschriften *Falstaff* und *Contact*

Karton V/2 - 3 enthält:

- Diverses Material zur Erstellung eines Gesetzesentwurfs zur Presseförderung 1974, wie diverse Beratungsunterlagen für die Sitzungen der Kommission zur Beratung über ein Modell zur Presseförderung und Vorschläge des VÖZ
- Bericht der dt. Bundesregierung über die Lage von Presse und Rundfunk (1974)
- Zusammenfassung des Berichtes der (SPÖ-) Medienkommission
- Medienbericht zur Situation und Förderung der österreichischen Presse (VÖZ)
- Bericht der Sektion Journalisten über die „Funktionsperiode 1970-1974“

Außerdem:

- Unterlagen zum Prozeß Viktor Müllner (Nio-gas) gegen den *Expreß*-Journalisten Hans Zerbs
- Korrespondenz zwischen BK und der Tageszeitung *Die Presse*
- Korrespondenz des öö. Journalisten Erwin Aglas

Karton V/2 - 4 enthält:

- Artikelsammlung zur Diskussion um Presseförderung in der Schweiz
- Förder-Sammelausweis über Höhe der Publizistikförderung der einzelnen Blätter im Jahre 1981

Karton V/2 - 5 enthält:

- Gesammelte Förderanträge österreichischer Zeitungen für das Jahr 1975 (incl. Unterlagen *Kurier*, *Kleine Zeitung*, *Profil*, *Wochenpresse* etc.)

Karton V/2 - 6 enthält:

- Förderanträge verschiedener österreichischer Zeitungen für das Jahr 1981; Schwerpunkt: oberösterreichische Zeitungen und Regionalblätter sowie einige staatsbürgerliche Zeitschriften

Karton V/2 - 7 enthält:

- Gesammelte Buchhaltungsbelege verschiedener österreichischer Zeitungen als Nachweise für Zeitungsförderung für das Jahr 1975

Karton V/2 - 8 enthält:

- Gesammelte Buchhaltungsbelege verschiedener österreichischer Zeitungen als Nachweise für Zeitungsförderung für das Jahr 1981;

Schwerpunkt: Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol

- Akten über erledigte Förderansuchen
- Förderausweis (Überblick über Höhe der Förderung) für das Jahr 1982

Karton V/2 - 9 enthält:

- Unterlagen und Beratungen für ein Modell zur Presseförderung in Österreich 1974/75, z.T. ident mit den in V/2-3 enthaltenen Unterlagen
- Budgetstatistik der 1973-77 gestellten Anträge und bewilligten Förderausgaben
- Gemeinsamer Antrag Marsch, Graff, Grabherr-Mayer auf Änderung des Presseförderungsgesetzes 1984
- Verschiedenes Material zur Frage Medienrecht und -politik in Österreich (u.a. Dokumentation: Zur Situation der Massenmedien in Österreich, erstellt v. IfP Salzburg 1975, Vortrag Brodas in Alpbach 1977 und Aufsätze H.H.Fabris')
- Artikel Wolfgang Petritsch, Die Vielfalt fördern - Staatliche Presseförderung am Beispiel Österreich (Überblick)
- Berichte der Bundesregierung über geförderte Zeitschriften, 1974 bzw. 1975, Überblick über Presseförderung 1976
- Verschiedene Informationen über Presseförderung in den Bundesländern sowie in anderen europäischen Staaten (Frankreich, Schweden)

Karton V/2 - 10 enthält:

- Unterlagen und Beratungen für ein Modell zur Presseförderung in Österreich 1973 und 1976
- Korrespondenz mit VÖZ, Ansuchen um Förderung, Übersichten geförderter Periodika; für 1973 auch Beschlußprotokolle des Beirats

Karton V/2 - 11 enthält:

- Unterlagen, Einladungen, Protokolle der Sitzungen der SPÖ-Medienkommissionen 1973 und 1979/80
- Zusammenfassender Bericht der Rundfunkreformkommission, Juli 1973 und Presseecho dazu

Karton V/2 - 12 enthält:

- Korrespondenz mit APA: nahezu ausschließlich die Übermittlung des APA-Grafik- bzw. Wirtschaftsdienstes an das BKA betreffend 2 Konvolute: Zeitraum 1973-1982

Karton V/3 enthält:

- diverse Unterlagen zur Problematik Kabel-TV
- Studiengesellschaft für „Audio-Visuelle Medien“, Vorgespräche, Gründung, diverse Korrespondenz 1975-1979
- Unterlagen zum Problem Urheberrecht und Kabelfernsehen
- Vorschläge, Gründung und Korrespondenz BK - Peter Smolka (Herausgeber bzw. Förderer der Zeitschrift *Austria Today* 1975-1982)
- Korrespondenz BK - M. Schrenk betr. ORF-Verkehrsfunk

Karton V/4 - 1 enthält:

- Korrespondenz, Resolutionen, Vorschläge, Entwürfe und Texte zur Etablierung einer Filmförderung in Österreich
- Informationen, Vorschläge, Korrespondenz usw. zu konkreten Filmprojekten.

Karton V/4 - 2 enthält:

- Unterlagen betr. Austria Wochenschau Ges.m.b.H. (AWG), wie
 - Verträge, Geschäftstätigkeit, Beschlüsse und Bilanzen der AWG
 - Berichte der Wirtschaftsprüfer 1964-1972; weiters

1973, 1975, 1976, 1979

- AWG Korrespondenz 1968-1976

Karton V/4 - 3 enthält:

- Protokolle zu den Aufsichtsratssitzungen der AWG, 1966-1975 bzw. 1977-79
- Rechnungshof-Prüfbericht RH GzI.3130-III/4/1980 über die "Austria Wochenschau" für die Geschäftsjahre 1974-1979
- Voranschlag der AWG für 1979

Karton V/4 - 4 enthält:

- Einladungen und Protokolle zu den Generalversammlungen der AWG 1968-1976

Karton V/4 - 5 enthält:

- Protokolle über Sitzungen des Programmbeirates der AWG 1964 - 1968
- Themenvorschläge des Bundespressedienstes für Wochenschau 1974

Karton V/4 - 6 enthält:

- Filmförderungsgesetz: Vorschläge, Entwürfe, Exposés usw. 1970-1979
- Arbeitsgruppe Kultur
- Korrespondenz zu verschiedenen kulturpolitischen Problemen 1967-68

Der Autor



Dr.
**Theodor
Venus**
(1952)

Universitätslektor der Universitäten Wien und Salzburg; Schwerpunkte: österreichische Medien- und Kommunikationsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Rundfunk-, Presse- und Journalismusgeschichte); historische Forschungsmethoden. Mitarbeiter der Stiftung Bruno Kreisky Archiv. Veröffentlichte bisher zahlreiche Aufsätze in in- und ausländischen Fachzeitschriften.

REZENSIONEN

BRUCE PAULEY

Eine Geschichte des Antisemitismus in Österreich. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung.

Wien: Kremayr & Scheriau 1993. 475 S.

Mit seinen Büchern *Hahnenschwanz und Hakenkreuz*, *Steirischer Heimatschutz und österreichischer Nationalsozialismus 1918-1934* (1972) und *Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich* (1988) hat sich Bruce Pauley in der Zeitgeschichtsforschung fest etabliert und - wie andere angloamerikanische Wissenschaftler¹ - einen nicht unbeträchtlichen Teil zum (Selbst-)verständnis der österreichischen Geschichte geleistet. Mit der 1993 erschienenen Studie legte er ein Werk vor, das vom Umfang und vom zeitlichen Horizont die bisherigen Standardwerke von Peter Pulzer² und Leopold Spira³ prima vista übertrifft.

In fünf Hauptteilen und 21 Kapiteln handelt Pauley „eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus“ ab, wobei sich dieses „eine“ - worüber noch weiter unten zu sprechen sein wird - wohl auf „die Wiener Geschichte des Antisemitismus“ bezieht. Zentrales und umfangreichstes Thema des Buches ist die Analyse des (Wiener) Antisemitismus von Erster Republik und Austrofaschismus (S. 116-333), die den Antisemitismus - was keineswegs neu ist - als weitverbreitete, permanent existente und lagerübergreifende Ideologie darstellt, wodurch es den Nationalsozialisten ein Leichtes war, „alle Spielarten des Antisemitismus ideologisch unter einen Hut zu bringen und viele

Forderungen der einzelnen antisemitischen Gruppierungen zu erfüllen statt bloß darüber zu reden, wie es die österreichischen Antisemiten der Frühzeit gerne taten.“ (S. 19)

Hier könnte man die Besprechung abbrechen, das teilweise mangelhafte und „unsaubere“ Literaturverzeichnis beanstanden, das Buch als für „Einsteiger“ geeignet klassifizieren und abwarten, ob es tatsächlich, wie Anton Pelinka in seinem Vorwort (S. 10-13) schreibt, ein „Klassiker der Zeitgeschichte“ wird.

Wenn man das Buch jedoch genauer liest, hinterläßt es einen mehr als fragwürdigen Eindruck.

Das geringste Problem sind die historischen Fehler: Es gab in Österreich seit 3. April 1919 keine Adelstitel mehr, womit die „vons“ (S. 124, S. 317, S. 321, S. 322, S. 325, S. 333 und S. 338) historisch falsch sind; Österreich zwischen 1933/34 und 1938 noch als „Erste Republik“ zu bezeichnen, ist zumindest problematisch (S. 332 und S. 333); das Jonglieren mit „Ausschaltung“ und „Selbstausschaltung“ des Parlaments (S. 317f und S. 322) ist unverständlich; Dollfuß und Schuschnigg taxfrei als „überzeugte österreichische Patrioten“ (S. 322) zu bezeichnen, ist nur die eine - wenn überhaupt haltbare - Seite der Medaille; „Ausbruch“ (S. 336 und S. 352) des Zweiten Weltkrieges ist ein unhaltbarer Euphemismus für die - so der konservative deutsche Historiker Klaus Hildebrand⁴ - „Entfesselung des Zweiten Weltkrieges“; eine „Hoßbach-Konferenz“ (S. 338 und S. 339) - gemeint ist die Besprechung vom 5. November 1937, von der die sogenannte „Hoßbach-Mitschrift“⁵ überliefert ist - hat es als solche nie gegeben; im Gegensatz zu Pauleys Feststellung (S. 374f), hat Kurt Waldheim bezüglich seiner Kriegsvergangenheit gelogen⁶, und daß es „keinen eindeutigen Beweis [gäbe], daß Waldheim

54

¹ Zum Beispiel: Whiteside, Andrew G.: *Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918*. In: VfZ 4/1961, S. 333-359. Ders.: *The Deutsche Arbeiterpartei 1904-1918: a Contribution to the Origins of Fascism*. In: *Austrian History News Letter* 4 (1963), S. 3.-14. Ders.: *Georg Ritter von Schönerer: Allddeutschland und sein Prophet*. Graz u.a. 1981. Zahn, Gordon C.: *Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter*. Graz u.a. 1979. Carsten Francis L.: *Die erste österreichische Republik im Spiegel zeitgenössischer Quellen*. Wien u.a. 1988. (= *Böhlau zeitgeschichtliche Bibliothek*, Bd. 8).

² Pulzer, Peter: *Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914*. Gütersloh 1966.

³ Spira, Leopold: *Feindbild "Jud". 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich*. Wien, München 1981.

⁴ Vgl. Binder, Dieter A.: *Der grundlegende Wandel in der österreichischen Außenpolitik 1933. Ein Beitrag zum quasineutralen Status der 1. Republik*. In: *Geschichte und Gegenwart* 3/1983, S. 222-243.

⁵ Hildebrand, Klaus: *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System. Probleme und Perspektiven der Forschung*. In: *HZ* 251 (1990), S. 607-625.

⁶ Siehe zB: Keilmannsegg, Peter Graf: *Die militärisch-politische Tragweite der Hoßbach-Besprechung*. In: VfZ 3/1960, S. 268-275. Bussmann, Walter: *Die Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift“*. In: VfZ 4/1968, S. 373-384. Smith, Bradley F.: *Die Überlieferung der Hoßbach-Niederschrift im Lichte neuer Quellen*. In: VfZ 2/1990, S. 329-336.

⁷ Siehe: *Der Spiegel* 1-2/1972, S. 62-65 und *profil* 11/1988.

das Thema Antisemitismus während seines Präsidentschaftswahlkampfes im Frühjahr 1986 bewußt für seine Zwecke eingesetzt hätte“ (S. 375) ist entweder blauäugig oder Termini wie „gewisse Kreise“, „Establishment von der Ostküste“ müssen sehr unbewußt fallen.

Wenn es nur diese Schlampereien, Ungenauigkeiten, undifferenziert-apologetischen und unbelegte Aussagen (z.B. über die (Nicht)-„Anschluß“freudigkeit der Österreicher) wären, könnte man dem Autor eine Überarbeitung für eine eventuelle zweite Auflage nahelegen und sich damit begnügen.

Dasselbe gilt für die Verwendung der „Sprache der Täter“, sprich: für die Verwendung einer genuin nationalsozialistischen Terminologie (Anschluß, Weltjudentum, jüdische Frage, jüdisches Problem, Judenfrage, Drittes Reich, arieren, ...). Hier haben sich in den letzten Jahren in Österreich - zumindest teilweise - „-Markierungen durchgesetzt, um somit eine verbale Distanzierung zu signalisieren.

Nochmals: Diese Mängel, die dem Buch als solchem kaum Abbruch tun, ließen sich relativ problemlos beheben.

Wo das Buch aber eine geradezu fürchterliche Qualität aufweist und, um es scharf zu formulieren, ein Fundus für Antisemiten, NS-Verklärer und Geschichtsklitterer sein kann, soll (ohne diese Absicht Pauley nur im Entferntesten unterstellen zu wollen) im Folgenden ausgeführt werden.

Die „Nürnberger Rassegesetze“ - eigentlich „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“⁸ - vom 15. September 1935 schufen das pseudolegale Korsett für die systematische Ausgrenzung der Juden und waren ein wesentlicher Schritt zu ihrer Ermordung⁹. Angelpunkt war der Rekurs auf das religiöse Bekenntnis des Einzelnen (oder dessen Vorfahren), das dann „rassisch“ kategorisiert wurde,

⁸ Gruchmann, Lothar: „Blutschutzgesetz“ und Justiz. Zur Entstehung und Auswirkung der Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935. In: VfZ 3/1983, S. 418-442. Kulka, Otto Dov: Die Nürnberger Rassengesetze und die deutsche Bevölkerung im Lichte geheimer NS-Lage und Stimmungsbereiche. In: VfZ 4/1984, S. 582-624.

⁹ Siehe u.a.: Dawidowicz, Lucy S.: *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*. Wiesbaden 1979. *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*. Hg. v. Eberhard Jäckel und Jürgen Rohwer. Stuttgart 1985. Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*. 3 Bde. Frankfurt a.M. 1990. Poliakov, Leon und Wulf, Joseph: *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Berichte*. Wiesbaden 1979.

um so zu „Voll“-, „Halb“- und „Vierteljuden“ zu gelangen und um dadurch auch jene Menschen zu Juden zu machen, die mit der jüdischen Religion nichts mehr zu tun hatten. Aus der Perspektive dieses stark gekürzten Hintergrundes ist es schlicht und einfach unfaßbar, wenn Pauley Formulierungen wie:

„Überdies war es so, daß die jüdischen Anhänger des Bolschewismus ihre Religion nicht mehr praktizierten oder sich nicht mehr als Juden fühlten“ (S. 37f); „Joseph von Sonnenfels, eines getauften Juden“ (S. 47); „daß auch getaufte Juden in Deutschland und Österreich“ (S. 61); „die nichtkonvertierten Juden“ (S. 63); „keine besonderen Tugenden der jüdischen Rasse geltend gemacht“ (S. 93); „die getaufte Juden waren“ (S. 95); „Die Antisemiten hatten mit ihrer Meinung nicht ganz unrecht, Juden blieben Juden, auch wenn sie sich taufen ließen“ (S. 98); „einen gegen die Juden als Rasse gerichteten Antisemitismus“ (S. 120); „auch getaufte Juden“ (S. 144); „wer jüdisches Blut in den Adern hatte“ (S. 145); „wenn sie getaufte Juden erst nach drei Generationen als vollwertige Christen betrachteten“ (S. 180); „und scheute sich auch nicht, mit einzelnen jüdischen Persönlichkeiten Umgang zu pflegen, falls sie getauft waren“ (S. 203); „in der Praxis blieb es für einen Juden außerordentlich schwierig, einen Posten im Beamtenapparat (...) zu bekommen, wenn er nicht getauft war“ (S. 268); „Ein extremes Beispiel war der getaufte Jude Karl Kraus“ (S. 270); „Nur rund 12.000 bis 15.000 jüdische Emigranten kehrten (...) zurück (...). Die Ausnahmen waren zumeist getauft.“ (S. 363).

Man muß es in dieser Schärfe formulieren: Diese Kategorisierungsmuster sind auf dem Niveau der Serie „Die Juden in Österreich“,¹⁰ die zurecht als antisemitisch klassifiziert wurde. Daran schließt sich die nicht unwesentliche Frage an, was für Pauley denn nun ein „Jude“ ist.

Auf ebendiesem Niveau befindet sich Pauley, wenn er der klassischen „Argumentations“-figur der Täter-Opfer-Umkehr folgend, schlußfolgert (oder schlußfolgern läßt): Die Juden sind am Antisemitismus (und seit der NS-Barbarei ist dies der Holocaust!) (mit)schuld. Oder um Treitschke zu paraphrasieren: „Die Juden sind ihr Unglück.“

¹⁰ Reimann, Viktor: *Die Juden in Österreich*. In: NKZ 7. April - 19. Mai 1974. Marin, Bernd: „Die Juden“ in der Kronen Zeitung. *Textanalytisches Fragment zur Mythenproduktion 1974*. In: Bunzl, John und Marin, Bernd: *Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien*. Innsbruck 1983. (= Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 3). S. 89-169. Wassermann, Heinz P.: *Gepresste Geschichte. Der Nationalsozialismus in der veröffentlichten Meinung der Tagespresse der Zweiten Republik. Ein Beitrag zur Bewußtseinsgeschichte und Bewußtseinsbildung der Zweiten Republik*. Graz 1990 (masch. DA). S. 96-118.

„Unglücklicherweise fiel die neue [jüdische] Studentenwelle mit der Rückkehr der österreichischen Kriegsteilnehmer zusammen, was zu Platzmangel an den Universitäten und zu gesteigerten antisemitischen Ressentiments führte“ (S. 133); „Ein Hauptgrund für diesen Rückgang war mit ziemlicher Sicherheit der Rückgang der Inskriptionen an den österreichischen Hochschulen im allgemeinen und insbesondere bei den Juden“ (S. 145); „daß einige jüdische Geschäftsleute (...) ihre sozialdemokratischen Arbeitnehmer entließen, was den Antisemitismus in der Arbeiterklasse zweifellos verstärkte“ (S. 225); „eindeutig antisemitischer eingestellt war, vielleicht weil der Großteil (...) aus Wien kam“ (S. 228); „Tatsächlich war der Prozentsatz an Juden in der Filmindustrie hoch und verlieh damit den Beschwerden der Nazis und anderer Antisemiten eine gewisse Plausibilität, und dies galt auch für Deutschland“ (S. 247); „Dieser hohe Anteil an jüdischen Kaufleuten erzeugte bei den christlichen Kleinhändlern und Geschäftsinhabern nicht wenig Antisemitismus“ (S. 266); „Nichts, was die österreichischen Juden taten, brachte die Antisemiten (...) wahrscheinlich mehr gegen sie auf“ (S. 269); „Auch die Herausgeber jüdischer Blätter (...) lieferten manchmal den Antisemiten Munition. Sogar jüdische Historiker haben zugegeben, daß sie nicht alle achtbar und solide waren“ (S. 270); „Da war es schon eher die weltliche und liberale, hauptsächlich im Besitz von Juden befindliche oder von Juden herausgegebene Presse, die den Unmut der Antisemiten erregte“ (S. 271); „Man könnte annehmen, daß das faktische Verhalten der jüdischen Bevölkerung Österreichs (...) auch den Antisemitismus zum Verschwinden gebracht hätte. Doch haben weder die geringe Zahl der Juden noch das Wissen um den Holocaust (...) anti-jüdische Haltungen verschwinden lassen“ (S. 363); „Hauptursache des Antisemitismus zu Beginn der Ersten Republik waren die vielen [jüdischen] Flüchtlinge, die nach 1914 das Land überschwemmten (!). Zwischen 1945 und ungefähr 1953 verbrachten 170.000 jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa einige Zeit in Österreich (...) und lösten dadurch erneut antisemitische Agitationen aus.“ (S. 364)

56

Es wurde deshalb so ausführlich zitiert, um zu zeigen, daß es sich hierbei nicht um „Ausrutscher“ oder schlampige Formulierungen, sondern um „Muster“ handelt, wobei darauf hingewiesen werden soll, daß es Pauley auch anders kann. Es wäre ihm anzurufen, sich das von ihm zitierte Coudenhove-Kalergi-Zitat zu Herzen zu nehmen:

Antisemiten suchen in religiösen, wirtschaftlichen oder rassistischen Erklärungen nach Rechtfertigungen für ihren Haß und ihre Gefühlsverwirrungen. Es sei daher naiv zu glauben, daß Antisemiten durch Tatsachen überzeugt werden könnten. Wenn Juden eine niedere Mordrate aufweisen, so bedeute das in den Augen der Antisemiten lediglich, daß Juden Feiglinge seien. Wenn jüdische Kinder gute Schüler seien,

dann heiße das, sie seien Streber. Wenn sie geistreich seien, schreibe man ihnen Arroganz zu. (S. 309)

Was der lediglich punktuell gezogene Vergleich zwischen den USA und Österreich (öffentliche Meinung, Gesetze) soll (S. 71, S. 234, S. 300, S. 372), bleibt trotz des interessanten Informationsgehaltes ungeklärt, außer daß er sich zum Aufrechnen eignet.

Noch einmal: Es soll Pauley keineswegs unterstellt werden, den Antisemiten ideologisches Unterfutter liefern zu wollen oder gar, selbst Antisemit zu sein. Seine Diktion, seine Definition von Juden und seine Täter-Opfer-Umkehr passen jedoch genau in antisemitische Klischees.

Fazit: Das Buch ist besonders im Bereich Antisemitismus zwischen 1918 und 1938 sehr detailreich und interessant und verfügt über ein imponantes Literaturverzeichnis, wengleich wichtige Literatur fehlt.¹¹ Es stellt sich jedoch die Frage nach der Perspektive der (historischen) Antisemitismusforschung. „Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus“, die vom Ansatz her im 19. Jahrhundert wurzelt, darf wohl nicht ausschließlich auf den Antisemitismus Wiens reduziert werden. Dasselbe gilt für die Zeit nach 1918. Somit bestehen in der „Regionalisierung“ und sozialen „Systematisierung“ noch beträchtliche Forschungsfelder. Weiters wäre zu prüfen, warum gerade der österreichische und deutsche Antisemitismus, von der „Ausgrenzung zur Auslöschung“ führte.

Heinz-Peter Wassermann

¹¹ Zum Beispiel: Bichlbauer, Dieter und Gehmacher, Ernst: *Vorurteile in Österreich*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 24 (1972), S. 734-746. *Die untreue Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich*. Hg. v. Oliver, Rathkolb u.a. Salzburg 1988. (= Schriftenreihe des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung, Bd. 1). Fischer, Heinz: *Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation*. Wien u.a. 1966. Gruber, Helmut: „Wir Österreicher“ und „gewisse Kreise im Ausland“. *Antisemitische Inhalte und Argumentation in Kronenzeitung und Presse während des Präsidentschaftswahlkampfes 1986*. In: *Medien & Zeit* 3/1988, S. 17-24. Heer, Friedrich: *Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität*. Frankfurt a.M. 1989. Kienzl, Heinz: *Antisemitismus-Forschung in Österreich. Ein Überblick*. O.O. 1987. Rust, Holger: *Vergangenheitsbewältigung. Eine Auseinandersetzung mit der Wahlkampfberichterstattung der meistgelesenen Tageszeitung Österreichs*. In: *Medien & Zeit* 3/1986, S. 3-11. Rütgen, Herbert: *Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur 1. Republik Österreich 1918-1938*. Graz 1989. (= Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz, Bd. 78). Wodak, Ruth u.a.: „Wir sind alle unschuldige Täter“. *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegs-antisemitismus*. Frankfurt a.M. 1990.

So günstig komplettieren Sie Ihren Medien & Zeit-Bestand nie wieder !

8. Jg., Heft 4/1993: Gerhard Botz: *Fernsehen in der Zeitgeschichte. „Zeitgeschichte im Fernsehen“ - „Video History“ in der „Zeitgeschichte“: drei Perspektiven.* (S. 2-5) Hans-Dieter Kübler: *Unbeachtete Zeitungsleser. Analytische Streifzüge zu einem weitgehend vernachlässigten Paradigma der Mediengeschichte und Rezeptionsforschung.* (S.6-13) Ernst Kieninger: *À la Lumière. Der Wiener Filmpionier Gottfried Findeis und die erste Periode ambulanter Kinokultur in Österreich 1896-1899.* (S.14-26) Fritz Hausjell / Andreas Ulrich: *Dokumentation, Datenbank und Handbuch der österreichischen Exilzeitschriften in Europa (1933/34-1945). Zwischenbericht zu einem laufenden Forschungsprojekt.* (S.27-30) Andreas Ulrich: *Rundfunkforschung in Österreich. Eine Bestandsaufnahme von Versäumnissen und Erfolgen.* (S.31-33) Arbeitsgruppe „Biographie“: *Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres.* (S.34-38). Rezensionen (S.39-40)

9. Jg., Heft 1/1994: Herbert Arlt: *Kunst und internationale Verständigung.* (S.2-11) Evelyn Adunka: *„Wenn man ein genuiner Autor ist, dann ist es unmöglich, auf seine Autorschaft zu verzichten“. Ein Gespräch mit Gertrud Fusswegger.* (S.12-16) Kevin G. Barnhurst: *Photography as Culture. Reconsidering the History of Photojournalism.* (S.17-24) Klaus Siebenhaar: *Lob des Eklektizismus, oder: Von der Unmöglichkeit einer Theorie des Kulturmanagements.* (S.25-28) Wolfgang Duchkowitz: *„Das Getrennte sichten, um das Gemeinsame zu entwerfen“.* Notizen zum Buch „Kultur und Politik im SONNTAG“ von Verena Blaum. (S.28-30). Rezensionen (S.31-40).

9. Jg., Heft 2/1994: Dietmar Türk: *Zukunftsperspektiven für die historische Kommunikationsforschung.* (S.2-9) Andreas Baumgartner: *Krieg in den Medien - Medien im Krieg. Eine exemplarische Untersuchung zur Berichterstattung über den Zweiten Golfkrieg 1991.* (S.10-22) Herwig Walitsch: *Literatur und Medien - Poetische Fiktion und technische Medien in der Neuzeit.* (S.23-29) Bibliographie studentischer Abschlusarbeiten. Diplomarbeiten und Dissertationen an österreichischen Universitäten aus dem Bereich der Kommunikationsgeschichte. Zusammengestellt von Michaela Lindinger / Fritz Randl. (S.29-32) Fritz Randl: *Österreichs legale NS-Presse vor 1933. Ein Forschungsprojekt des Arbeitskreises.* (S. 32-35) Wolfgang Duchkowitz: *Kommunikationsgeschichte im Aufwind.* (S.36). Rezensionen (S.37-40).

9. Jg., Heft 3/1994: Fritz Hausjell / Michaela Lindinger: *Österreichischer Journalismus um das Jahr 1948. Eine Rundfrage.* (S.3-4) Georg Auer: *Über'm Berg.* (S.5-8) Kurt Frischler: *1948 - das erste journalistische „Normaljahr“.* (S.9-12) Gottfried Heindl: *Im Jahre 1948 ...* (S.12-13) Horst Knapp: *Journalist sein um 1948 ...* (S.13-15) Otto Schönherr: *Anno 1948 - als junger Journalist zwischen APA und Presse.* (S.15-18) Heribert Schwarzbauer: *Mein Schicksalsjahr 1948.* (S.18-20) Michaela Lindinger: *Vier Wiener Tageszeitungen nach der Minderbelastetenamnestie 1948. Arbeiter-Zeitung, Der Abend, Die Presse, (Neue) Wiener Tageszeitung. Vier Wiener Tageszeitungen und ihre MitarbeiterInnen (1948-1950).* (S.21-41) Rezensionen (S.42-44)

9. Jg., Heft 4/1994: Sonja Wenger: *Sozialpartnerschaftliche Pressepolitik nach 1945.* (S.2-13) Ingrid Haunold: *Die Journalistin Klara Mautner (1879-1959).* (S.14-18) Georg Scheuer: *Gleichschaltung und Liquidierung der Amtlichen Nachrichtenstelle (ANA) 1938.* (S.19-21) Georg Scheuer: *Redakteur Heinrich Scheuer. Entlassung, Ausgrenzung, Delogierung, Deportation, Ermordung.* (S.21-24) Peter C. Merrill: *German-American Fiction in Rudolf Lexow's New-Yorker Criminal-Zeitung.* (S.25-28) Wolfgang R. Langenbacher: *Das Glück, der Zufall und die Obsession. Korridore durch ein Vierteljahrhundert-Projekt zur Medienutzung. Notizen zum Buch „Massenkommunikation IV“ von Klaus Berg und Marie-Luise Kiefer.* (S. 29-31). Rezensionen (S.31-33).

10. Jg., Heft 1/1995: Elisabeth Klaus: *Medien und Geschlecht - theoretische und methodische Perspektiven.* (S.3-11) Nicole Kinsky: *Auf dem Weg zu einer feministischen Kommunikationsgeschichte. Feministische Forschung spürt die Frauen in der Historie auf.* (S.12-17) Marie-Luise Angerer: *Frauen in der österreichischen Medien- und Kulturindustrie. Zusammenfassung eines Projektberichtes.* (S.18-27) Hanna Hacker: *Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang. STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung.* (S.29-30) Helga Hofmann und Christa Wille: *ARIADNE oder: wie feministisch ist die Nationalbibliothek?* (S.30-32) Elisabeth Klaus: *Eine kurze und subjektive Geschichte der Institutionalisierung von Frauenforschung.* (S.32-35). Rezensionen (S.36-43)

10. Jg., Heft 2/1995: Horst Jörg Haupt: *Am Anfang war der Schrei. Leistungsmöglichkeiten der Historischen Kategorialanalyse von K. Holzkamp für die historisch orientierte Kommunikationswissenschaft (Einführung in die historische Kategorialanalyse I)* (S.2-12) Claudia Hefner: *Die Wiederentdeckung der Sozialreportage in den siebziger Jahren.* (S.13-24) Herwig Walitsch: *Reality-TV. Entwicklung aus technikhistorischer Sicht, Formen und Inhalte, Motivation und journalistische Philosophie.* (S.25-31) Johann Günther: *Kommunikationstechnologien in Osteuropa. Entwicklungen der letzten fünf Jahre.* (S. 32-36). Rezensionen (S.37-40).

10. Jg., Heft 3/1995: Eckart Früh: *Valentin Schuster alias Mungo - das ist der Name eines tropischen Stinktiers im braunen Blätterwald.* (S.3-10) Uwe Mauch: *Ein österreichischer Journalist. Manfred Jasser schrieb im Ständestaat, im Dritten Reich und in der Zweiten Republik.* (S.11-19) Michaela Lindinger: *„Geistige Strumpfstrickerei“. Situation und Funktion der Journalistinnen im nationalsozialistischen Österreich (1938-1945).* (S.20-27) Peter Köpf: *Ex-Nazis hatten eine Chance. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegspresse.* (S.28-34)

10. Jg., Heft 4/1995: Wolfgang Pensold: *Welt im Wohnzimmer. Eine qualitativ orientierte Projektkonzeption zu Geschichte und Theorie des Fernsehens.* (S.3-18) Sonja Kothe: *Kochrezepte für Führer, Volk und Vaterland. Eine NS-Frauenzeitschrift im „Ständestaat“.* (S.18-21) Bernd Beutl / Wolfgang Monschein / Fritz Randl: *Die nationalsozialistische Presse in Österreich von 1918 bis 1933. Ein Vorbericht.* (S.22-27) Rezensionen (S.28-33)

Zwar sind zunehmend mehr Hefte vergriffen, aber einige können wir noch liefern. Alle noch vorrätigen Hefte der 80er Jahre jetzt zum Preis von öS 15,- pro Stück. Alle Hefte der Jahrgänge 1990-1995 um nur öS 25,- pro Stück. Sie werden verstehen, daß wir auf diesen Preis Portokosten aufschlagen müssen. 1-3 Hefte öS 20,- Versandkosten, 4-7 Hefte öS 35,- Versandkosten und bei 8-12 Heften öS 50,-. Bestellungen bitte an:

Medien & Zeit, Postfach 208, A-1014 Wien

Das Handbuch...

...für **MATURANTINNEN** die wissen wollen, ob Publizistik- und Kommunikationswissenschaft die richtige Studienwahl für sie ist

... für **STUDIERENDE** die für Ferien- und Nebenjobplanung gute Ansprechpartner in der Medien- und Kommunikationsbranche suchen

... für **ABSOLVENTINNEN** des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Wien, die Bekannte aus der Studienzeit wiederfinden wollen oder PartnerInnen für neue Berufsprojekte suchen

KARRIEREN bietet Berufsportraits

von **595** Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

BAND 1 enthält 309 Portraits (240 S., illustr., öS 158,-)

BAND 2 enthält 286 Portraits (224 S., illustr., öS 158,-)

KARRIEREN gibt es im Buchhandel sowie direkt:
In der Fachbibliothek für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien,
Schopenhauerstraße 32, 1180 Wien, (Erdgeschoß)
und bei Dr. Fritz Hausjell (1. Stock, Zi. 01.01)



Bei Unzustellbarkeit
bitte zurück an:

medien & zeit

A-1014 Wien, Postfach 208

P.b.b.,
Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1090 Wien,
2. Aufgabepostamt 1010 Wien